Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bestellgeld. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr 15 Fernr 1876, Postscheckk Dortmund 80 430; Bochum Mühlenstr 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 45 | Dienstag, den 23. Februar (Kath. Petr. Dam., Evgl. Serenus) | 1937

Herzlicher Empfang des Reichsaußenministers in Wien

„Ein neuer Markstein auf dem Wege der Zusammenarbeit!"

Empfang des Reichsaußenministers durch den Bundeskanzler am Bahnhof. — Audienz beim Bundespräsidenten. — Frühstück beim Staatssekretär Schmidt

DNB. **Wien**, 22 Febr. (Drahtb.) In Erwiderung des Berliner Besuches des Staatssekretärs Schmidt traf heute vormittag um 9,12 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug der Reichsaußenminister mit Freifrau v. Neurath sowie den Herren seiner Begleitung, Gesandten Aschmann, Legationsrat von Kotze und Legationsrat Altenburg auf dem festlich geschmückten Wiener Westbahnhof ein. Der österreichische Gesandte in Berlin, Tauschitz hatte die Gäste auf ihrer Fahrt begleitet.

Zur Begrüßung hatten sich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Botschafter von Papen mit sämtlichen Herren der Gesandtschaft eingefunden. Von österreichischer Seite waren ferner erschienen im Auftrag des Bundespräsidenten Miklas Kabinettdirektor Huber, Staatssekretär des Aeußern Dr. Schmidt mit Gattin u. a.

Bei der Begrüßung überreichte die Gattin des Staatssekretärs Schmidt der Freifrau von Neurath einen herrlichen Strauß roter Rosen. Sodann begaben sich die Gäste durch die Fürstenzimmer zum Ausgang des Bahnhofes, wo ihnen bei ihrem Erscheinen

die Menge begeisterte Ovationen darbrachte.

Auf dem Wege zum Hotel „Imperial", wo die deutsche Abordnung als Gast der Bundesregierung während der Dauer ihres Aufenthaltes wohnen wird, umsäumten dichte Menschenmassen die Straßen, so daß der Ordnungsdienst Mühe hatte, den Wagen den Weg frei zu machen. Die Rufe „Heil Deutschland!", „Heil Neurath!", „Heil Hitler!" und „Heil Oesterreich!" pflanzten sich wie ein Lauffeuer fort.

Kranzniederlegung im Heldendenkmal

Schon bald nach der Ankunft im Hotel fuhr Reichsaußenminister Freiherr von Neurath in Begleitung eines österreichischen Ehrenoffiziers und gefolgt von Botschafter von Papen und dem deutschen Militärattachee von Muff zum Heldendenkmal. Eine Ehrenkompagnie des Gardebataillons, die auf dem Heldenplatz aufmarschiert war, leistete die Ehrenbezeugung. Unter den Klängen der Nationalhymnen schritt Freiher von Neurath die Front der Truppe ab. Sodann legte er in der Krypta des Heldendenkmals einen Kranz mit Schleifen in den Farben des Reiches nieder. Während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte, verharrte er im feierlichen Schweigen vor dem Mahnmal, das in der Krypta des Heldendenkmals dem Gedächtnis an die Toten des großen Krieges geweiht ist.

Anschließend fuhr der Reichsaußenminister nach dem Wiener Zentralfriedhof, wo er die Gräber der im Weltkrieg in Wien verstorbenen Soldaten besuchte.

Erste Fühlungnahme mit den österreichischen Staatsmännern

Im Anschluß an die Ehrung der Toten des Weltkrieges fand noch im Laufe des Montagvormittags

die erste politische Fühlungnahme des Reichsaußenministers mit den verantwortlichen österreichischen Staatsmännern

statt. Ueber die im Bundeskanzleramt geführten Besprechungen wurde folgendes Kommunique ausgegeben:

„Der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath stattete heute mittag in Begleitung des Botschafters von Papen dem Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten Dr. Guido Schmidt einen Besuch ab. Anschließend wurde Reichsaußenminister v. Neurath vom Bundeskanzler Dr. Schuschnigg im Beisein des Staatssekretärs Dr. Schmidt empfangen. Die Staatsmänner erörterten in freundschaftlicher Weise die beide Staaten berührenden aktuellen politischen und wirtschaftlichen Fragen. Nach der Unterredung wurden vom Reichsaußenminister v. Neurath die Herren seiner Begleitung dem Bundeskanzler vorgestellt."

Audienz bei Bundespräsident Miklas

„Der mannhafte Entschluß des Führers für den Frieden Europas" — Der Herzenswunsch des gesamtdeutschen Volkes

Nach der Aussprache zwischen Reichsaußenminister von Neurath und Bundeskanzler Dr. Schuschnigg sowie dem Staatssekretär des Aeußern Dr. Schmidt

empfing Bundespräsident Miklas Freiherrn von Neurath am Ballhausplatz in Audienz.

Hierbei waren Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten Dr. Schmidt und Kabinettsdirektor Huber anwesend. Nach der Audienz ließ sich der Bundespräsident die Herren der Begleitung des Reichsaußenministers vorstellen und verweilte kurze Zeit im Gespräch mit ihnen. An die Audienz schloß sich ein Frühstück, das Staatssekretär Dr. Schmidt und seine Gemahlin zu Ehren des Reichsaußenministers und seiner Gemahlin im Grand-Hotel gab. Dem Frühstück wohnten außer den deutschen Gästen und ihrer Begleitung, dem Botschafter von Papen und den Mitgliedern der Gesandtschaft noch bei: Ihre Exzellenzen die Gesandten Rudnay (Ungarn) und Salata (Italien), Vizekanzler Feldmarschalleutnant Hülgerth mit Mitgliedern der Regierung, der Präsident des Bundestages, Hoyos, die Bundeskommissäre Pressechef Walter Adam und Hammerstein-Equord, der Bürgermeister von Wien, Rich. Schmitz, Nationalbankpräsident Dr. Kienböck, Fürstin Fanny Starhemberg, der österreichische Gesandte in Berlin, Ing. Tauschitz, die Spitzen der Generalität und hohe Funktionäre des Außenamtes und des Bundeskanzleramtes.

Im Rahmen des Frühstücks ergriff

Staatssekretär Dr. Julius Schmidt

das Wort zu folgender Ansprache:

Ew. Exzellenz, Herr Reichsminister!

Seit meinem Aufenthalt als Gast der Reichsregierung in Berlin im November vorigen Jahres habe ich mich bei dieser für die beiden deutschen Staaten und das ganze deutsche Volk bedeutsamen ersten Wiederbegegnung nach Jahren der Trennung von Herzen auf den Augenblick gefreut, in dem wir dem Außenminister des Deutschen Reiches in unserem geliebten österreichischen Vaterland die Gastfreundschaft erwidern können. Dankbar der fruchtbaren gemeinsamen Arbeit wie der freundlichen Aufnahme in Berlin gedenkend, schätze ich mich glücklich, daß es mir vergönnt ist, Sie, Herr Reichsminister, Freifrau v. Neurath und die Herren Ihrer Begleitung im Namen der österreichischen Bundesregierung in der alten ehrwürdigen und zugleich ewig jungen Hauptstadt Wien auf das herzlichste begrüßen zu dürfen. Ich wünsche sehnlichst, daß Sie während des Besuches in dieser Stadt, die Ihnen wohl nicht fremd ist, erfahren mögen, was man ihr seit frühesten Tagen nachsagt: Zu Wien ist gut leben.

Ueber der Freude des Wiedersehens möchte ich aber nicht vergessen, wertend festzustellen, daß der mannhafte Entschluß des Herrn Reichskanzlers des Deutschen Reiches und des Herrn österreichischen Bundeskanzlers vom 11 Juli 1936

nicht nur einem Herzenswunsch des deutschen Volkes diesseits und jenseits der Grenzen gefolgt ist, sondern sich als eine reale Tat von großer sachlich-politischer Bedeutung sowohl für die beiden deutschen Staaten als auch für den Frieden und die ruhige politische Entwicklung Europas erwiesen hat.

Die Erfahrung, die erfreulicherweise eine Reihe von Erfolgen — die, wenn auch nicht ohne Überwindung von Schwierigkeiten erzielt werden konnten — aufweist, hat inzwischen gezeigt, daß der im Juli 1936 beschrittene Weg der rechte Weg ist. Er führt zu keinen Luftschlössern, aber, was unendlich mehr bedeutet, er führt sicher zwischen den drohenden Fährlichkeiten einer unsicheren Zeit hindurch. Ihr Wiener Besuch, Exzellenz, wird — das hoffen wir fest —

einen neuen Markstein auf dem Wege der geistigen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich bedeuten.

Voll guter Erwartung erfolgbringenden Zusammenwirkens und mit den besten Wünschen, daß sich unsere Gäste bei uns zu Hause fühlen mögen, bitte ich alle Anwesenden, mit mir das Glas zu erheben auf das Wohl Seiner Exzellenz, des Herrn Reichskanzlers des Deutschen Reiches, Seiner Exzellenz, des Herrn Reichsministers des Auswärtigen und seiner Gemahlin.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath

erwiderte:

Ew. Exzellenz, Herr Staatssekretär!

Mit aufrichtiger Freude bin ich der Einladung der österreichischen Bundesregierung gefolgt, um Ihren Besuch in Berlin im November v. J., an den

---

„Ein sorgsamer Ausgleich!"

Der neue Wirtschaftsvertrag Deutschland — Polen

Die Grundlage für eine weitere Erhöhung der Handelsumsätze gesichert

DNB **Warschau**, 22. Febr. (Drahtb.) Am 20. Februar ist der deutsch-polnische Vertrag über die Verlängerung des Wirtschaftsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Polen vom 4. November 1935 durch den deutschen Botschafter von Moltke und Botschaftsrat Hemmen deutscherseits sowie durch den Vizeminister im polnischen Außenministerium Graf Szembek und Handelsrat Gawronski polnischerseits unterzeichnet worden.

Der Vertrag regelt für eine Dauer von zwei Jahren, d. h. bis zum 28. Februar 1939, die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Nachbarländern. Er bringt gegenüber dem ursprünglichen Vertrag eine Anzahl handelspolitischer und technischer Verbesserungen, die erwarten lassen, daß

die wahren Umsätze sich auf jeder Seite der Richtzahl von etwa 176 Mill. Zloty jährlich annähern werden.

Die Bedeutung des Abkommens liegt demnach sowohl in der Stabilisierung der Wirtschaftsbeziehungen für einen längeren Zeitraum, als auch in der Sicherung einer Grundlage für eine weitere Erhöhung des Handels zwischen Deutschland und Polen.

*

Mit der Unterzeichnung des Wirtschaftsvertrages, der das bisherige Abkommen vom 4. November 1935 verlängert und ergänzt, ist zwischen dem Reich und Polen ein neues Vertragswerk zustande gekommen, das auf wirtschaftlichem Gebiete sich glücklich in die allgemeine Entwicklung der beiderseitigen Beziehungen einpaßt. Es ist eine Auswirkung der Stetigkeit und Festigkeit der deutsch-polnischen Politik und zugleich eine Bestätigung des beiderseitigen Vertrauens in die wirtschaftlichen Verhältnisse des Partners, daß an die Stelle des bisherigen Abkommens ein Vertrag treten kann, der als erster in der Reihe der neuzeitlichen Verrechnungsverträge von der üblich gewordenen einjährigen Frist abweicht und die Regelung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen auf die Dauer von zwei Jahren vom 1. März 1937 bis zum 28. Februar 1939 festlegt. Selbstverständlich ist dabei die im bisherigen Vertrage verankerte und in der Praxis bewährte Elastizität gewahrt worden. Auch unter der Wirkung des neuen Vertrages werden die beiderseitigen Regierungsausschüsse in regelmäßigen Zeitabständen zusammentreten, um Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die sich bei der praktischen Durchführung des Vertrages ergeben können. Es wird aber, nachdem es sich jetzt nicht mehr um „Neuland" handelt, sondern die Erfahrungen aus dem bisherigen Vertrage vorliegen, für ausreichend erachtet, daß die Regierungsausschüsse künftig nur alle Vierteljahre einmal tagen.

Dem neuen Wirtschaftsvertrag liegt die auch in früheren Verträgen vorgesehene Ziffer von je etwa 176 Millionen Zloty als Wert der 1:1 auszugleichenden gegenseitigen Jahresein- und -ausfuhr zugrunde. Diese Ziffer war bisher nicht erreicht worden. Beide Vertragspartner sind aber überzeugt, daß sie den realen Möglichkeiten des deutsch-polnischen Wirtschaftsverkehrs entspricht und in Zukunft eher erreichbar sein wird, nachdem durch eine aus der praktischen Erfahrung gefolgerte Neugestaltung der Kontingente und Ausschaltung der auf dem Papier gebliebenen sogenannten „toten" Kontingente eine bessere Anpassung an die tatsächlichen Marktbedürfnisse und Handelserfordernisse gewährleistet sein dürfte. Neue Zollerleichterungen, beispielsweise für Spielwaren, werden sich zweifellos als förderliches Moment für die Steigerung des Warenaustausches erweisen. Für die wichtigsten polnischen Ausfuhrartikel, wie Holz und Schweine, sichert der neue Vertrag für Polen Ausfuhrmöglichkeiten in der bisherigen Höhe, und daneben haben auch die kleinen landwirtschaftlichen Produkte, die Erzeugnisse der Bauern, eine entsprechende Berücksichtigung gefunden.

Ein wesentlicher Fortschritt gegenüber dem bisherigen Verfahren ist auf dem Gebiete des Verrechnungsabkommens zu verzeichnen, indem künftig die wichtigsten Nebenkosten des Handels über das Verrechnungsabkommen laufen werden, die bisher in Devisen gezahlt werden mußten. Der Deutschen Verrechnungskasse steht ferner jetzt als gleichwertiger Partner das neugegründete staatliche polnische Verrechnungsinstitut gegenüber.

Die Frage der Filmbeziehungen zwischen den beiden Ländern hat eine befriedigende Lösung gefunden. Das zunächst für ein Jahr getroffene Arrangement auf diesem Gebiete sieht eine wesentliche Verbesserung der Einfuhrmöglichkeiten für deutsche Filme in Polen vor.

Hinsichtlich des Holzes sind nicht nur mengenmäßig Sicherungen getroffen, sondern auch einige Neuerungen bezüglich des Einkaufes geschaffen worden. So ist beispielsweise vorgesehen, daß Papierholz künftig zentral eingekauft werden kann, wodurch die Aussicht auf stabile Preise eröffnet wird. In diesem Zusammenhang ist die Möglichkeit geschaffen, daß die deutsche Marktorganisation und die polnischen Holzwirtschaftsorganisationen für je etliche Monate eine Preisfixierungsverständigung abschließen können, wobei deutscherseits besondere Zollerleichterungen gewährt werden würden.

Nimmt man noch hinzu, daß auch die Aufrechterhaltung der alten deutsch-danziger Wirtschaftsbeziehungen sowohl hinsichtlich der landwirtschaftlichen und industriellen Danziger Ausfuhr wie auch hinsichtlich der Förderung des Veredelungsverkehrs im Vergleich zum früheren Zustande im vergrößerten Umfange sichergestellt werden konnten, so erscheint der neue Vertrag als sorgsamer Ausgleich der Interessen und Möglichkeiten der Partner und damit als ein Wert, das für die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen eine verstärkte Stabilisierung bedeutet und das sich unmittelbar auch auf die allgemeinen Beziehungen vorteilhaft auswirken dürfte.

ich gern zurückdenke, zu erwidern. Ich danke Ihnen zugleich im Namen meiner Frau und der mich begleitenden Herren für die freundliche Begrüßung, die uns bei der Ankunft hier zuteil geworden ist.

Die herzliche Teilnahme, die auch die Bevölkerung dieser uralten Stadt, der ehrwürdigen Hauptstadt Oesterreichs, an unserem Besuch bekundet, zeigt wohl am besten, daß der Weg, den der Führer und der österreichische Bundeskanzler am 11. Juli v. J. beschritten haben,

einem tieferen Herzenswunsch des gesamten deutschen Volkes entsprochen hat.

Die politische Tat, die in der am 11. Juli erfolgten Aussöhnung der beiden deutschen Staaten liegt, verbunden mit der neuerlichen Willenskundgebung der österreichischen Bundesregierung „ihre Politik auf jener grundsätzlichen Linie zu halten, die der Tatsache entspricht, daß Oesterreich sich **als deutscher Staat bekennt**", ist zu einem wichtigen Faktor des europäischen Friedens geworden.

In Fortsetzung der seinerzeit in Berlin aufgenommenen Arbeit werden wir die uns gemeinsam betreffenden Fragen

auch weiterhin in freundschaftlicher Gesinnung behandeln.

Die bisherige Erfahrung läßt uns erwarten, daß **wir auch bei Fragen, deren Erörterung zunächst vielleicht schwierig erscheinen könnte**, Lösungen finden werden, die beide Teile befriedigen.

Neben dieser ernsten politischen Arbeit wird es mir und meiner Begleitung eine besondere Freude sein, die Schönheiten Wiens zu bewundern und persönliche Erinnerungen von früheren Besuchen aufleben zu lassen.

Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl Seiner Exzellenz des Herrn österreichischen Bundespräsidenten, auf das Wohl Seiner Exzellenz des Herrn Staatssekretärs der Auswärtigen Angelegenheiten.

Ordensauszeichnungen

Der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten Dr. Schmidt überreichte am Montag nachmittag den reichsdeutschen Gästen die ihnen vom Bundespräsidenten verliehenen Auszeichnungen, und zwar dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath das Großkreuz 1. Klasse des Oesterreichischen Verdienstordens, dem Gesandten im Auswärtigen Amt, Aschmann, das Großkreuz, dem Vortragenden Legationsrat von Kotze das Komturkreuz mit dem Stern, dem Legationsrat 1. Klasse Altenburg das Komturkreuz 1 Klasse, dem Legationssekretär von Marchtaler das Offizierskreuz des Oesterreichischen Verdienstordens.

Danktelegramm Mussolinis an den Führer

DNB **Berlin**, 22. Februar (Drahtb.) Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Danktelegramm gerichtet:

„Angenehm berührt durch den Ausdruck Ihrer Teilnahme anläßlich des verabscheuungswürdigen Attentats gegen den Marschall Graziani danke ich Ew. Exzellenz lebhaft für das ritterliche Gedenken und für die ausgesprochenen Wünsche, die ich unverzüglich dem Marschall übermittelt habe.

gez. Mussolini."

Abessinische Aufrührerbande vernichtet

DNB **Rom**, 22. Februar (Drahtb.) Im Seengebiet südwestlich von Addis Abeba stießen die Abteilungen Natale und Tucci, denen die Säuberungsaktion in diesem Gebiete übertragen ist, auf **eine Aufrührerbande unter der Führung des Dedschak Gabre Mariam. Nach kurzem Gefecht wurden die Aufrührer vollkommen aufgerieben. Einige ihrer Häuptlinge, darunter der Dedschak Beiene Merid, wurden gefangen genommen und sofort hingerichtet. Der verräterische Anführer Gabre Mariam, der trotz seines an Italien geleisteten Treueides seine aufrührerischen Umtriebe fortsetzte, ist im Kampf gefallen.**

2000 Personen in Addis Abeba verhaftet

DNB **Rom**, 22. Februar (Drahtb.) Aus Addis Abeba wird amtlich gemeldet, daß die Polizei von Addis Abeba sofort nach dem Attentat auf den Vizekönig 2000 Personen verhaftet hat. Der Militärgerichtshof hat bereits ein Untersuchungsverfahren zur Ermittlung der Urheber des Anschlages eingeleitet, die aufgrund der von Rom erhaltenen Weisungen ohne Verzug hingerichtet werden sollen.

Milizabteilungen haben die Durchsuchungs- und Säuberungsaktion einiger verdächtiger Stadtviertel unternommen. Die Stadt befindet sich unter dem Schutz von Militärtruppen, deren Zahl 30 000 Mann beträgt. Unter der Bevölkerung herrscht vollkommene Ruhe.

Als Gegenmaßnahme:

Sitzstreik der Unternehmer in Amerika.

DNB **Detroit**, 22. Febr. (Funkspr.) Nachdem bisher aufgehetzte Arbeitnehmer die Industrie durch ihre „Sitzstreiks" terrorisierten, ist jetzt in Detroit der erste Fall eines solchen Streiks durch einen Arbeitgeber zu verzeichnen.

Weil 100 Arbeiterinnen einer Autopolsterfabrik ohne jeden Grund, und ohne, daß sie mit ihren Forderungen überhaupt zum Leiter der Fabrik gingen, einen „Sitzstreik" begannen und sich in den Fabrikräumen häuslich niederließen, ist jetzt der Inhaber dieser Fabrik, Walter Fry, ebenfalls in den „Sitzstreik" getreten. Seit Sonnabend voriger Woche hat Fry seine Fabrik nicht verlassen, schläft im Büro und läßt sich, genau wie seine aufgehetzten Gefolgschaftsmitglieder, sein Essen in die Fabrik bringen. Er erklärte, er wolle den ungerechten und unangebrachten Methoden der Aufgehetzten einmal in gleicher Art entgegentreten, damit sie umso eher einsähen, daß ihre Gepflogenheiten zumindest ungewöhnlich und auf jeden Fall störend für das Arbeitsverhältnis sind. Arbeitgeber und Arbeitnehmer gehörten zusammen und nur ihre Zusammenarbeit könne Ersprießliches bringen.

Die kulturelle Aufgabe der SA.

„Die Kunst ist für das ganze Volk da!"

Reichsminister Dr. Goebbels vor dem Kulturkreis der SA.

DNB **Berlin**, 22. Febr. (Drahtb.) Die Mitglieder des Kulturkreises der SA. wurden am Montag von Reichsminister Dr. Goebbels anläßlich ihrer diesjährigen Arbeitstagung im Propagandaministerium empfangen. Reichsminister Dr. Goebbels richtete bei dieser Gelegenheit an die Mitglieder des Kulturkreises der SA. eine längere Ansprache, in der er, anknüpfend an die nationalsozialistische Revolution, dem Kulturkreis der SA. seine Stellung und seine Aufgabe im deutschen Kulturleben zuwies.

Reichsminister Dr. Goebbels erinnerte in seiner Rede einleitend an den ihm im Jahre 1933 vom Führer gegebenen Auftrag, das deutsche Kulturleben zu reinigen und all die Hemmungen und Hindernisse zu beseitigen, die einer organischen Entwicklung der deutschen Kultur entgegenstanden. „Wohl auf keinem anderen Gebiet unseres öffentlichen Lebens hatten sich die zersetzenden Einflüsse des Judentums, des demokratischen Parlamentarismus und der marxistischen Denkweise so eingefressen wie gerade auf dem Gebiet der Kultur, so daß man eigentlich von einer deutschen Kultur im wahren Sinne des Wortes überhaupt nicht mehr sprechen konnte. Die nationalsozialistische Bewegung hatte in der Zeit ihres oppositionellen Ansturmes gegen die November-Republik sehr wenig Gelegenheit, sich mit kulturellen Dingen zu befassen. So war es eine besonders schwierige Aufgabe, in verhältnismäßig kurzer Zeit alle diese Fragen sowohl in kultureller als auch in personeller Hinsicht zu lösen. Denn genau so wie auf dem Gebiet der Wirtschaft, kommt es auf dem Gebiet der Kultur im entscheidenden Augenblick nicht nur auf die gute Gesinnung und das anständige Wollen an,

sondern vor allem auf das Können.

Dazu gehört dann selbstverständlich die anständige Gesinnung, der nationalsozialistische Charakter und die nationalsozialistische Haltung. Aber das brauchen wir nicht immer und immer wieder zu betonen, wie wir ja auch nicht fortgesetzt von der Notwendigkeit des täglichen Brotes und der Luft zum Atmen sprechen. Ich möchte hierbei den Grundsatz aufstellen, daß der Nationalsozialismus unsere geistige Luft ist, in der wir leben."

Als das stolze Ergebnis der Neugestaltung des Kulturlebens unter nationalsozialistischer Führung hob Reichsminister Dr. Goebbels hervor, daß der Reichskulturkammer als einer der ganz wenigen außerhalb der Partei **keine Juden, keine Halbjuden und keine jüdisch verseuchten Mitglieder angehören.**

Reichsminister Dr. Goebbels ging sodann auf einige praktische Probleme der nationalsozialistischen Kunstgestaltung ein. Der Nationalsozialismus sei sich von Anfang an darüber klar gewesen, daß er auf dem Gebiete der Kunst ein gewaltiges Erbe zu verwalten habe. Aus dem bestehenden Kunst- und Kulturvorrat müßten die Methoden und die Gedankengänge entwickelt werden, die für unsere Zeit maßgebend seien. Dr. Goebbels beschäftigte sich mit dem möglichen Einwand, daß man von einer nationalsozialistischen Kunst noch nicht in dem Umfange sprechen könne, wie es wünschenswert sei. Von diesem Einwand ausgehend, untersuchte er

die Vorbedingungen für die dramatische Gestaltung der Zeitgeschichte.

Ein Dichter könne mit seiner historischen Witterung und Inspiration viel tiefer in die eigentlichen Urgründe einer historischen Epoche eindringen als der Wissenschaftler, und er habe daher auch das Recht, von der sogenannten poetischen Freiheit Gebrauch zu machen. Er müsse im Interesse der Konzentration seines Stoffes manchmal der historischen Wahrheit in Einzeldingen Gewalt antun, um der historischen Wahrheit in einem höheren poetischen Sinne zu dienen. Das sei jedoch in unserer Zeit noch gar nicht möglich. Schon in 100 oder 150 Jahren werde es wahrscheinlich viele Dramen und Filme geben, die die geschichtlichen Höhepunkte der nationalsozialistischen Revolution behandeln.

„Deshalb halte ich es für richtig", so fuhr Dr. Goebbels fort, „daß wir uns heute dem eigentlich historischen Stoff des Nationalsozialismus gegenüber noch etwas reserviert verhalten. Etwas anderes ist es, einer nationalsozialistischen Charakterkunst den Weg zu bahnen. So wenig ich es heute wünsche, daß Stoffe aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung verfilmt oder dichterisch gestaltet werden, so sehr bin ich bestrebt,

aus jedem künstlerischen Schaffen die nationalsozialistische Grundhaltung sprechen zu lassen.

Man muß bei jedem dichterischen Werk spüren: So, wie hier ein Konflikt gelöst wird, so würde ich ihn auch lösen. Wenn wir eine so bedeutende Forderung an die deutsche Kunst stellen, dann müssen wir andererseits aber auch die Grenzen des Begriffes „Nationalsozialismus" sehr großzügig abstecken. Wir dürfen es dann nicht zulassen, daß der Nationalsozialismus zu einem begrenzten Dogma gemacht wird. Wir dürfen niemals Gefahr laufen, mit Millionen Menschen unseres Volkes in Widerspruch über Dinge zu geraten, die mit dem Nationalsozialismus gar nichts zu tun haben, sondern die nur ein paar Klugschwätzer in den Nationalsozialismus hineingepfuscht hatten".

Dr. Goebbels erinnerte in diesem Zusammenhang an seinen vor zweieinhalb Jahren erschienenen Aufsatz „Moral oder Moralin", mit dem gewisse Auswüchse unseres öffentlichen Lebens abgestellt wurden. „Wir dürfen nicht sture Dogmatiker werden, sondern wir müssen als nationalsozialistische Künstler

versuchen, das Leben in seiner tausendfältigen Vielgestaltigkeit einzufangen.

Wir dürfen nicht in den Geruch kommen, daß wir nur Parteikünstler oder Parteidichter seien, sondern wir müssen gewissermaßen der Stoßtrupp einer nationalsozialistischen Haltungskunst werden. Es soll zum Beispiel nicht unser Ehrgeiz sein, nur SA.-Denkmäler zu bauen, sondern die Monumentalität unserer Zeit in unseren Bauwerken zum Durchbruch kommen zu lassen. Unsere Dichter sollen die heroische, herbe und spartanische Lebensauffassung unserer Zeit in ihren Gedichten zur Darstellung bringen. So werden wir allmählich eine nationalsozialistische Kunst in diesem Sinne bekommen. Wir werden

einsehen lernen, daß die Kunst nicht für eine Minderheit, sondern für das ganze Volk da ist,

daß der Dichter, auch wenn er aus der SA. hervorgegangen ist und mit Stolz seine SA.-Uniform trägt, seinen Anruf an die ganze Nation zu richten hat, und daß ein Bildhauer, auch wenn er aus unseren Formationen kommt und die besten Kräfte seines Schaffens aus der SA. geschöpft hat, mit der Monumentalität seines Werkes die ganze Nation ansprechen muß".

Im Sinne dieser Ausführungen wies Dr. Goebbels auch dem Kulturkreis der SA. seine Aufgaben zu, mit denen er sich auf seinen Schulungslagern beschäftigen müsse. Es werde zwar niemals in einem Lager ein Nichtkünstler zum Künstler gemacht, aber ein Mann mit großer künstlerischer Veranlagung, der sich über seinen Weg noch nicht klar sei, könne hier auf den richtigen Weg geführt werden.

Die große Kunst werde immer nur in der Einsamkeit geboren, und der wahre Künstler werde immer aus der Einsamkeit heraus zur Gemeinschaft sprechen.

In der Einsamkeit finde der Künstler die starke und klare Linie seines künstlerischen Werkes; das Element zu seiner Dichtung aber und die Menschen, die er darstellen wolle, müsse er in der Gemeinschaft suchen.

„Ihre Gemeinschaft", so rief Dr. Goebbels den Männern des SA-Kulturkreises zu, „ist die SA., ist das größte Kunstwerk, das es in der heutigen Zeit gibt, nämlich die Organisation der Partei und ihrer Gliederungen. Wahre Künstler haben hier für einen rohen Urstoff von Millionen durcheinanderwirbelnder Menschen eine vollendete Form gefunden, die in der Welt ohne Beispiel ist. Ich bin überzeugt, daß die Männer, die in diesen sieghaft marschierenden Kolonnen ihre Heimat haben, aus dem Geist der Bewegung ihre beste und unversiegliche Kraft schöpfen werden. Ich wünsche und hoffe nur, daß sich aus den Millionen Gliedern unserer SA. und HJ.

allmählich die klaren und entschiedenen, erfahrenen und kenntnisreichen Köpfe herauskristallisieren, die in unserem Kulturleben einst die entscheidenden Posten einnehmen können".

In diesem Zusammenhang erklärte der Minister, daß er stolz darauf gewesen sei, den Staatspreis je einem Mann der SA., der HJ. und der Parteiorganisation zuerkennen zu dürfen.

In eindringlichen Worten wies Dr Goebbels die SA-Führer auf ihre große Aufgabe hin, als Fackelträger einer neuen Zeit bei der politischen und kulturellen Neugestaltung des deutschen Volkes schöpferisch mitzuarbeiten. Und er zeigte ihnen in einem packenden Schlußwort das hohe Ziel auf:

„Das, wonach wir alle streben, werden vielleicht viele von uns noch selbst erleben: den großen Anbruch einer neuen Blütezeit im deutschen Kulturleben."

Reichsminister Dr. Goebbels spricht in Köln

RWD **Köln**, 21. Febr. (Drahtb.) Reichsminister Dr. Goebbels wird am Donnerstag, dem 25. Februar, auf einer Großkundgebung des Kreises Köln-Stadt linksrhein Süd der NSDAP sprechen.

Stillhalteabkommen um ein Jahr verlängert

DNB **Berlin**, 20. Februar (Drahtb.) Die Internationale Stillhaltekonferenz, die seit zwölf Tagen in Berlin tagte hat am Sonnabend ihre Verhandlungen mit der Unterzeichnung eines neuen Abkommens (Deutsches Kreditabkommen von 1937) abgeschlossen.

Das neue Abkommen sieht **wiederum eine Verlängerung der ausländischen Bankkredite um zwölf Monate bis** 28. Februar 1938 vor und enthält im übrigen nur geringfügige Aenderungen gegen das Vorjahr. Eine Bar-Rückzahlung auf die Kredite findet nicht statt, indessen wiederum, wie in den Vorjahren, eine gewisse Streichung solcher Kreditlinien, die seit mehr als drei bezw. zwei Jahren nicht benutzt worden sind und deren praktische Benutzbarkeit daher für die deutsche Wirtschaft ohnehin zweifelhaft geworden war.

Die Maßnahmen zur Hebung des Reiseverkehrs nach Deutschland unter Verwendung der Registermark sind in Einzelheiten ergänzt worden, wonach z. B. die Einlösung von Reiseschecks gegen Registermark in Deutschland für das Reisepublikum gebührenfrei erfolgt. Statt dessen wird eine mäßige Gebühr im Auslande erhoben, die zur Rückführung der Stillhaltekredite verwendet wird. Man wird annehmen dürfen, daß die wertvolle Unterstützung, die der Reiseverkehr in Deutschland schon bisher durch die Reisemark erhalten hat, eine weitere Belebung erfahren wird. Diesem Ziele dient auch der besondere Reisemarkausschuß der Ausländer, dessen Aufgabe u. a. die Förderung des Reiseverkehrs nach Deutschland ist.

Der Krieg in Spanien

Erfolge an allen Fronten

Neue Offensive der Nationaltruppen südlich von Saragossa

Erfolge an allen Fronten

DNB. **Salamanca**, 22. Febr. (Drahtb.) An der Aragon-Front, an der die Nationalen in den letzten Tagen wichtige Fortschritte machten, dauern die Kämpfe zur Ueberwindung des letzten Widerstandes der Bolschewisten an. An der Front von Belchite, südlich von Saragossa, hat

eine Offensive der nationalen Truppen eingesetzt,

bei der wichtige Ausgangsstellungen erobert wurden. — Oestlich des Jarama-Flusses fanden am Sonntag wichtige Gefechtshandlungen statt. Allem Anschein nach ist der neue Oberbefehlshaber der Madrider Söldnerscharen, „General" Miajas, entschlossen,

hier die Entscheidungsschlacht zu suchen.

Zu diesem Zweck hat er in dem genannten Gebiet nach zuverlässigen Schätzungen über 30 000 Mann konzentriert, teilweise auf Kosten der Besetzung der übrigen Fronten.

Der nationale Heeresbericht meldet Erfolge auf allen Frontabschnitten. So haben die nationalen Truppen an der Asturienfront einen

bolschewistischen Generalangriff glänzend abgewehrt und dem Feinde starke Verluste beigebracht.

Die nationale Artillerie verwandelte durch ihr wohlgezieltes Feuer den Rückzug der Bolschewisten in eine regellose und verlustreiche Flucht. Ein bolschewistisches Bataillon wurde völlig abgeschnitten. Eine große Anzahl von „Offizieren" geriet in Gefangenschaft. Im Abschnitt Robla de Matallana wiesen Truppen der achten Division ebenfalls einen bolschewistischen Angriff zurück. Auch hier hatten die Bolschewisten große Verluste.

An der Madrider Front scheiterte ein Angriff, den die Bolschewisten unter Einsatz der Internationalen Brigade im Westwart durchführten. — Die Südarmee wies bei Montril und Orgiva Angriffe bolschewistischer Horden mühelos zurück, **so daß sie sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen mußten.** In der Sierra Nevada wird die Säuberungsaktion in großem Maßstabe fortgesetzt. Es konnte eine große Anzahl von Gefangenen gemacht werden.

Bolschewisten verwüsten spanisches Kloster

DNB **Salamanca**, 20. Februar (Vom Sonderberichterstatter des DNB). Wie die nationalen Sender mitteilen, ist das historische Kloster von Covadonga in der Provinz Asturien von einer bolschewistischen Horde geplündert und verwüstet worden. Alle Gegenstände aus Gold und Silber wurden fortgeschleppt und eingeschmolzen. Die Bolschewisten **zerstörten die Standbilder aller Heiligen. Nur eine Marien-Statue blieb heil — man hatte ihr eine bolschewistische Uniform übergezogen.**

Moses Rosenberg aus Valencia zurückbeordert

Moskau macht ihn für das bolschewistische Fiasko verantwortlich.

DNB **Moskau**, 19. Februar (Drahtb.) Amtlich wird soeben die Abberufung des bisherigen Sowjetbotschafters bei den spanischen Bolschewisten Moses Rosenberg mitgeteilt. Die Mitteilung besagt weiter daß Rosenberg „eine andere Tätigkeit" ausüben werde, ohne daß diese „andere Tätigkeit" bekanntgegeben wird. Ferner wird mitgeteilt, daß an Stelle Rosenbergs Leo Jakobsohn-Gaikis, der bisher ein Sowjetkonsulat in der Türkei inne hatte, als Botschafter der Sowjetunion bei den Valencia-Bolschewisten treten solle. Die Abberufung Rosenbergs wird in hiesigen ausländischen Kreisen mit der Unzufriedenheit Moskaus über die jüngste Entwicklung des spanischen Bürgerkrieges erklärt.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. I. 1937 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1200).

Hattinger Nachrichten

Tagung der Bezirksbauernschaft Hattingen

Wichtige Fragen wurden behandelt.

Die Bezirksbauernschaft Hattingen hielt gestern nachmittag im Lokale Böttcher an der Viktor-Lutze-Straße eine der allmonatlichen Tagungen ab, in der einige wichtige bäuerliche Fragen behandelt wurden. Die Mitglieder der Bezirksbauernschaft hatten sich zahlreich eingefunden.

Der Vertreter der Landesbauernschaft, Landesmeyer, sprach über: „Frage der Landeskultur bis zur Berücksichtigung des Grünlandes." Der Redner behandelte einleitend die Frage der Bodenverbesserung und betonte, auf diesem Gebiete müsse man emsig weiter arbeiten und dabei vor allem die Regelung der Wasserwirtschaft beachten. Hinsichtlich der Grünlandbeschaffung stellte der Referent weiter fest, daß auf diesem Gebiete bisher nur wenig getan worden sei. Die Verhältnisse hätten eben so gelegen, daß ein Anreiz dazu nicht vorlag. Heute aber müsse dieses Gebiet anders behandelt und alle Hebel energisch angesetzt werden. Zur Futtermittelversorgung nannte er beweisende Zahlen. Wenn es gelinge, das Heu um nur 1 Prozent Eiweiß zu erhöhen, dann erreiche man allein zur Fütterung der Tiere jährlich 350 Tonnen mehr. Alle müsse man mitreißen, damit dieses Problem gelöst werden könne. Referent Landesmeyer unterstrich die Wichtigkeit von Futtersilos, behandelte ausführlich die Schweinefütterung und weitere bäuerliche allgemeine Fragen. Zum Abschluß seines mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Vortrages appellierte er an alle, gleich ob Groß- oder Kleinbetriebe, sich diese Gedankengänge zunutze zu machen, um nach dieser Richtung hin aufzubauen und den Betrieb weiter zu entwickeln. Wenn man eine geschlossene Front bilde, dann werde man auch die im Rahmen des zweiten Vierjahresplanes gestellten Aufgaben restlos erfüllen. Der Vortrag löste eine rege Aussprache aus.

Dr. Elbert sprach eingehend über die Frage: Was ist Volldüngung? — Seinen Ausführungen setzte der Redner die Worte voran: Was ist Volldüngung? Was ist bisher auf diesem Gebiete versäumt und was ist da zu tun? Durch den steigenden Gebrauch und die Verwendung des Handelsdüngers sei der Ertrag in Deutschland in den letzten 50 Jahren — von 1880 bis 1930 — um fast das Doppelte gestiegen, bei der Getreideernte und um etwas mehr als das Doppelte bei der Kartoffelernte. Dem steigenden Verbrauch von Handelsdünger verdanke Deutschland die Sicherung seiner Ernährung. In Verbindung mit seinen Ausführungen zog der Redner auch gegen den unsinnigen Aberglauben zu Felde, daß der sogenannte Kunstdünger (heute Handelsdünger) schädlich sei. Die Wichtigkeit der Bodenuntersuchungen zeigte er durch praktische Experimente. Auch dieser Vortrag wurde eingehend besprochen. Mit der Klärung weiterer bäuerlicher Fragen und der Schlußansprache des Bezirksbauernführers, der an alle appellierte, sich für die Aufgaben des zweiten Vierjahresplanes einzusetzen, schloß die Tagung.

Padberg im Saargebiet

Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Bergbau, Parteigenosse Padberg, der im Laufe der letzten Zeit vor den Schaffenden der verschiedensten Bergbaugebiete des Reiches die großen Zukunftsaufgaben des deutschen Bergbaues und dessen Bedeutung im Rahmen des Vierjahresplanes klarlegte, sprach nunmehr auch zu unseren Bergmännern an der Saar. Er sprach am Montag auf einer Großkundgebung auf der Grube Velsen-Saarbrücken zu den Vertrauensleuten, Amtswaltern und Gefolgschaftskameraden der Grube.

3. Niederbergisches Musikfest

in Langenberg.

Am 29. und 30. Mai findet in Langenberg zum dritten Mal das Niederbergische Musikfest statt, das sich nun schon einen festen Platz im kulturellen Leben des Westens erobert hat. Dieses Musikfest dient nicht allein dem Zweck, musikbegeisterte Menschen zu erfreuen, es will auch aufzeigen, welche Linie das Musikleben unserer Tage einhält, welche Strömungen am Werke sind, es zu befruchten. Es will jungen Könnern Gelegenheit geben, zu Worte zu kommen und will auch Chorleitern das Podium zur nachschöpferischen Betätigung bieten.

Die künstlerische Gesamtleitung des Festes liegt in den Händen des Städt. Musikdirektors Gustav Mombaurs, während das Städt. Orchester Wuppertal spielt. Die gemischten Chöre singen der Bürgerhauschor Langenberg und die Konzertgesellschaft Velbert. Ferner wirkt eine Reihe Männerchöre des niederbergischen Landes mit. Als Solisten wurden der Pianist Sieglitz-Essen und der Organist Gerhard Bunk-Dortmund gewonnen.

Das Fest beginnt am Samstag, dem 29. Mai, mit einer Begrüßung der Erschienenen. Es gelangen hierbei zur Aufführung das concerto grosso des talentierten jungen Komponisten Karl Scheidler-Ratingen und die Kantate „Weite Welt und breites Leben" nach dem Text von Goethe des in den letzten Jahren stark in den Vordergrund gerückten Kurt Thomas. Auf dem Marktplatz gestaltet dann das Jungvolk eine kurze Feierstunde, bei der Kreisleiter Dr. Berns sprechen wird. Das Hauptkonzert am Abend steht im Zeichen einer Paul Graener-Ehrung, der in diesem Jahre seinen 65. Geburtstag feiert. Der Komponist dirigiert seine Schöpfungen, die Ballettmusik aus „Friedemann Bach", ein kurzes Klavierkonzert mit Stieglitz und „Waldmusik", sowie die Pastoral-Sinfonie von Beethoven. — Am Sonntagvormittag veranstaltet der BDM. auf dem Marktplatz ein Volksliedersingen. Dann gibt es eine von der HJ. ausgerichtete Heldengedenkstunde, die dem Freiheitskämpfer Horst Wessel gewidmet ist. Am Nachmittag ist dann wie immer ein großes Singen auf der Hordt, das mit einer Turnmusik von der Höhe des Bismarckturmes eingeleitet wird. Dann gibt es Männerchöre aus der Zeit der Romantik und der Jetztzeit, und zwar „Leier und Schwert" von C. M. v. Weber, Chöre aus „Euryanthe" und aus der Oper „Der Freischütz". Kreischormeister Grüter-Mülheim-Ruhr dirigiert Massenchöre von Methfessel, a-capella-Chöre und Chöre mit Blasmusik von Armin Knab, Paul Graener, Hermann Grabner, Otto Siegl, Meyer-Frenner, Lißmann und Hans Heinrichs. Zum Schluß ertönt dann „Das deutsche Lied" von Haas für Massenchor und Blasorchester. Das zweite Festkonzert am Sonntagabend beginnt diesmal mit dem großen a-capella-Chorwerk „Heilig Vaterland" von Franz Philipp-Karlsruhe. Es folgen dann die 3. Sinfonie A-Dur von Ewald Sträßer, ein Sohn des Bergischen Landes, und als würdigen Abschluß „Der Memelruf", für Baritonsolo, Sprecher, Chor und großes Orchester, von Herbert Brust.

Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Pg. [illegible] sprach

Sonderkursus der RBG Eisen und Metall in Arnsberg.

Die Gaubetriebsgemeinschaft 6 „Eisen und Metall" im Gau Westfalen-Süd hatte ihre haupt und ehrenamtlichen Kreisbetriebsgemeinschaftswalter unter Leitung des Gaubetriebsgemeinschaftswalters, Parteigenossen Biebach, zu einem dreitägigen Sonderkursus in der Gauschule II in Arnsberg zusammengerufen. Außerdem nahmen an diesem Kursus bewährte Ortsbetriebsgemeinschaftswalter, Betriebszellenobmänner und Betriebsführer aus der Eisen- und Metallindustrie teil. Am zweiten Tage des Kursus erschien der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter der RBG 6 „Eisen und Metall", Parteigenosse Jäzosch, Berlin, in der Gauschule, um seinen Mitarbeitern richtunggebende Anweisungen für ihre weitere Arbeit zu übermitteln. In seinen Ausführungen nahm der RBG-Leiter eingehend zu der Rohstoffrage Stellung. Zum Schluß seines Vortrages zeichnete Parteigenosse Jäzosch die Aufgaben der Reichsbetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall" im zweiten Vierjahresplan grundlegend auf. Sinn und Zweck des Vierjahresplanes sei, neben der politischen Befreiung des deutschen Volkes auch die wissenschaftliche Unabhängigkeit zu erstreben.

Die große Begeisterung, mit der die Ausführungen des Parteigenossen Jäzosch aufgenommen wurden, war ein Versprechen aller Anwesenden, mit größtem Einsatz die vom Redner aufgezeichneten Aufgaben in die Tat umzusetzen.

Heute abend Horst-Wessel-Gedenkfeier im Weiltor. Der Rufer im Streite um die Einigung und Auferstehung Deutschlands, dessen Lebensweg Treue und Kameradschaft war, ist in die Geschichte Deutschlands als Freiheitsheld eingegangen. Ihm zu Ehren ist heute abend im Weiltor um 7,45 Uhr eine Gedenkstunde anberaumt, deren Durchführung der SA.-Sturm 1/39, Nachrichtensturm 99, Pioniertrupp II/15/131 übernommen hat. In der Feierstunde ist Gemeinschaftsempfang der Rede des Stabschefs der SA. Viktor Lutze. Jeder möge pünktlich zur Stelle sein!

Weiteres Steigen des Wassers. Leinpfad und Ruhrwiesen stehen seit Tagen schon unter Wasser. Die gestern im Ruhrtal reichlich niedergehenden Regen- und Schneemengen brachten den Tag über die Wasser der Ruhr weiter zum Steigen. Auch in den Nachtstunden meldete die Strommeisterei noch ständiges Steigen des Wasserspiegels, so daß die Gefahr des Hochwassers wieder näherrückt.

Arbeitskameraden feierten. Die Arbeitskameraden des Betriebes Eisengießerei der Henrichshütte versammelten sich zu einem Kameradschaftsabend, der auf der Schulenburg stattfand. Der Saal erwies sich als zu klein, sodaß nicht alle Gefolgschaftsmitglieder Platz finden konnten. Bei Darbietungen verschiedener Art und Musikvorträgen vergingen die Stunden schnell.

Alle Kräfte zum Einsatz bereit

Gute Zusammenarbeit zwischen DAF. und Bergbehörde – Die Wettkampfleiter tagten

Am Sonntag, dem 28. Februar 1937, tritt der deutsche Bergjungmann zum Reichsberufswettkampf an, um vor der Welt durch freiwilligen Einsatz die Leistungsfähigkeit der deutschen Jugend unter Beweis zu stellen. Hitler-Jugend und Deutsche Arbeitsfront haben im Reichsberufswettkampf der gesamten werktätigen Jugend eine Aufgabe gestellt, die in der Geschichte eines Volkes einmalig ist und lebendiges Zeugnis von dem Geist des Wiederaufstiegs und des Vorwärtsstrebens ablegt, der heute in Deutschland herrscht. Deutschlands Jugend will dem Führer zeigen, daß sie der Garant für die Erfüllung der von ihm gestellten Aufgaben ist.

Es war der Wunsch des Reichs- und preußischen Wirtschaftsministers, daß die Bergbehörde die Deutsche Arbeitsfront bei der Durchführung des Reichsberufswettkampfes mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen sollte. Berghauptmann Pg. Bolster, Dortmund, hatte daher die Gauwettkampfleiter der Gruppe „Bergbau" aus dem Gau Westfalen-Süd, Westfalen-Nord und Essen zu einer Besprechung gebeten, um ihnen die Mithilfe der Bergbehörde zuzusagen. Als Ausfluß dieser Besprechung fand im „Haus der deutschen Arbeit" in Dortmund unter der Leitung des Gauwettkampfleiters „Bergbau", Pg. Cordemann, eine Sitzung statt, an der außer dem gesamten Gauwettkampfausschuß und den Kreiswettkampfleitern in Vertretung des Berghauptmanns Oberbergamtsdirektor Prömpeler und die für den Gau Westfalen-Süd zuständigen Revierbeamten der Bergreviere Bochum I und II, Dortmund I und II, Herne, Castrop-Rauxel, Lünen und Witten teilnahmen. Pg. Cordemann begrüßte die erschienenen Teilnehmer und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich DAF und Bergbehörde in Verfolg der gleichen, vom Führer gesteckten Ziele in gemeinsamer Arbeit zusammengefunden hätten. Er betonte, wie es eine der schwersten, aber auch dankbarsten und freudigsten Aufgaben sei, am Erziehungswerk der deutschen Bergjungleute und an der Formung des Fachnachwuchses im Bergbau mithelfen zu dürfen. Im Kreise der heutigen deutschen Jugend müßte selbst der verknöchertste Pessimist wieder jung werden. Im Verlauf der Besprechung wurden die organisatorischen Einzelheiten zur Durchführung des Reichsberufswettkampfes nochmals eingehend besprochen. In voller Einmütigkeit gelobten sämtliche Teilnehmer, alle ihre Kräfte zum Gelingen des Werkes einzusetzen im Gedenken an den Führer, der ihnen Tag für Tag ein Leben der Pflicht für Deutschland vorlebt.

Ringer, Boxer und Stemmer kämpften im Hattinger Gemeindehaus

Die zwei Olympiasieger bringen 250 und 270 Pfd. hoch!

Die große Veranstaltung des Kraftsportvereins „Grün-Weiß" für das Winterhilfswerk hatte ihre Anziehungskraft nicht verfehlt. Dem Kartenverkauf nach hätte der Saal besetzt sein müssen; er war es nicht ganz, woran das schlechte Wetter schuld gewesen sein mag. Musik über eine Lautsprecheranlage verkürzte die Zeit und füllte die Pausen. Nach Aufmarsch der Teilnehmer begrüßte Vereinsführer Pg. Wasserfuhr die Anwesenden.

Sein besonderer Gruß galt den Olympiasiegern Jansen und Wagner,

der vom Publikum unterstrichen wurde.

An den Darbietungen im Kraftsport nahmen die Anwesenden größten Anteil und kargten bei guten Leistungen nicht mit Beifall.

Im

Gewichtheben

trat eine Mannschaft von „Grün-Weiß" an und zeigte, daß sie 160 und 170 Pfund hoch bringen kann. Das größere Interesse brachte man den beiden Essenern entgegen, die auch nicht enttäuschten. Es zeigte sich, was Kraft, gepaart mit Technik zu leisten vermag. Jansen (Leichtgewicht, Eigengewicht 135 Pfund) brachte als höchste Leistung im beidarmigen Stoßen 250 und Wagner (Mittelgewicht, 150 Pfd. Eigengewicht) 270 Pfund hoch. Die Bühne des Gemeindehauses stellte an die Gewichtheber große Anforderungen, da sie nicht besonders geeignet ist. Reicher Beifall lohnte die schwere Arbeit der beiden.

Der Verlauf der Ringkämpfe.

Jugendeinlagekampf: Heller (Hattingen), Schwer (Hagen). Diese beiden jungen Ringer standen sich nicht zum ersten Male gegenüber. Heller ist ein ganz gut veranlagter Junge, der auch hier seinen Hagener Gegner bezwingen konnte. Nach 8 Minuten mußte Schwer sich durch seitlichen Ausheber geschlagen bekennen.

Leichtgewicht: Gladbach (Hattingen) hatte Hilbebrand (Deutsche Eiche Germania Bochum) zum Gegner. Gladbach war seinem Gegner technisch überlegen und brachte ihn nach 3 Minuten Kampf duurch Eindrücken der Brücke zur Strecke.

Der Kampf im Weltergewicht ging erstmalig über die Zeit. Kliffken (Hattingen) wußte mit Bock (Bochum) nicht fertig zu werden. Bock war etwas flinker als der Hattinger und landete nach 15 Minuten einen verdienten Punktsieg.

Der letzte Kampf war im Halbschwergewicht: Hesse (Hattingen) hatte als Gegner Fromaneck (Bochum), der zwar etwas leichter war, aber technisch sehr gut und dem Hattinger eine harte Nuß zu knacken gab. Der Kampf überdauerte auch die 15 Minuten, endete allerdings in einem großen Pfeifkonzert der Zuschauer. Zwei Minuten vor Schluß des Kampfes legte Hesse den Gegner einwandfrei auf die Schultern, was der Kampfrichter wohl nicht mitbekommen hatte. Er hatte schon vorher durch verschiedene Entscheidungen die Sympathie der Zuschauer verloren. Zum Punktsieger wurde im Halbschwergewicht Fromaneck ausgerufen.

Nach einer Pause nahmen

die Boxkämpfe

ihren Anfang, für die der Verein jetzt einen eigenen Ring besitzt. Das Publikum ging besonders mit, die Leute vom MBK. 31 Linden wurden ebenfalls herzlich begrüßt. Köchling vom Polizeisportverein Bochum amtierte als Ringrichter, als Punktrichter Olson-Wattenscheid. Sämtliche Kämpfe gingen über drei Runden und zweimal gab es vorzeitige Entscheidungen.

Im Jugendfedergewicht standen Hansen (Hattingen) und Pröpper Linden) im Ring. Ein flotter Schlagwechsel brachte dem Gast in der ersten Runde kleine Vorteile. Die zweite Runde war ganz ausgeglichen, während Pröpper sich durch einige bessere Treffer die dritte Runde sicherte und den Punktsieg herstellte.

Jugendmittelgewicht: Pavenhof (Hattingen) war für Bost (Linden) nur in der ersten Minute ein gleichwertiger Gegner; er mußte sich dann noch in der ersten Runde ergeben und Bost war Punktsieger.

Leichtgewicht: Ludwig (Hattingen), Piotrowski (Linden) sind Gegner, die sich genau kennen. Nach vorsichtigem Abtasten war die erste Runde ausgeglichen, während die zweite Runde knapp an Ludwig ging. Dennoch stellte der Lindener den Sieg durch erhöhte Leistung in der dritten Runde nach Punkten sicher.

Neumke (Hattingen) und Fischer (Linden) waren im Weltergewicht im Ring. Neumke begann mit schnellen Schlägen. Er wollte gleich entscheidend siegen, wurde aber in der zweiten Runde ein Opfer seiner Taktik. Nachdem er in der ersten schon bis 8 und 9 zu Boden war, machte der Kampfrichter der Sache in der zweiten Runde ein Ende und erklärte Fischer zum Sieger.

Einen Hattinger Sieger gab es im Halbschwergewicht: Atorf (Hattingen) war Wilkendorf Linden) körperlich überlegen. Er nutzte seine Reichweite gut aus und landete einen verdienten Punktsieg. Der Lindener war nicht schlecht, traf aber zu ungenau. Der Sieg des Hattingers wurde beifällig aufgenommen.

Aus dem Amte Hattingen

Bredenscheid-Stüter.

79 Jahre alt. Heute kann die in Oberbredenscheid, Schulstraße 43 wohnhafte Witwe Wilhelm Niederheide, Ida, geb. Erlbruch, bei bester geistiger und verhältnismäßig körperlicher Rüstigkeit ihr 79. Lebensjahr vollenden. Die Hochbetagte nimmt auch heute noch regen Anteil an dem täglichen Geschehen der engeren Heimat.

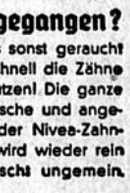
Beratung des Haushaltsplanes 1936-37. Die Gemeinderäte von Bredenscheid-Stüter kommen morgen bei Zur Nieden zur Beratung und Verabschiedung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1936/37 zusammen. In dieser Gemeinde konnte der Etat ausgeglichen werden.

Nierenhof.

80 Jahre alt. Sein 80. Lebensjahr vollendete der Volksgenosse Ferdinand Steinbrink, Bahnhofstraße 135. Der Hochbetagte erfreut sich noch guter Gesundheit und allgemeiner Beliebtheit. Vor annähernd 50 Jahren kam St. von Bevenburg nach hier und hat somit die Entwicklung Nierenhofs aus kleinsten Anfängen erlebt. Zu seinem Ehrentag auch unsern Glückwunsch!

Heldengedenkfeier. Eine feierliche Ehrung der im Kriege gefallenen Helden fand auch in Nierenhof am Ehrenmal auf dem Isenberg statt. Außer den Kriegerkameradschaften von Nierenhof und Winzermark waren auch die Gliederungen der Partei, MGV. „Deutsche Eiche", Sanitätskolonne und Feuerwehr angetreten. Auch zahlreiche Volksgenossen hatten sich eingefunden und umsäumten den Denkmalsplatz. MGV. „Deutsche Eiche" eröffnete die Feier mit einem Choral. Dann hielt Pastor Ebbinghaus die Gedenkrede. Bei dem gemeinsamen Gesang des Liedes vom guten Kameraden wurden Kränze der Gemeinde, der Partei und der Kriegerkameradschaften am Ehrenmal niedergelegt, während die Ehrensalve zu Ehren der Helden abgeschossen wurde. MGV. „Deutsche Eiche" beschloß die Feier mit dem Lied „Morgenrot".

Sind Sie gestern abend ausgegangen?



Wenn Sie dann mehr als sonst geraucht und getrunken haben, schnell die Zähne mit Nivea-Zahnpasta putzen! Die ganze Mundhöhle nimmt das frische und angenehm wirkende Aroma der Nivea-Zahnpasta auf, und Ihr Atem wird wieder rein und natürlich. Das erfrischt ungemein.

Aus dem Amte Blankenstein

Ortsgruppe des Volksbundes Deutscher Kriegergräberfürsorge ins Leben gerufen. Die Bestrebungen des Volksbundes und die hohe Aufgabe, den gefallenen deutschen Helden in fremder Erde würdige Wohnstätten zu bereiten, finden in Welper noch nicht genügenden Widerhall. Zur Gründungsversammlung hatten nur wenige Volksgenossen den Weg zum Lokal Muthmann gefunden. Einen interessanten und lehrreichen Lichtbildervortrag über die Arbeiten u. Aufgaben des Volksbundes hielt Herr Rektor Obernbeck aus Dortmund. Zum Vereinsführer wurde Pg. Heß ernannt, der seine Mitarbeiter noch bestimmen wird. Die ersten Aufnahmen konnten im Verlaufe des Abends getätigt werden.

Persönliches. Diplom-Ingenieur Ernst Wulfert von hier promovierte in Claustahl zum „Doktor-ing."

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel

Schießausbildung. Der Schießsport hat heute, nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, eine besondere Bedeutung bekommen und es ist deshalb zu begrüßen, daß der Schützenverein „Bürgerschützen" einen kostenlosen Lehrgang zur Schießausbildung für die jungen Leute durchführt.

Straßenbau beantragt. Die Verwaltung der Zeche „Elisabethenglück" in Herbede-Durchholz hat eine Eingabe an den Kreis gerichtet, in der die Herstellung einer Straßenverbindung zum Zechengelände erbeten wird. Das vor kurzem geschehene Unglück hat deutlich bewiesen, daß die Herambringung von Hilfsmannschaften und Maschinenersatz infolge der schlechten Wegeverbindung mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.

Jugendfilmstunde der Hitler-Jugend. Am nächsten Sonntag findet im Saale Ewald Hilgenstock eine Jugendfilmstunde statt. Als Hauptfilm wird der große historische Tonfilm „Der höhere Befehl" gezeigt, der zu den wertvollsten und erfolgreichsten Filmwerken der letzten Zeit gezählt werden muß. Auch das Beiprogramm ist ganz hervorragend. Höchstes Interesse wird besonders auch der Film „Tag der Freiheit — Unsere Wehrmacht" finden. Beginn um 15 Uhr. An dieser Jugendfilmstunde hat die gesamte Hitler-Jugend

einschließlich BdM, DJ und JM vom Standort Sprockhövel, Bredenscheid-Stüter teilzunehmen. — Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfg. — Anschließend an der Jugendfilmstunde findet eine Veranstaltung für Erwachsene statt.

Aus Schwelm

Großkundgebung der NSDAP. Heute abend spricht der stellv. Gauleiter Vetter über die politischen Fragen und die Erfordernisse des Tages in einer Großkundgebung der NSDAP. Die Kundgebung wird von musikalischen Darbietungen des Gaumusikzuges und Gesangvorträgen umrahmt.

„Ein Schwelmer wandert aus". Ueber dieses Thema wird morgen abend Dr. Böhmer in einem „Familienkundlichen Abend", der 20,30 Uhr im neuen Heimatmuseum beginnt, sprechen.

Morgen Bauernschaftsversammlung. Die Bezirksbauernschaft hält am Mittwoch, 24. Februar, im Gasthof Reuter eine Versammlung ab, auf der Dr. Elbert und Landwehrmeyer über die Themen „Was ist Volldüngung?" und „Fragen der Landeskultur unter besonderer Berücksichtigung des Grünlandes" sprechen werden.

Heldengedenken in Schwelm

Unter außerordentlicher Anteilnahme der Bevölkerung wurde in der Kreisstadt Schwelm die Heldengedenkfeier begangen. Die große öffentliche Feier fand in den frühen Nachmittagsstunden am Ehrenmal statt. Formationen und Gliederungen der Partei, die Kriegerverbände und sonstigen Gruppen marschierten geschlossen dorthin. Studiendirektor Dr. Klein hielt die Heldengedenkrede. Zahlreiche Kränze wurden unter den Namen der 700 gefallenen Schwelmer niedergelegt und an dem ragenden Turm im Ehrenmal legten die Vertreter der Partei und ihrer Formationen mit den übrigen Verbänden ebenfalls große Kränze ab. — Die Gedenkstunde nahm einen eindrucksvollen und feierlichen Verlauf. Sie wurde umrahmt von Vorträgen der Schwelmer Sängervereine und der Gau-Musikkapelle.

30 Jahre Straßenbahngesellschaft Ennepe. In diesen Tagen kann die Straßenbahngesellschaft Ennepe auf ihr 30jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wird im Betriebe der Straßenbahn zusammen mit der Belegschaft und den Teilhabern der Firma eine Feierstunde begangen. Die Straßenbahngesellschaft betreibt neben der elektrischen Linie Voerde—Milspe—Haßlinghausen zahlreiche Kraftverkehrslinien im Ennepe-Ruhrkreis und stellt für den Kreis ein wichtiges Verkehrsunternehmen dar.

Wetter und Umgebung

Ehrung der Toten des Weltkrieges. Auch in Wetter gedachte man in Einmut der gefallenen Soldaten des Krieges. Die Gliederungen der Partei und die angeschlossenen Verbände verbrachten zuerst eine Minute der Besinnung und des stillen Gedenkens am alten Ehrenmal auf dem Adolf-Hitler-Platz zu Ehren der Gefallenen von 1864, 66 und 1870-71. Nachdem der Ortsgruppenleiter einen Kranz niedergelegt hatte, marschierte man hinauf zum Ehrenmal auf dem „Seeblick". Mit dem Liede „Morgenrot" leitete der Männerchor die Feier ein. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legte der Ortsgruppenleiter den Kranz nieder. Der Reichsredner der NSDAP, Karl Wilh. Trefz aus Berlin-Schöneberg, sprach eindrucksvoll zur Ehrung der Toten, von ihrem Leben und Sterben und von dem tiefen Sinn ihres Opfertodes, der Verpflichtung der Lebenden, die ihnen aus diesem Heldentum erwächst.

SA-Marinetrupp verhindert Brandschaden. In einem Schuppen der Kohlenhandlung Friemann auf der Wittenerstraße entstand am Freitagabend ein Brand. Durch einen SA-Marinesturm, der sich zufällig in der Nähe versammelt hatte und auf den Alarm hinzueilte, konnte er gelöscht werden, bevor größerer Schaden entstanden war. Die Feuerwehr brauchte nicht mehr einzugreifen. Bei den Arbeiten verlor ein Scharführer sein SA-Sportabzeichen (149 213). Der Finder wird gebeten, es auf der Dienststelle Königstraße 75 abzugeben.

Reichsberufswettkampf. Nachdem gestern die Friseure ihren Wettkampf hatten, kämpft morgen die Gruppe „Eisen und Metall". Die praktischen Uebungen dieser stärksten Gruppe werden in der Lehrwerkstatt der Demag-AG. stattfinden.

Wengern

:: **Radfahrer verursacht Autobusunfall.** Ein Autobus der Straßenbahngesellschaft Ennepe, der von Wengern nach Witten fuhr, wollte in der Kurve oberhalb des Jakobs einem mit schnellem Tempo fahrenden Radfahrer ausweichen und rutschte hierbei in den Straßengraben und kam vor die Böschung zu liegen. Personen wurden nicht verletzt. Es entstand nur geringer Materialschaden.

Aus Gevelsberg

Wenn einer heiraten will und kein Geld hat. Der Hang zum fortdauernden Diebstahl ist bei dem 24jährigen Johannes H. sehr ausgebildet; schon das Jugendgericht hatte sich mit ihm zu beschäftigen. Im März vorigen Jahres verließ er zuletzt das Gefängnis. Da er Besserung versprach, nahmen seine Eltern ihn wieder in der Wohnung auf; er verdiente rund 20 RM in der Woche. Eines Tages kam er wieder zum Diebstahl. Er wollte heiraten und da er aus besonderen Gründen kein Ehestandsdarlehen erhalten konnte, wollte er die Wäscheausrüstung für die Ehe auf „krummen Wegen" holen. In der Nacht zum 18. Oktober v. Js. brach er in ein Konfektionshaus ein. Ausgerüstet mit einer Stablampe, einem Metallsägeblatt und einer Zange, verstand er es auch, auf besonderen Wegen und unter Ueberwindung vieler Schwierigkeiten in das Haus zu kommen und Schlafanzüge, Handtücher und sonstige Sachen zu stehlen. Das war der eine große Diebstahl. In einem weiteren Falle versuchte er erneut, in das Haus zu kommen. Doch klappte die Geschichte nicht so. Wegen schweren Diebstahls im Rückfalle und wegen versuchten schweren Diebstahls beantragte der Staatsanwalt, der dem Angeklagten jegliche Milde verweigerte, 1 Jahr und drei Monate Zuchthaus. Das Gericht ging auf diesen Antrag ein und außerdem bekam H. noch drei Jahre Ehrverlust. In der sehr aufschlußreichen Urteilsbegründung sagte das Gericht u. a., daß es sich nicht habe entschließen können, dem Angeklagten Milde einzuräumen. Die zahlreichen Strafen hätten den H. schon bessern müssen. Doch sehe man jetzt, daß er keine Einkehr bei sich gehalten habe. Für ihn gebe es künftig nur noch die Möglichkeit, ein ganz ruhiges, straffreies Leben zu führen, ansonsten führe der Weg noch einmal in die Sicherungsverwahrung. Der Angeklagte H. nahm nach dieser Belehrung die Strafe an.

Volksabend auf Burg Blankenstein

Die besten Schützen aus dem Amte Blankenstein im Stechschießen ermittelt

Die Ortsgruppe Blankenstein der NSDAP veranstaltete Samstag auf der Burg einen Volksabend. Im Mittelpunkt des Abends stand die Ermittlung der besten Schützen des Amtes Blankenstein, die durch Stechschießen festgestellt wurden. Die Feierstunde wurde mit Darbietungen des Oesterreichischen Musikzuges NW 1 unter Leitung des Musikzugführers Pg. Walter Würdak eingeleitet. Der Ortsamtsleiter der NSV Blankenstein, Pg. Rath, konnte in seiner Grußansprache eine große Anzahl Volksgenossen begrüßen. Er gedachte des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen DAF-Obmanns Josef Schneider, der am Samstagmorgen bei einem Verkehrsunfall zu Tode kam. Der MGV „Philohymnia" Blankenstein und auch der MGV „Deutsche Eiche" Buchholz warteten dann mit vortrefflichen Liederdarbietungen auf.

Die beste Leistung beim Stechschießen erzielten die Schützen Rohleder und Funke mit je 50 Ringen, so daß beide abermals stechen mußten, das Rohleder dann mit 48 Ringen für sich entschied. Unter den zum Stechschießen angetretenen Schützen befand sich auch der erst 15jährige Hermann Kaufmann aus Blankenstein, der sich auch hier gut hielt und den 15. Platz im Gesamtergebnis belegte. Das Stechschießen hatte folgendes Ergebnis: 1. Sieger Wilhelm Schmidt (Blankenstein) 38 Ringe (ohne stechen Sieger); 2. Wilhelm Borgmann (Holthausen) 57 Ringe; 3. Emil Meßmann (Holthausen) 57; 4. Emil Grabe (Holthausen) 56; 5. Wilhelm Heißelmann (Buchholz) 56; 6. Hans Kruppka (Welper) 56; 7. Christ. Schmoll (Welper) 56; 8. Franz Blattler (Sprockhövel) 56; 9. Albert Mintert (Holthausen) 55; 10. Fritz Rohleder (Welper) 55; 11. Wilhelm Funke (Holthausen) 55; 12. Ludwig Möllmann (Blankenstein) 55; 13. Karl Ditschler (Blankenstein) 55; 14. Heinrich Rath (Blankenstein) 55; 15. Hermann Kaufmann jr. (Blankenstein) 55; 16. Gust. Siepmann (Blankenstein) 55; 17. Hubert Rölleke (Blankenstein) 55 und 18. Helmuth Neuhaus (Blankenstein) mit 55 Ringen.

Die Siegerehrung nahm anschließend Pg. Kaufmann vor. In seiner Ansprache betonte er, an dem WHW-Schießen habe sich alt und jung beteiligt, denn es sei nicht darauf angekommen, als Sieger aus dem Schießen hervorzugehen, sondern der Hauptzweck sei gewesen, der Winterhilfe einen hohen Betrag zuführen zu können. Um aber dennoch das Schießen nicht ohne besonderen Anreiz anlaufen zu lassen, habe man für die ersten der Sieger schöne Preise zur Verfügung gestellt.

Im zweiten Teil der Feierstunde wartete der Musikzug mit weiteren schmissigen Darbietungen auf. Die restlichen Stunden vergingen in echter Fröhlichkeit und allen Festteilnehmern dürften die schönen Stunden dieses Abends unvergeßlich bleiben.

Sportnachlese

2. Kreisklasse, Gruppe C

2. Kreisklasse, Gruppe C

Niederwenigerns Vorsprung schwindet

Die Ergebnisse des Sonntags:

TuS. Niederwenigern — TuS. Bredenscheid 3:10,
Niederbonsfeld — Kray 0:2,
FC. Witten 92 Ref. — Hammertal 5:0,
Ruhrtal Witten — Witten-Heven 2:4.

Ziemlich sicher siegte Bredenscheid in Niederwenigern, die Aussichten des Unterlegenen auf den 2. Tabellenplatz sind damit sehr gesunken. Ardey errang einen knappen Sieg in Bonsfeld und ist erster Anwärter, als Teilnehmer an den Aufstiegsspielen die Serie zu beenden.

Niederbonsfeld — Ballfreunde Ardey 0:2 (0:1).

Der Ausgang dieses Spieles kann für Ardey als glücklich bezeichnet werden. Die Platzleute erwiesen sich als sehr stark und gaben jederzeit einen gleichwertigen Gegner ab, so daß ein Unentschieden zumindest verdient war. Bis zum Wechsel erzielten die Gäste aus einem Durchbruch ein Tor, wogegen die Bonsfelder mit ihren Schüssen reichlich Pech hatten. Nach dem Wechsel das gleiche Bild, die Stürmer des Platzvereins vermochten sich vor dem Tor nicht erfolgreich einzusetzen, kurz vor Schluß wurde ein Elfmeterball noch von den Pfosten geschossen. Ein zweites Tor brachte Ardey dann endgültig den Sieg.

TuS. Niederwenigern — TuS. Bredenscheid 8:10 (1:3).

Der Gast zeigte anfangs in seinen Handlungen nicht viel und die erwartete Kampfkraft trat nicht zutage. Niederwenigern ging es nicht viel besser, sie hatten in ihren Handlungen wenig Glück und waren vor dem Tor nicht entschlossen genug. Das erste Tor wurde bald erreicht, als der Ball, vom Torwart abgewehrt, vom Bredenscheider Mittelstürmer ins Tor prallte. Der Halblinke der Gäste erreichte das 0:2, anschließend holte Niederwenigern ein Tor auf, als ein Handelfmeter verwandelt wurde. Bredenscheid holt bis zur Pause noch ein Tor heraus. Der Platzverein fiel nach dem Wechsel mehr ab; das machte sich bemerkbar, da der Gast mehr aufdrehte. Sämtliche Stürmer beteiligten sich an dem nun folgenden Toreschießen; beim 2:6 holt Niederwenigern das dritte Tor und ließ es auch das letzte sein, Bredenscheid dagegen machte noch die Zweistellige voll. Niederwenigern hätte bei besserer Leistung zumindest ein Unentschieden erzielt, hatte aber einen ganz schlechten Tag.

Milspe und Tura marschieren

Noch eine Entscheidung in der ersten Kreisklasse, Gruppe A.

In der Gruppe A der ersten Kreisklasse ist noch alles in der Schwebe. Am gestrigen Sonntag gewannen beide Favoriten. Milspe fertigte Germania Eilpe klarer, als man vielleicht erwarten konnte, mit 4:0 ab. Dadurch hält die TuS.-Elf den alten Vorsprung vor Tura Kabel, die Hagen 10 mit 4:2 schlug. — Die übrigen Treffen waren nicht von gleicher Bedeutung. Schwelm 95 erholte sich weiter und kam gegen den FC. Wengern zu einem 3:3. — Herdecke 63 fertigte Harkorten mit 6:0 reichlich hoch ab. Das 6:0 ist aber keine Ueberraschung. — Hart ging es her zwischen Volmarstein und Eppenhausen. Das Ende war mit 2:1 für die Platzherren günstiger. — Allmählich klärt sich auch die Abstiegsfrage. Neben Vogelsang wird Harkorten mit 26 Verlustpunkten bestimmt absteigen. Kommen für den Abstieg drei Mannschaften in Frage, was noch nicht entschieden sein soll, so ist Hagen 10 auch dabei.

Ein sehr schönes Gesellschaftsspiel.

In einem sehr schönen und kameradschaftlich durchgeführten Gesellschaftsspiel mußte der absteigende Bochumer Gauligavertreter TuS. feststellen, daß auch in der Bezirksklasse die Trauben hoch hängen. Jedenfalls bewies der Schwelmer Fußballklub, trotzdem er nicht einmal in allerbester Besetzung und mit umgestellter Mannschaft antrat, nicht nur Ebenbürtigkeit gegen die Bochumer, sondern eindeutige Ueberlegenheit. Bochum scheiterte an der starken Schwelmer Läuferreihe. Die Angriffe der Gäste blieben bereits hier stecken und die wenigen Torchancen machten Staat, Stiller-Husermann leicht zunichte. Das Gegentor der Gäste fiel aus einem Elfmeterstrafstoß.

Langenberg siegte 1:0

Düsseldorf 99 — SpVgg. Langenberg 0:1 (0:1).

Die Spielvereinigung Langenberg-Nierenhof konnte im fälligen Meisterschaftsspiel gegen Düsseldorf 99 zwei wertvolle Punkte erkämpfen. Es gelang der Mannschaft, in der ersten Halbzeit ein Tor zu erzielen, das auch das einzigste des Spieles bleiben sollte. Obwohl die Spielvereinigung die zweite Halbzeit ohne ihren Mittelläufer, der verletzt worden war, spielen mußten, gelang es den Düsseldorfern nicht, den Ausgleich zu erzielen. Der Sturm spielte ohne alle Gefährlichkeit für den Gast, der somit sein Tor rein halten konnte. Mit diesem Sieg hat sich die Spielvereinigung ihre Stellung um den Verbleib in der Bezirksklasse ganz bedeutend verbessert und dürfte wohl ohne Abstiegssorgen sein.

Ein Handballgesellschaftsspiel

Schwelm spielte in Langerfeld 5:5.

Der Schwelmer Fußball-Club 06 unternahm einen Abstecher zum Kreisklassenmeister Langerfelder TV. Das schöne Gesellschaftsspiel endete 5:5, nachdem die Platzherren bei der Pause mit 5:1 in Führung gelegen hatten. Schwelm hatte u. a. Ruckardt nicht dabei, was sich bei den Torwürfen auswirkte.

Gevelsberg führt in der Handballrunde.

In der Aufstiegsrunde der Gruppe Industriegebiet fand nur ein Spiel statt, Gevelsberg 33 siegte daheim gegen Erle 30 überzeugend 10:1. Alle anderen Spiele fielen aus. Gevelsberg führt die Tabelle mit 4:0-Punkten und dürfte sich damit schon die Teilnahme an der entscheidenden Aufstiegsrunde gesichert haben, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Mannschaft in ihrer derzeitigen Form an den Gegnern dieser Gruppe scheitern wird.

Sportr. 33 Gevelsberg	2	2	0	17:5	4:0
Bor. 09 Dortmund	1	1	0	8:5	2:0
TuS. Holsterhausen	1	0	1	4:7	0:2
VfTuB. Henrichshütte	1	0	1	4:7	0:2
Erle 30	1	0	1	1:10	0:2

Boxen in Schwelm

SFC. 06 — SSVgg. Barmen 10:10. — Schwabeland schlug Nicolaus.

Das war wieder einmal ein Kampfabend, der helle Begeisterung erwecken konnte. Würdig reihte sich diese Veranstaltung an die großen Kämpfe der letzten Monate an. Der Klub holte ein verdientes Unentschieden heraus. Gegen Blaugelb ist das mehr als ein Achtungserfolg.

Ergebnisse

(Schwelm zuerst, Sieger gesperrt).

Jugendpapier: Stang — Sienemus II unentschieden. — Jugendfliegen: Wittenborn — Witte unentschieden. — Jugendfeder: Bausen — Sienemus nach Punkten. — Jugendweltergewicht: Bliemel — Müller unentschieden. — Bantamgewicht, 6 Runden: Schwabeland — Nicolaus (Polizei) nach Punkten. — Bantamgewicht: Müller — Becker (Faustkämpfer) nach Punkten. — Leichtgewicht: Spormann — Püschel unentschieden. — Weltergewicht: Badzcinsky (Witten) — Fiedler nach Punkten. — Mittelgewicht: Böhmer — Gliem durch t. ko.

Der unbekannte Schwelmer:

August Schäfers 2. Gaumeister

Schäfers in vorzüglicher Verfassung schlug Gaumeister Richter und Lemitz-Dortmund.

Es ist immer angenehm, kein Favorit zu sein. Bei den Gaumeisterschaften der westfälischen Amateurboxer wurde in den Kämpfen im Halbschwergewicht der Schwelmer Schäfers allgemein als der Mann bezeichnet, der in der Vorrunde ausscheiden würde.

In der Vorrunde in Hagen wartete Schäfers gegen Richter mit einer großen Ueberraschung auf. Der Schwelmer war nicht nur vorzüglich in Form, sondern kämpfte auch taktisch so überlegen, daß Richter keine Aussicht hatte, den Kampf zu gewinnen. In der zweiten Runde mußte Richter einmal bis 4 und einmal bis 7 zu Boden und da der Schwelmer auch die dritte Runde für sich buchen konnte, war der westfälische Gaumeister entthront und Schäfers fuhr in die Zwischenrunde nach Herne. Aber Schäfers wird auch noch weiter fahren, denn in der Zwischenrunde gab es eine erneute Ueberraschung, die eigentlich keine mehr ist. Denn hier gelang es dem Schwelmer, auch den bekannten Dortmunder Lemitz am Sonntagabend glatt im Herner Volkshaus auszupunkten. Tausend Herner Zuschauer feuerten den Besieger „ihres Gaumeisters Richter" großartig an und Schäfers siegte hier vor allen Dingen wegen seiner Schnellfüßigkeit und seiner Ruhe und Uebersicht. In der dritten Runde war der Dortmunder vollkommen fertig. August Schäfers ist damit zweiter Gaumeister. Weder Richter noch Lemitz stehen in der Gaumeisterschaftsendrunde am kommenden Sonntag, sondern „der unbekannte Schwelmer", dessen sportlicher Erfolg trotz seines Alters oder gerade deshalb ein beachtlicher ist. Vielleicht schafft Schäfers das, was bisher einem Schwelmer nicht möglich war, seinen Farben den ersten Titel eines Seniorengaumeisters zu verschaffen. Der Endkampf ist am 28. Februar in Bochum. Schäfers hat hier Weitzmann (Münster) zum Gegner.

Zur Leipziger Messe mit KdF! In der Zeit vom 4. bis 7. März führt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine Sonderfahrt nach Leipzig durch, wo Gelegenheit geboten wird, das Völkerschlachtdenkmal und viele andere Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Die Fahrtkosten einschließlich Verpflegung und Eintritt betragen 22 RM, ohne Verpflegung 12 RM. —

Klavier- und Rezitationsabend

in Hattingen

Anneliese Töppker-Hattingen und Hans Siewert-Wuppertal hatten Donnerstag abend zu einer Feierstunde ins Gemeindehaus geladen, die wirklich eine „Feierstunde" im schönsten Sinne war. Der kleine Saal des Gemeindehauses war gerade recht für die Kunstbegeisterten, die gekommen waren, dieses mit gut und kultiviertem Geschmack zusammengestellte Programm zu hören. Die Gemeinde ist klein gewesen, wie man das ja immer wieder feststellen muß bei allem, was aus dem gewöhnlichen Rahmen herausfällt oder, besser gesagt, über das Niveau des herkömmlich Gebotenen geht. Und doch hoffen wir, daß weder Fräulein Töppker noch Herr Siewert sich entmutigen lassen werden, sondern immer wieder den Versuch machen, solche und ähnliche Vortragsabende in Hattingen zu veranstalten. Wir sind überzeugt, daß auch der Dank einer kleinen Zuhörerschar ihnen Freude machte. Gerade heute wollen wir doch jungen und aufstrebenden Künstlern Mut zum Weiterarbeiten geben, damit sie zur Vollendung ihrer Künstlerschaft gelangen.

Nach der Rezitation des Gedichtes „Musik" von Christian Morgenstern durch Herrn Siewert spielte Fräulein Töppker das „Präludium in c-moll" von Chopin. Es war sehr schwer für Frl. Töppker, auf dem nicht besonders guten Klavier Chopin so zu spielen, wie er gespielt werden muß: in dröhnender Gewalt, und dann wieder leise verhallend, ekstatisch, idyllisch und mystisch zugleich. Um vollkommener Interpret zu sein, bedarf man auch eines vollkommenen Instrumentes, und daran fehlt es leider in Hattingen fast immer, es müßte denn mit großen Kosten beschafft werden. Das wurde einem besonders klar bei dem „Präludium in f-moll", das Frl. Töppker nach dem Gedicht von Morgenstern „Präludium" spielte. Das „E-Dur-Präludium" in seiner feierlichen, schweren Marschweise mit dem markigen und pathetisch dahinschreitenden Baß gelang dagegen besonders gut.

Im „Heiligenstädter Testament", dem verzweifelten Brief Beethovens an seine Brüder, erklang erschütternd der Schrei des Genies, das sein Bestes, sein Gehör verliert. „Welche Demütigung, wenn jemand neben mir stand und von weitem eine Flöte hörte, und ich nichts hörte, oder jemand den Hirten singen hörte und ich auch nichts hörte. Solche Ereignisse brachten mich nahe an die Verzweiflung: es fehlte wenig und ich endigte selbst mein Leben . . .", so schreibt Beethoven. Nach der Vorlesung dieses erschütternden Testamentes Beethovens durch Herrn Siewert spielte Frl. Töppker das „Largo e mesto" der D-Dur-Sonate op. Nr. 10 von Beethoven. Aus diesem „Largo" spricht eine unermeßliche Tragödie, die uns die Künstlerin klar und rein zu vermitteln wußte.

Nach der Pause lernten wir Frl. Töppker auch als Rezitatorin kennen. Man merkte an ihrer Vortragsweise die Schülerin Siewerts. Sie sprach von Hölderlin „Ihre Genesung" und „Diotima an Hyperion", dann Goethes „Meeresstille" und „Glückliche Fahrt", und dann mit großer sprachlicher und mimischer Ausdruckskunst die „Braut von Korinth". In temperamentvoller Weise wußte sie ihren Vorträgen den Stempel einer starken Eigenart aufzudrücken, und wir sind überzeugt, daß Frl. Töppker uns an weiteren Abenden noch manches Schöne bieten kann.

Den Beschluß der Feierstunde bildete die Vorlesung von „Drei Gesängen" aus der „Sigurd-Sage" der „Edda". Hier bewies Herr Siewert seine besondere Begabung im Rezitatorischen. Das Heroische liegt ihm besser als das Lyrisch-Romantische. Er verstand, uns einen Blick in die nordische Sagenwelt, die uns Deutschen ja heute erneut aufgeschlossen wird, tun zu lassen, durch seine Vortragskunst, die uns erst zum Beschluß des Abends ganz offenbar wurde. Die kleine Kunstgemeinde dankte beiden Künstlern durch reichen Beifall.

E. Becker.

irgendeinem kleinen ostpreußischen oder litauischen Dorfe zur Ruhe übergegangen. Der Kompagnie steht oft nur ein Gehöft oder eine einzige Bauernstube zur Verfügung. Die Leute liegen und sitzen halb nebeneinander auf dem Fußboden und schlafen sofort ein. Aber in wenigen Stunden geht's weiter. Die Feldküche hat sich nachts bis zur Kompagnie durchgefunden, und jeder bekommt noch schnell seine Feldflasche mit heißem Kaffee gefüllt. Hurra, der Lebensmittelwagen ist auch da, von der ganzen Kompagnie mit Freuden begrüßt. Für mehrere Tage wird noch schnell im voraus Brot verteilt — wie die Leute nur die großen Kommißbrote in die gefüllten Tornister unterbringen können! — und weiter geht's in die eiskalte Schneenacht hinaus.

Unsere Division steht im Kampf bei Rangrod, schon auf russischem Gebiet, östlich von Lyck. Der Russe leistet erbitterten Widerstand. Unser Bataillon wird in die linke Flanke des Gegners geschickt, bei völliger Dunkelheit erreicht es nach fünfzehnstündigem mühseligen Marsche ein Dorf, das hart südlich der großen Rückzugstraße der Russen liegt. Wir ahnen nicht, wie das Gefecht bei Rangrod steht, hören aber den Kanonendonner von dort herüberschallen. Auf Vorhut hören wir nur etwa dreißig Meter vor uns Truppenbewegungen. Wir halten und lauschen atemlos. Slawische Laute schlagen an unser Ohr, kein Zweifel, es sind zurückgehende Russen. Und schon bekommen wir aus dem undurchdringlichen Dunkel ein verheerendes Feuer aus nächster Nähe. Ein Pferd erhält einen Knöchelschuß und bricht zusammen. Die Kompagnie schwärmt aus und erwidert das Feuer. Der Russe verschwindet im Dunkel. Die Kompagnie besetzt die Chaussee und nimmt im Laufe der Nacht eine große Menge zurückgehender Russen, weit über hundert, gefangen. Auf unser „Stoj" legen sie ausnahmslos ohne den Versuch eines Widerstandes die Waffen nieder. Ein seltenes Soldatenglück, den Feind direkt im Rücken zu fassen!

An dieser Winterschlacht waren nicht so sehr die blutigen Gefechte und Verluste das Wesentliche, die sich auf deutscher Seite in erträglichen Grenzen hielten, sondern der eiserne Wille eines Hindenburg und Ludendorff, der sich auf den letzten Gewehrträger übertrug und Leistungen erzwang, wie man sie bisher unter den erschwerenden Verhältnissen eines Winters im Osten nicht für möglich gehalten hatte. Nur so konnte der gewaltige Enderfolg errungen, konnte die ganze russische 10. Armee in den Wäldern von Augustowo eingeschlossen und am 21. Februar mit 110 000 Mann, 11 Generälen und einer Unzahl von Gefangenen und sonstigem Kriegsgerät zur Kapitulation gezwungen werden. Die Winterschlacht in Masuren, unvergeßlich jedem Mitkämpfer, wird für immer in der Geschichte fortleben als Musterbeispiel einer Vernichtungsschlacht, die in solcher Vollkommenheit außer bei Sedan wohl niemals erreicht worden ist.

Krieg im Winter

Jede Jahreszeit stellt ihre besonderen Anforderungen an den Soldaten. Der Winter freilich ist sein schlimmster Feind. Die langen Winternächte beeinträchtigen die Gefechtstätigkeit, da ja die Dunkelheit die Wirksamkeit der Feuerwaffen herabsetzt, dagegen Ueberraschungen und den Gebrauch der Handgranate und des Bajonetts begünstigt. Das Marschieren auf guten Straßen und bei gelindem Frost ist zwar leicht und der Gesundheit zuträglich, aber strenge Kälte ist für militärische Unternehmungen nicht förderlich. Der Krieg im Winter bietet für Marsch, Gefecht und Ruhe gleich schlechte Bedingungen. Er bringt gesteigerte Anforderungen, Mangel und Not. Schwere Frostschäden und Verluste an Menschenleben sind die gefürchteten Begleiterscheinungen.

Bei Glatteis ist das Marschieren, Reiten und Fahren noch mühevoller. In durchschnittenem Gelände oder auf Sturzäckern sind Bein- und Fußverletzungen keine Seltenheit. Dann verlangsamt dichtes Schneetreiben die Truppenbewegungen und peitscht den Soldaten den Schnee ins Gesicht. Fahrzeuge werden auf Schlitten gesetzt, Kraftwagen mit Schneeketten versehen. Die Schützen sinken auf dem Kampfplatz oft bis zur Hüfte in den Schnee, der laufgrabenartig durchwühlt und aufgeworfen werden muß. Winterkämpfe haben etwas Zehrendes und Schleppendes. Denn der Winter ist eigentlich die Jahreszeit für den Schwachen. Er erleichtert dem Besiegten das Entkommen, während der Angreifer, selbst wenn er erfolgreich kämpft, meist so erschöpft sein wird, daß er an eine Ausnutzung des Sieges kaum denken kann.

In den Winterschlachten handelt es sich nicht um einen stürmischen Auslauf, für den Jugendmut und Jugendkraft ausreichen würden, sondern um ein zähes, tagelanges Ringen in Schnee und Eis unter Entbehrungen, die hart an die Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit heranreichen. Aber gerade unter solchen erschwerenden Umständen, die Feind und Natur entgegensetzen, erweist sich der Wert der Kameradschaft. Einer tritt für den anderen ein und hilft, wo er helfen kann. Im großen Weltringen hat sich tausendfach diese Kameradschaft bewährt.

Schlimmer als Schnee und Frost kann das Tauwetter sein. In wenigen Stunden überschwemmt eisiges Schmelzwasser Felder und Wege. Das Gefechtsfeld wird zu einem grundlosen Morast. Die Schützen liegen in Schlamm und Brei. Der Marsch wird zu aufreibender Anstrengung, das Biwakieren zu einer Quelle von Krankheiten. Und wenn dann das Wetter wieder umschlägt, wird der Boden spiegelglatt und die Strapazen beginnen von neuem.

In früheren Zeiten hat man die Waffen während der rauhen Jahreszeit ruhen lassen. Die Heere bezogen Winterquartier, nur schwache Vorposten blieben am Feind. Napoleon I. erst brach mit diesem Herkommen. Eine der furchtbarsten Katastrophen war der Untergang der großen Armee 1812 auf den Eisfeldern Rußlands. Nicht der Feind hat die Franzosen geschlagen, sondern die nordische Kälte. Nur wenige entkamen ihrer Wirkung. Was übrig blieb, waren elende Trümmer eines stolzen Heeres.

Die größte Winterschlacht wurde im Februar 1915 in Masuren geliefert. Mit höchster Feldherrnkunst hat Hindenburg den Russen ein Cannä bereitet. Die Wege sind tief verschneit, die Gewässer zugefroren. Aber weder grimmige Kälte noch tiefer Schnee, weder unergründliche Wege noch die Zähigkeit des Gegners vermochten den Siegeslauf unserer Feldgrauen zu hemmen. Mit hartgefrorenen Stiefeln legte unsere brave Infanterie täglich bis zu 40 Kilometer zurück. Die Erfahrung lehrte, daß die Mannschaft die schädigenden Einflüsse des Winterwetters am besten erträgt, wenn sie eine reichliche und nahrhafte Verpflegung erhält. In dieser Schlacht gesellten sich zu den Anstrengungen, die Schnee und Kälte den Truppen Tag und Nacht bereiteten, noch die Schwierigkeiten, die der Nachschub bei der Eile des Vormarsches auf den verschneiten Straßen mit sich brachte.

Von Frost und Fieber geschüttelt, durch Hunger und Kälte erschöpft, bewahrte der deutsche Frontsoldat des Weltkrieges auch in den Winterkämpfen seine heroische Haltung und überwand alle Beschwerden, die sich in ununterbrochener Reihe einstellten. Unerhört wie die Leiden, alle menschliche Vorstellung übertreffend, waren Kraft und Mut dieses Soldatentums. Immerwährendes Vorbild für Volk und Heimat!

F. Kronberger.

Dank nach dem Tode

(ho-Meldung) In Bournemouth in England starb vor kurzem der Oberstleutnant im Ruhestand Cottin Edwin Theobald im Alter von über 100 Jahren. Er hatte 14 Jahre lang seinem Kammerdiener James O'Sulivan manche schwere Stunde bereitet. Denn der alte Offizier war ungeachtet seiner hohen Leidensjahre eine sehr rauhe und selbständige Natur. Niemals in seinen letzten Lebensjahren wollte er sich von seinem besorgten Diener begleiten lassen, der befürchtete, dem alten Herrn könne allein unterwegs etwas zustoßen. O'Sulivan war infolgedessen gezwungen, seinen Herrn regelrecht zu beschatten, d. h. ihm überall unauffällig zu folgen. Entdeckte ihn der verstorbene Oberstleutnant, dann fluchte er wie auf dem Kasernenhof. Ein gleiches geschah, wenn O'Sulivan einmal etwas versehen hatte und sich nicht gleich entschuldigte. Entschuldigte er sich dagegen auf der Stelle, dann verlor sein Herr kein Wort darüber. „Danke!" sagte der Oberstleutnant überhaupt nie, weder zu seinem treuen Diener, noch zu irgend jemand anders. Straßenbahnschaffner, die sich etwa unterfingen, dem alten Herrn auf das Trittbrett helfen zu wollen, wurden heftig von ihm angeschnauzt! Seinen 100. Geburtstag feierte der Offizier durch — ausgiebiges Tanzen. Sonst war er ein Muster der Pünktlichkeit in seiner Lebenseinteilung. Kam er nicht auf die vorgesehene Minute ins Bett, pflegte er sich selber anzufluchen. So war der Oberstleutnant Theobald ein harter Hundertjähriger. Aber als man jetzt sein Testament öffnete, fand es sich, daß der Mann, der nie dankte, seinem getreuen und besorgten O'Sulavan nicht weniger als 5000 Pfund Sterling vermacht hatte! Weitere je 200 Pfund Sterling hatte er einem Angestellten seines Klubs, einem Oberkellner und einem anderen Hotelangestellten vermacht.

Paris, 16. Jahrhundert

Triboulet, der Hofnarr Ludwigs XII., beklagte sich eines Tages bei seinem König, daß eine mächtige Gruppe des Hofes ihm den Tod geschworen habe.

Der König beruhigte ihn:

„Wer Dich tötet, hängt selbst zehn Minuten später."

Triboulet lächelte schmerzlich:

„Es wäre mir lieber, Sire, wenn er zehn Minuten vorher hängen möchte."

Verona, Arena, Südseite

Jedes Denkmal ist hilflos gegen seine Betrachter.

Eine wahre Passion erleidet das 290 nach Christi von Diokletian in Verona erbaute Amphitheater. Keinen Tag kann es ruhig in der südlichen Sonne dösen. Fremdenführer bringen Fremde und Fremde bringen Reden.

Jüngst besuchte Anton Haurin, ein Abbruchunternehmer aus Graz, mit seiner Frau, einer gebürtigen Linzerin, das Amphitheater. Er hatte sich seine erste Italienreise sauer genug verdient. Keinen Tag gönnte er sich daheim Ruhe. Wo Häuser abzureißen waren, macht Haurin die billigsten Preise. Dadurch verdiente er ein Heidengeld. Und damit fuhr er nach Italien.

Lange standen Anton Haurin und Frau vor der Arena.

„Eine große Sache, Anton, was?", sagte die Frau bewundernd.

Anton Haurin dachte eine Weile nach, dann sagte er:

„Ich kalkuliere gerade — in zwei, drei Wochen hätte ich's weg."

Dienstag, den 23. Februar 1936

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(1. Fortsetzung.)

Am kommenden Morgen in aller Frühe setzte sich Fritz auf das Fahrrad und trat mächtig in die Pedalen, denn er wollte, wenn alles gut ging, in drei Stunden am Ziele sein.

Die Straße war trotz des Winters gut fahrbar, er mußte aber dennoch damit rechnen, stellenweise langsamer zu fahren, falls die Straße vereist sein sollte, was er nicht wußte. Und er hatte ja auch keine Ahnung, an welchem Tage Lisa von Rothenbach kommen wollte, wie sie es vereinbart hatten.

So fuhr er unterwegs an einem entgegenfahrenden Zuge vorbei, ohne zu wissen, daß sich auch Lisa in ihm befand — — —

*

Oberlehrer Spohr kam ihm schon auf der Treppe entgegen. Er hatte sich heute vom Dienst befreien lassen, weil er einen ausgewachsenen Schnupfen sein eigen nannte.

„Pech, mein Junge", sagte er bereits im Heruntergehen, „Lisa ist vor einer Stunde weggefahren. Da müßt ihr ja aneinander vorbeigefahren sein!"

Fritz war enttäuscht. Aber er ließ sich nichts merken.

„Wann wollte sie denn wieder zurückfahren?"

„Komm nur erst mal rauf in die warme Stube, Fritz. Wirst schön durchgefroren sein! Mich hat's auch mächtig gepackt! So'n Schnupfen habe ich lange nicht gehabt! Und meine Frau liegt auch zu Bett! Lisa wollte eigentlich erst noch mal schreiben, daß sie dich hier erwartet, weil sie Mutter nicht allein lassen wollte. Sie hängt kolossal an ihr . . . So, na, nun wollen wir uns erst mal am Ofen wärmen."

Sie waren in die Wohnung getreten. Fritz begrüßte Frau Spohr. Er wußte im Augenblick nicht mehr, hatte er schon du sagen dürfen oder — — —

„Du siehst aber leidend aus, Mutter Spohr!" fuhr es ihm nur so heraus, denn er war beim Anblick der kranken Frau so erschrocken, daß er zur gleichen Sekunde seine kleinen Grübeleien vergaß.

Malwine Spohr lächelte müde. Die eben gehörten Worte schmerzten sie. Sie fühlte, daß sie sehr krank war.

„Es ist ganz plötzlich gekommen", sagte sie wehe. „Der Arzt weiß nicht, was es ist. Ich auch nicht. Ich habe auch keine Schmerzen, nur so . . . matt, so kraftlos, so . . . ich weiß nicht, wie man das erklären soll. Es wird sich schon wieder geben."

Fritz fühlte, daß es nicht die Wahrheit war, was die Kranke sprach. Er ließ sie bei diesem Glauben.

Franz Spohr trat zu den beiden. „Willst du denn ein bißchen mit in die Stube kommen, Mutter, oder fühlst du dich nicht stark genug?"

„Heute nicht, Franz ich fürchte — — —"

„Schon gut, Malwine, bleib nur! Ich hole ein paar Stühle, Fritz wird es ja nichts ausmachen, ob wir hier in der Kammer zu dreien sitzen oder drinnen, was Fritz?"

„Durchaus nicht, Vater Spohr. Ich finde es besser, wenn man . . ." Er sprach den Satz nicht zu Ende. Sagen wollte er, wenn man kranke Menschen nicht so viel anstrengt. Aber er wußte schon, daß empfindliche Kranke das nicht gern hören. Darum setzte er schnell hinzu: „ . . . hier bleibt!"

Fritz mußte vom Krieg erzählen. Das war das aktuelle Thema. Er entsann sich auf dies und das, gab kleine lustige Erlebnisse zum Besten. Er sagte sich, die tun nicht weh, und Leid und Schmerz gibt es sowieso genug auf der Welt.

„Recht schön, herzlich danken wollten wir dir vor allem, Fritz, für deine Sendungen von draußen. Weißt du, von Rumänien, das Maismehl — — —"

„Ach, die Kleinigkeiten — — —"

„Nein, nein — uns hat es viel geholfen;"

„Na ja, das freut einen denn ja auch! Ihr habt mir ja auch so viel Liebes getan! Und jetzt, Mutter Spohr, ist alles vorbei und gut! Ich bin wieder da, und — und du wirst bald wieder gesund sein, dann kommt der Frühling, der Somer, ja! Und nicht so an Kleinigkeiten denken, gelt? Das beschwert nur!"

„Bist ein guter Junge, Fritz! Hast du denn mal was von Oskar gehört — draußen?"

Fritz wurde verlegen.

„Von Oskar? Nee!" Er lächelte gezwungen, denn was er nun sagen mußte, um die Kranke nicht zu beunruhigen, war eine Lüge: „Oskar habe ich nie getroffen, obwohl seine Truppe zeitweilig auch in unserem Abschnitt lag. Du mußt bedenken, die vielen Kilometer Land, da ist es nicht so leicht, mal ganz einfach einen Bekannten zu treffen . . ."

„Glaube schon! Recht gut, daß du wieder da bist! Der Oskar wird noch kommen."

„Natürlich — es können doch nicht alle an einem Tage ankommen. Das geht langsam, die vielen Hunderttausende — — —"

Das Gespräch strengte Frau Spohr doch sehr an. Sie war sachten eingeschlafen.

*

Die beiden Männer gingen in die Stube zurück und lehnten die Tür zur Kammer leise an.

„Ich muß dir da ein Geständnis machen, Vater Spohr. Oskar ist — — —"

„Junge!" Spohr war erschrocken.

„Ja! Du wirst erfühlen, was ich sagen wollte. Auf dem Rückmarsch — — —! Ich weiß nicht, wie es gekommen ist, ich konnte ihm auch nicht beistehen. Er war sofort tot. Und — hinter uns drängten die Kolonnen!"

Spohr stützte den Kopf. Seine Augen wurden trübe. Er sinnierte: „Vier Jahre — alles gut. Vier lange, traurige Jahre — auf dem Rückmarsch, auf dem Wege in die Heimat — — —"

„Es ist bitter! Ich weiß es. Ich als Soldat erst recht! Aber", er legte seine Hand auf Spohrs Arm, „es ist alles Schicksal, glaube mir! Tausendfältig ist mir das offenbar geworden im Donner der Angriffe — — —"

„Du hast recht, Fritz! Und — es muß alles überwunden werden! Aber es wird dennoch schwer sein, das Marianne zu sagen — — —"

*

Im Plaudern war die Zeit vergangen. Mittag war es geworden.

„Wir müssen uns halt selber behelfen. Es gibt Aufgewärmtes von gestern! Marianne wird zum Mittagessen auch kommen. Sie hat eine Stellung als Kontoristin! So schlägt man sich durch. Wir haben ja eigentlich unser Auskommen. Aber Marianne wollte sich eben auch auf eigene Beine stellen. Es behagte ihr nicht, Haustochter zu spielen. Na, und nun hat es die Lisa auch nachgemacht. Sie wird dir ja wohl schon einmal geschrieben haben, daß sie Stunden nimmt. Freut mich eigentlich, daß die Mädels selbst darauf gekommen sind, was zu lernen, das kann für später jedenfalls nichts schaden!"

Fritz hatte aufmerksam zugehört. Es waren eigentlich die ersten Worte, die ihn persönlich angingen.

„So, da lernt sie also Buchhalterin! Fein! Und ich — bin Schlosser, ganz gewöhnlicher Schlosser! Hätte doch auch Lehrer werden sollen, wie es meine Eltern wollten — — —"

„Jeder Beruf hat seine Not. Und keinem paßt sein Beruf so recht, glaubst du? Im Grunde ist es aber doch ganz gleich, was

Bergleute überreichten Dr. Ley eine Bernstein-Truhe



Im Namen von 600 000 Bergleuten überreichte am Sonnabend der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Padberg, dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in seiner Wohnung eine wertvolle, aus Bernstein gefertigte Truhe.

(Presseamt der DAF — Scherl-M)

einer tut, die Hauptsache ist, daß einer arbeitet, was, wie und wo, spielt keine Rolle!"

„Na, du mußt doch einen schönen Tag haben?"

„Hab ich auch, aber — — —"

Es klingelte.

Marianne kam. Ihr Gesicht war gerötet.

„Na, wieder frisch geworden, draußen?"

„Ja, Vater! Ach — sieh mal an — der Fritz!"

„Ja, Marianne, das ist er! Frisch importiert aus dem Westen! Was machst du Gutes? Alles wohl?"

„Ach ja! Das möchte man nun eigentlich dich fragen!"

„Mich? Da, das siehst du ja, daß ich auf der Höhe bin! Mir kann's nicht besser gehen!"

„Das freut mich aber, Fritz! Nun fehlt bloß noch, daß der Oskar plötzlich in die Stube geschneit kommt. Er hat die letzten zwei Wochen nicht mehr geschrieben. Wird wohl am Ende ein bißchen drunter und drüber gegangen sein draußen!"

„Doch, doch! antwortete Fritz schnell, aber dann wußte er nicht mehr, was er sagen sollte. Er schaute Marianne mit einem langen Blick an. Groß, schlank, heiter stand sie vor ihm und sah ihn mit fragenden Augen an. Dieser Blick ging ihm durch und durch! Er mußte wegsehen.

Spohr spürte eine längere Pause kommen. Darum war er an den Ofen getreten, das Essen zu holen. „Du stellst mal das Geschirr auf den Tisch, Marianne, ja, bitte!"

So waren diese peinlichen Sekunden überbrückt. Marianne deckte den Tisch, dann wurde gegessen. Man sprach nicht.

Fritz war es eigentümlich zumute. Die fatale Stille im Zimmer, nebenan eine schwerkranke Frau, ihm gegenüber ein Mädchen, ein blühendes, heiteres Mädchen, das keine Ahnung hatte, daß einer unter ihnen war, der ihr eine große Hoffnung mit ein paar Worten zertrümmern konnte und wohl, früher oder später, nehmen mußte.

Spohr sah einmal zu Fritz hinüber und schüttelte fast unmerklich den Kopf.

Fritz verstand. Er nickte unauffällig.

Marianne aber mochte es gemerkt haben.

„Ihr seid so merkwürdig still, Vater?"

„Man hat seine Gedanken, Kind. Der Mutter von Fritz geht es auch nicht zum besten — — —"

„Na, na", legte sie darauf schelmisch hin, „ob es gerade das gewesen ist, was Ihr mir verschweigen wolltet?"

„Sag mal", lenkte Fritz ab, „wie lange hast du denn Mittag?"

„Ach, reichlich viel Zeit noch! Zwei Stunden!"

„Das ist herrlich. Da kannst du mir schnell eine Menge noch erzählen. Ich bin ganz begierig darauf, zu wissen, wie es hier aussieht, was so in der Zwischenzeit alles passiert ist — — —"

„Das ist wenig, herzlich wenig: Nichts!"

Es kam keine rechte Unterhaltungsstunde.

Fritz war sehr froh, als endlich Marianne wieder zum Dienst fortging.

Als die beiden Männer wieder allein waren, begann Fritz: „Ich fühle mich recht unbehaglich als Ueberbringer von Hiobsposten, ich meine — — —"

„Schon gut, Fritz. Lassen wir das! Warten wir, bis die Nachricht von außen kommt. Sie wird Marianne schwer treffen, obwohl sie ein heiteres Gemüt hat. Denn — sie hat sehr an Oskar gehangen. Ihre einzige, größere Freude in all den traurigen Jahren waren die Briefe von Oskar und die Hoffnung, ihn gesund wiederzusehen — — —"

„Weißt Du was, Vater Spohr? Lasse mich jetzt mal in die Stadt gehen und mich ein wenig umschauen. Will doch mal sehen, ob das alte, gute Liegnitz noch dasselbe Gesicht hat wie damals. Du wirst ja wohl auch noch Arbeit haben."

„Stimmt! Mach nur, wie du denkst! Ich werde mich schon nicht einsam fühlen!"

*

Die winterliche Kühle tat Fritz wohl. Ihm war wieder leicht geworden. Er liebte das Leben mit seinen Schönheiten. Und er eignete sich gar nicht zum Ueberbringer von bösen oder gar traurigen und niederschmetternden Nachrichten. So war es ihm recht, daß er zunächst schweigen sollte.

Bei seinem Umherstreifen traf er auf Lossow. Es ging auf den Abend. Lossow trug den Arm in der Binde und erkannte seinen Wohltäter gleich wieder. Sie kamen ins Gespräch.

„Ja", schwatzte Lossow munter drauflos, „ich warte auf Lisa! Ein Mädel, kann ich Ihnen sagen, einfach Puppe! Müßten sie mal sehen: große braune Augen, sehnsüchtige Augen, Augen, sage ich Ihnen, so voll tiefer Geheimnisse, und groß in der Gestalt, vollschlank und ein paar Beinchen — — —"

„Hm", nickte Fritz nachdenklich, „und — sie ist wohl hier in der Buchhaltungsschule?"

„Natürlich! Ach, das hatte ich Ihnen noch nicht erzählt! Ja, sie lernt Büromamsell! Könnte eigentlich noch ein bißchen lustiger sein. Sie ist immer so ernst und nimmt alles so tragisch, weiß der Henker, sie grübelt immer!"

„Kennen Sie das Mädel schon länger?"

„Nee! Na, das heißt, wir haben uns in der Schulzeit immer so ein wenig aneinander gehalten. Das waren natürlich Spielereien, ja — und dann, dann haben wir uns Jahre nicht gesehen. Vor drei Wochen vielleicht wars, da habe ich sie wieder angehauen. Wir haben uns ein paar Mal getroffen. Harmlos! Das Mädel kann man nicht so nehmen wie andere, wissen Sie! Da bleibt immer so ein gewisser Abstand! Auch mal ganz schön. Mal was anderes! Das reizt!"

Fritz hatte ernst zugehört. Irgendwie taten ihm diese Worte weh. Aber im gleichen Zuge war er auch erfreut, daß dennoch in all diesen leichtsinnigen Schwätzereien eine gewisse Achtung durchdrang. Eins aber wußte er jetzt genau: Er war im Begriffe, Lisa zu verlieren!

Da faßte er einen Entschluß. Er sah seinem Gleichgänger voll ins Gesicht und sprach fest: „Ich kenne das Mädchen, von dem Sie sprechen. Sie werden heute vergeblich warten."

„Wieso?"

„Lisa Spohr ist auswärts!"

Lossow war erstaunt: „Woher wissen Sie — — —"

„Ich sagte doch schon, ich kenne sie. Ich komme eben von ihren Eltern!"

Leopold war peinlich berührt. Man merkte es ihm an.

Fritz Jakob wußte alles. Aber er blieb korrekt. Er machte dem Manne keine Vorwürfe, er sagte nichts Näheres über sein Verhältnis zu Lisa Spohr, er verabschiedete sich nur kurz und schob eine kleine Besorgung vor.

Tiefe Unruhe im Herzen, kehrte er schließlich nach Einbruch der Dunkelheit in Lisas elterliche Wohnung zurück. — — —

*

Lisa kam am Abend nicht.

Fritz sprach nicht mehr viel. Er schützte Müdigkeit vor und war herzlich froh, als er schließlich sein Nachtlager auf dem Sofa beziehen konnte, das ihm angeboten worden war.

In dieser Nacht fand er wenig Schlaf. Er hatte eine Unruhe, als stände ein Angriff bevor. Und je öfter er erwachte und immer über das gleiche nachsann, um so stärker reifte in ihm der feste Wille, sich Lisa zu erkämpfen, koste es was es wolle. Ueber das „Wie" freilich konnte er sich nicht klar werden. Denn vor ihm lag Arbeitslosigkeit, eine Zukunft, die keinerlei freudigen Schein zeigte . . .

Müde und zerschlagen verließ er sein Lager am Morgen. Ein paar Tassen Kaffee nahm er gern noch an. Dann aber litt es ihn nicht länger. Er holte sein Fahrrad aus dem Keller und fuhr in der Richtung Rothenbach davon.

„Er war recht seltsam, Vater", meinte Marianne, als der Fahrer ihren Blicken entschwunden war.

Vater Spohr zuckte mit den Schultern. Er wußte ihr nichts rechtes zu antworten.

*

Gegen Mittag kam Rothenbach in Sicht. Es war eine recht beschwerliche Fahrt. In der Nacht hatte es geschneit. Die Straßen waren glitschig. Das Rad rutschte. Stellenweise hatte er laufen müssen. Sein Magen knurrte, dazu die Unruhe im Innern — er war in einer denkbar schlechten Stimmung. Die sichtbar gewordene Kirchturmspitze von Rothenbach versöhnte ihn etwas. In langsamer und vorsichtiger Fahrt näherte er sich seinem Heimatdorfe.

„Ein Sauwetter ist das draußen, ein Motsch, ich kam fast nicht vom Fleck!"

Mit dieser eigenartigen Begrüßung trat Fritz ein.

Mutter Jakob war gerade damit beschäftigt, den Tisch zum Essen herzurichten.

„Du wirst Hunger haben, mein Junge! Ich habe heute so eine Büchse Rindfleisch aufgemacht, die du mitbrachtest!"

„Ist schon recht! Wo ist denn Lisa?"

„In der Küche! Wenn sie dich reden hört, wird sie wohl gleich kommen."

Fritz wartete das nicht ab, sondern ging schnurstracks in die Küche hinüber.

Sie stand am Herd.

Rasch trat er hinaus: „Lisa! Mädel! Ja — freust du dich denn nicht?"

„O ja, Fritz, ich freue mich sehr, daß du gesund wieder da bist!"

Er trat ganz nahe an sie heran.

„Nicht doch, Fritz, ich bin stark erkältet. Du wirst dich anstecken! Ich habe so gräßlichen Schnupfen!"

„Kinder, nu nehmt mir das aber nicht übel! So ein alter Krieger wie ich, soll sich der vor einer Jungfrau fürchten, nanu! Her mit dem Schnupfen!" (Fortsetzung folgt.)

Siegreiche Winterschlacht

Von Major a. D. von Kaiser

Winterschlacht in Masuren! Im Februar 1915 war es, als wir durch den tiefen Winter Ostpreußens marschierten und Tag und Nacht bei einer Kälte bis zu 20 Grad durch den Schnee stapften. Dieser Marsch verlangte das Aeußerste an Kräften von Mensch und Tier, er wurde nur durch kurze Ruhestunden unterbrochen oder durch Kämpfe mit den Russen, die sich gegen ihre Umklammerung verzweifelt wehrten. Hindenburg wollte den Feind, der in befestigten Stellungen an der masurischen Seenkette den deutschen Truppen gegenüberlag, von Norden und Süden umfassen und ihm in den Wäldern Litauens ein zweites Tannenberg bereiten. Wir deutschen Soldaten, vom Divisionskommandeur bis zum letzten Grenadier, ahnten so wenig wie der Russe, welche große Tat geplant war. Wir sahen zunächst nur, daß unsagbare Strapazen von uns verlangt wurden, ohne zu wissen, welche Rolle wir überhaupt in dem großen Spiel zu spielen hatten.

Unsere 79. Reserve-Division bildete den rechten Flügel des Korps Litzmann und war die äußerste Zange, die den Feind von Süden her umklammern sollte. Wir hatten den größten Marsch vor uns und durften auf keinen Fall zurückbleiben, wenn uns der Russe nicht entwischen sollte. Vor wenigen Wochen waren unsere Leute auf dem Döberitzer Truppenübungsplatz erst notdürftig ausgebildet worden, und nun sollten sie an einer der größten Kriegshandlungen aller Zeiten, mitten im schwersten ostpreußischen Winter, entscheidend teilnehmen. In den ersten acht Tagen schied wohl ein Drittel der Mannschaften krankheitshalber aus, die übrigen aber waren stark und wetterfest, man konnte mit ihnen „den Teufel aus der Hölle holen".

Noch so lange anstrengende Märsche mit vollem Gepäck sind nichts gegen das Marschieren auf tief verschneiten schlechten Wegen. Mühselig arbeitet sich die Truppe Schritt für Schritt vorwärts. Plötzlich macht alles halt. Vorne sind Geschütze oder Munitionswagen im Schnee festgefahren und müssen „ausgebuddelt" werden. Frierend steht die Truppe herum, eisiger Wind und Schneetreiben vermehren die Strapazen. Der Magen knurrt. Seit einigen Tagen ist auf den schneeverwehten Wegen kein Brot mehr herangekommen, nur die Verpflegung aus der Feldküche hat dank der unermüdlichen Fürsorge des Bataillonskommandeurs noch immer leidlich geklappt. „Morgen gibt's bestimmt Brot", sagen die Hauptleute ihren Kompagnien; sie glauben es selbst kaum, aber sie machen den Leuten Mut.

Endlich geht der Marsch weiter, aber bald kommt wieder ein Halt. In Flüchen macht sich das bedrängte Soldatenherz Luft. Ich reite nach vorn. Was ist los? Die Spitze der Kolonne kann die Wegegabel nicht finden, an der abgebogen werden muß, sie sieht vor sich nur ein unendliches Schneefeld. Baumlose Wege sind überhaupt nicht zu erkennen. Mit Schneepflug und Spaten wird endlich die Wegegabel gefunden und die neue Marschrichtung festgelegt. Also in Gottes Namen weiter! Da krachen Schüsse aus der rechten Flanke, alles hält und wirft sich in den Schnee. Eine starke Kosakenpatrouille, die uns schon mehrfach belästigte, hat ein Waldstück besetzt und sucht unseren Vormarsch aufzuhalten. Eine Kompagnie erhält Befehl, den Feind zu verjagen. — Die erschöpften Leute arbeiten sich sprungreife ans Waldstück heran, bis schließlich der Feind seine Stellung räumt und im Dunkel des Waldes verschwindet.

Es ist dunkel geworden, der Marsch geht weiter, die ganze Nacht hindurch. Die Mannschaften schlafen buchstäblich beim Marschieren ein, Offiziere fallen im Schlaf vom Pferde in den Schnee, was die Stimmung der Truppe einigermaßen auffrischt. Einmal heben wir dauernder Unterbrechungen wegen von nachmittags bis zum nächsten Morgen ganze fünfzehn Kilometer zurückgelegt. An Glückstagen wird bei Nacht in

Ein herrlicher Luxuszug für den Kaiser von Iran



In einem Breslauer Werk wurde in neunmonatiger Arbeit ein Luxuszug für den Kaiser von Iran, Reza Schah, gebaut, der von ungewöhnlicher Schönheit ist; u. a. ist der Zug auch mit einem marmornen Bad ausgestattet. Diese Aufnahme zeigt einen Teil des Salons, dessen Wände aus kostbarem glänzendem Teakholz bestehen. Die Stühle sind vergoldet und mit Saffianleder überzogen.

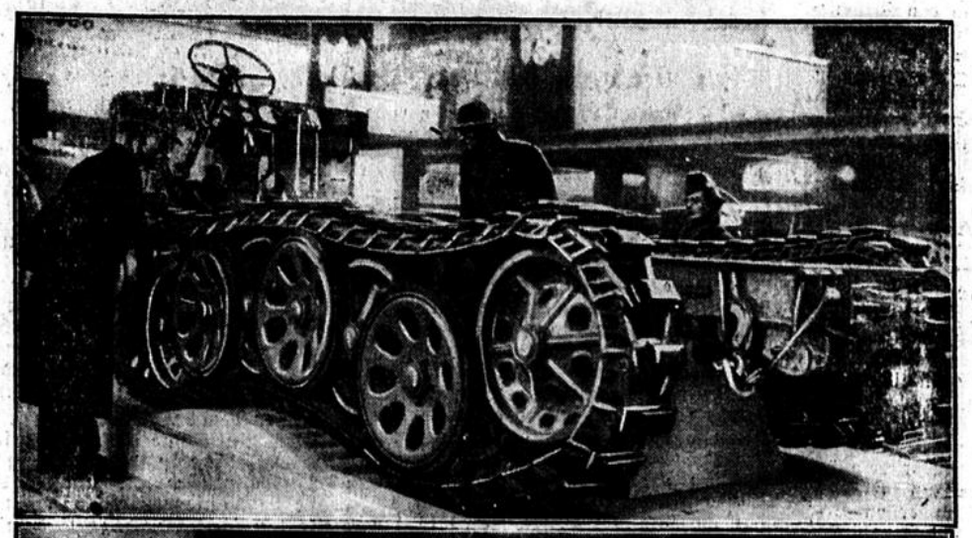
(Scherl-Bilderdienst-M)

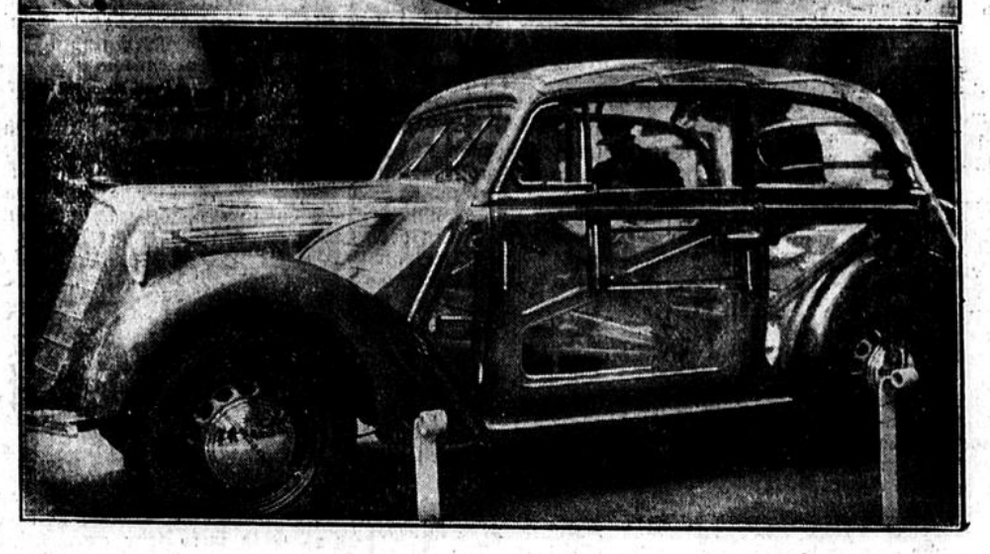
Erster Gang durch die Stände

Deutschlands Automobil- und Motorrad-Industrie kann auf ihre Arbeit stolz sein

(Von unserm Berliner Sonderberichterstatter)

Die Internationale Automobil- und Motorradausstellung in Berlin legt ein beredtes Zeugnis davon ab, wie die nationalsozialistische Machtübernahme die gesamte deutsche Autoindustrie schlagartig neu belebte und vorwärtstrieb. Waren es im Jahre 1932 nur 33 000 Volksgenossen, die im Automobilbau Beschäftigung fanden, so ist die Zahl bis zum Jahre 1936 auf 115 000 gestiegen, während die Produktionsmenge in der gleichen Zeit von 51 845 auf 300 172 Wagen gesteigert wurde. Es ist ein erfreuliches Zeichen, auf der Schau feststellen zu können, daß dieses plötzliche Vorschnellen der deutschen Automobilindustrie nicht ein Kind oberflächlicher Fassadenarbeit oder bloßer Sensationen ist, sondern daß der technische Hochbestand des deutschen Automobils und des deutschen Motorrades das Ergebnis einer nicht von heute auf morgen erkämpften verantwortungsvollen Entwicklung ist.





Oben zeigt unser Bild einen Zugkraftwagen mit einem interessanten Raupenantrieb. Der Motor entwickelt eine Stärke von 100 Pferdestärken. Unten: Eine gläserne Karosserie, die jeglichen Einblick in das Innere eines Wagens erlaubt. (Scherl-Bilderdienst-M)

Die Personenkraftwagen, die in der Halle 1 Unterkunft gefunden haben, sind fast ausschließlich in ihrer äußeren Gestaltung von der übermäßigen Betonung der Stromlinie, wie sie die letzten Jahre oft diktiert hatten wieder abgekommen. Die gezeigten Aufbauten sind wohl der Stromlinienform angenähert, ohne daß jedoch eine krampfhafte Vollendung der Tropfenform angestrebt ist. Viele Firmen haben den Radabstand gegenüber ihren vorjährigen Modellen erweitert und den Kraftstoffbehälter vergrößert. Am durchgreifendsten haben die DKW-Werke bei ihren zweisitzigen Modellen den Radstand vergrößert. Ueberdies haben die Typen Reichsklasse und Sonderklasse noch weitere Verbesserungen erfahren. Der Typ Reichsklasse ist jetzt mit verstellbaren Sitzen ausgestattet, und die Motorhaube wurde verlängert. Eine Verbesserung, die auch bei dem Typ Meisterklasse durchgeführt wurde, besteht in der Erhöhung der Windschutzscheibe um 3 cm. Das Blickfeld des Fahrers wird dadurch erweitert. Die DKW-Sonderklasse bekommt den verbesserten Motor der Schwebeklasse mit vergrößter Oelwanne. Die Karosserie ist als Ganzstahlkarosserie in neuer Form mit Trittbrettern ausgebildet. Alle DKW-Modelle haben jetzt einen organisch einbezogenen Kofferraum im Wagenheck und neugestaltete Kotflügel.

Die Adlerwerke überraschen auf der Schau mit einem neuen 2,5 Liter, 6 Zylinder 58 PS Wagen. Der Typ besitzt ein Vierganggetriebe, dessen zweiter und dritter Gang geräuscharm konstruiert sind. Der zweite, dritte und vierte Gang sind synchronisiert. Von sämtlichen Adlertypen ist dieser neue Typ am weitgehendsten der Stromlinienform angelehnt. Die Bestrebungen der Adlerwerke, ihre neuen Typen mit Leichtmetallzylinderköpfen auszurüsten, sind bei dem 2,5 Liter verwirklicht worden.

Eine wesentliche Verbesserung hat der neue Stoewer 2,4 Liter-Typ durchgeführt. Die Aufhängung der Federn erfolgt hier in großen Gummikissen, wodurch die Wartung und Schmierung der Federenden in Fortfall kommt. Der Motor ist ein langhubiger, autobahnfester Vierzylindermotor. Stoewer hat aber noch einen zweiten neuen Typ auf der Schau herausgebracht. Der 3,6 Liter-Wagen mit seinen sechs Zylindern dürfte auch verwöhnten Ansprüchen gerecht werden. Die Merkmale, die für den 2,4 Liter-Wagen Gültigkeit haben, treffen mit geringen Abänderungen auch für diesen etwas größeren Typ zu. Die Federaufhängung ist die gleiche wie bei dem 2,4 Liter, der Motor ist ebenfalls langhubig und autobahnfest, und die Scheiben aus splitterfreiem Glase gearbeitet.

In der Parade der neuen Typen darf auch Opel nicht vergessen werden. Zum ersten Male tritt der „Admiral" auf der Ausstellung in Erscheinung. Der Typ Admiral verfügt über einen 6 Zylinder 3601 Kubikzentimeter-Motor mit einer Leistung von 70 PS. Alle drei Gänge sind geräuscharm, der zweite und der dritte Gang synchronisiert. Der altbekannte Opel „Olympia" stellt sich jetzt mit einem Vierganggetriebe vor, und der gleichfalls neue 2,5 Litertyp hat wie der Motor des „Admirals" hängende Ventile und Dreigangsgetriebe. Unter den ganz großen deutschen Wagen steht wie schon in dem vergangenen Jahre die Firma Maybach neben den Wagen mit dem Mercedesstern in erster Front. Maybach hat die Zahl der Gänge bei seinen Typen bis auf fünf gesteigert. Trotz dieser hohen Gangzahl kommt die Kupplung vollkommen zum Wegfall, und das Spezialgetriebe gestattet das Schalten direkt vom Lenkrad aus. Bei den Mercedestypen hat das Werk größten Wert auf die Ausstattung gelegt. Fast in allen Wagen ist die Einbaumöglichkeit für ein Auto-Radio berücksichtigt, und auf Wunsch werden für alle Wagen Schlafeinrichtungen geliefert. Das Vierganggetriebe ist hier bei allen Typen ausgebildet, und der vierte Gang als Spar-, Schon- und Schnellgang entwickelt. Bei dem Typ „170 V" ist der 4-Zylindermotor in Gummi schwebend aufgehängt. Ein besonderer Spargaser sorgt für geringen Brennstoffverbrauch. Das 4—5sitzige Cabriolet hat an Stelle der bisherigen Windschutzpartie gegossene Windschutzsäulen erhalten. Das Verdeck ist verbessert und die Kühlerform geändert.

Unter den Lastwagen und den Omnibussen ist der Dieselmotor immer mehr im Vormarsch. So hat die Büssing-NAG unter den ausgestellten Typen nur noch zwei Wagen, die nicht auf Rohöl umgestellt sind, dagegen aber wieder einen neuen Dieselmotorentyp herausgebracht. Sämtliche Motoren sind wärmetechnisch und in Bezug auf Laufruhe verbessert. Der Betrieb von Braunkohlen-Dieselöl ist fast überall möglich, und darüber hinaus können eine große Reihe anderer Motoren, so der LD 4, der LD 6 und andere mit Flüssiggas, Holzgas oder Leuchtgas in Betrieb genommen werden. Auch die Daimler-Benz-AG. hat ihre Produktion in weitgehendster Art und Weise auf Rohölantrieb umgestellt. Die Tragfähigkeit des 1,1 Tonnen von Daimler ist auf 1,5 Tonnen gesteigert, und die Reihe der Omnibusse durch den Typ O 1500 bereichert worden. Die Sitzzahl der Omnibusse ist allgemein gestiegen, und ein Fassungsvermögen von 49 Personen gehört nicht mehr zu den Seltenheiten.

Beim Motorradbau liegt das Hauptaugenmerk nach wie vor auf der Züchtung brauchbarer Kleinkrafträder. Die Austro-Daimler Vertriebsgesellschaft zeigt auf der diesjährigen Schau in ihrem Typ „200" die Neukonstruktion eines 199 Kubikzentimeter 6-PS-Rades. Das Dreigangegetriebe, der Motor und die Einscheibenkupplung sind auf einem Block zusammengefaßt. Der Motor ist in der Puch-Doppelkolben-Bauart ausgeführt. Bei der Autounion besitzt der Typ „KS 200" jetzt einen stärkeren Rahmen, und der Typ „Sport 250" hat verbesserte Fußschaltung. — Das neue NSU „Pony" hat mit 97 Kubikzentimeter einen Dreigangblockmotor mit Kickstarter.

Die allgemeine Tendenz der Verfeinerung einzelner Teile erschwert es dem Besucher der Ausstellung, auf den ersten Blick all die Neuheiten, die oft nur geringfügig erscheinen mögen, zu erkennen und zu unterscheiden. Für den Fachmann birgt die Schau aber wie immer eine Fülle von Ueberraschungen und Anregungen, die er bei einem eingehenden Studium der ausgestellten Modelle findet.

Ein Geschenk des Preiskommissars

Die „Verordnung über die Regelung der Verbraucherpreise und Handelsspannen im Geschäftsverkehr mit Ersatzteilen und Zubehör für Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeuganhänger", die der Reichskommissar für die Preisbildung gerade noch rechtzeitig vor der Automobil-Ausstellung herausgebracht hat, stellt einen ersten Schritt zu planmäßigen Preissenkungen im Bereich der gewerblichen Wirtschaft dar. Die Vorgeschichte dieser Verordnung reicht bis ins vergangene Jahr in die Zeit der damaligen Automobil-Ausstellung zurück. Als die Rohstoffpreise stark zurückgingen, haben zwar die Fabrikanten von Autoteilen und Autozubehör ihre Preise gesenkt, diese Preisermäßigungen sind aber dem Verbraucher in den meisten Fällen nicht zugute gekommen, da sie in den Zwischenstufen der Warenverteilung steckenblieben. Die beteiligten Wirtschaftskreise haben bereits vor einem Jahre die Anregung erhalten, aus sich heraus hier zu einer Regelung zu gelangen. Das ist nun allerdings nicht geglückt und deshalb hat jetzt der Preiskommissar eingegriffen. Sinn der Verordnung, die im einzelnen eine ganze Menge von Vorgängen des Geschäftsverkehrs zwischen Fabrikanten über die verschiedenen Verteilerstufen bis zum Verbraucher regelt, ist, für den Verbraucher eine Verbilligung beim Teil- und Zubehörbezug zu erreichen, die im einzelnen Falle sehr verschieden hoch sein kann, aber etwa zwischen den Grenzen von 5 und 30 Prozent liegen und im Durchschnitt 10—20 Prozent ausmachen würde. Dabei ist Vorsorge getroffen, daß die ganze Preissenkungsaktion nicht etwa auf dem Rücken des letzten Verteilers ausgetragen wird. Die Verordnung bestimmt ausdrücklich, daß ihm eine Nutzenspanne von 10 Prozent bleiben muß. Nicht berührt von der Verordnung werden Kraftfahrzeugreifen, Glühlampen sowie Anlaß- und Beleuchtungsbatterien. Aber auch mit diesen Ausnahmen wird sich die Wirkung doch erfreulich im Sinne einer Verbilligung von Reparaturen und Ersatzbeschaffungen geltend machen. Notwendig ist, daß der Rahmen, den die Verordnung zieht, durch eine vom Reichswirtschaftsministerium zu erlassende Marktordnung noch ausgefüllt wird. Die Verordnung tritt am 1. Mai dieses Jahres in Kraft. Vertragsbestimmungen, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung mit entgegenstehendem Inhalt vereinbart wurden, gelten automatisch als aufgehoben.

Günstiger Abschluß der Westfalenbank

Wiederaufnahme der Dividendenzahlung für 1936 mit 4 Prozent. — Sondervergütungen für die Gefolgschaftsmitglieder.

Nachdem die Westfalenbank AG in Bochum bereits im Jahre 1935 eine stetige Fortentwicklung des Geschäfts mit erhöhten Abschlußziffern und einem entsprechenden Reingewinn zu verzeichnen hatte, aus dem 500 000 RM Schatzanweisungen an das Reich aus der Zeit der Bankenkrise zurückgezahlt werden konnten, weist auch das Jahr 1936 weitere Fortschritte auf. So wurde es ermöglicht, die restlichen Schatzanweisungen abzudecken und darüber hinaus die Dividendenzahlung nach einer Reihe dividendenloser Jahre erstmalig mit 4 Prozent wieder aufzunehmen.

Die Gewinn- und Verlustrechnung weist an Erträgen aus Zinsen 878 831 (i. Vj. 733 885) RM, aus Provisionen 551 269 (506 398) RM und aus sonstigen Erträgen 463 342 (479 334) RM aus. Handlungsunkosten einschließlich vertraglicher Vergütungen erforderten 514 210 (524 960), Steuern 402 887 (313 351) RM, Ausgaben für soziale Zwecke und Wohlfahrtseinrichtungen, die erstmalig in der Jahresrechnung erscheinen, 64 972 RM, Abschreibungen auf Bankgebäude, sonstigen Grundbesitz und Inventar 69 748 (61 120) RM, sonstige Abschreibungen und Rückstellungen 240 000 (309 000) RM, so daß einschließlich Gewinnvortrag aus 1935 in Höhe von 43 964 (22 968) RM ein Reingewinn von 645 318 (543 694) RM verbleibt, aus dem 4 Prozent Dividende auf 6 Mill. RM Aktienkapital zur Ausschüttung gelangen, 387 973 RM Reichsschatzanweisungen zurückgezahlt sind und die dann verbleibenden 26 345 RM auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

In dem Bericht des Vorstandes über das Jahr 1936 heißt es u. a.:

Die allgemeine Belebung der innerdeutschen Wirtschaft hat auch im abgelaufenen Geschäftsjahr weitere Fortschritte gemacht. Insbesondere ist in unserem engeren Arbeitsgebiet der Kohlenbergbau den anderen Wirtschaftszweigen gefolgt. Hiermit war eine Erhöhung und eine stärkere Beschäftigung der Belegschaften verbunden und somit auch ein Auftrieb in der gesamten Konsumgüterindustrie des Reviers zu verzeichnen. Die Verkündung des zweiten Vierjahresplanes durch den Führer stellt auch die Banken vor gewaltige Aufgaben, an deren Durchführung auch wir zu unserem Teil [illegible]ben. Im Jahre 1936 waren wir wiederum an den verschiedenen Emmissionen von Reichsschatzanweisungen beteiligt. Außerdem wirkten wir bei der Ausgabe einer Reihe von Industrie-Obligationen mit, deren Erlös vorwiegend für die Zwecke des Vierjahresplanes bestimmt war. Das Kreditgeschäft blieb nach wie vor sehr lebhaft, wobei Rückzahlungen und Neubewilligungen in großem Umfange erfolgten. Die Bewegung in den fremden Geldern war ebenfalls sehr rege, zum Teil beeinflußt durch die Investierung flüssiger Mittel für Neuanlagen. Die im letzten Geschäftsbericht angekündigte Abdeckung des Restes der uns seinerzeit überlassenen Reichsschatzanweisungen ist zu Beginn des Jahres erfolgt. Im Zusammenhang damit hat der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums sein Mandat in unserem Aufsichtsrat niedergelegt. Unsere Gefolgschaft hat auch im vergangenen Jahre in treuer Pflichterfüllung ihre manchmal recht anstrengende Arbeit geleistet und damit zu ihrem Teil zu dem Erfolg dieses Jahres beigetragen. Wir benutzen diese Gelegenheit, ihr dafür an dieser Stelle unseren Dank auszusprechen. Wie früher, haben wir auch im vergangenen Jahre allen unseren Mitarbeitern außertarifliche Sondervergütungen — Winterbeihilfen, Abschlußvergütungen, Urlaubszuschüsse — zukommen lassen, bei deren Bemessung soziale Gesichtspunkte bestimmend waren. Darüber hinaus sind in unserer Betriebsordnung für besondere Fälle — Heirat, Geburt, Tod — weitere soziale Beihilfen vorgesehen. Ferner haben wir am 1. Mai für unsere Gefolgschaft eine Pensionskasse errichtet. Diese Kasse hat selbständige juristische Persönlichkeit und wird nur durch Zuwendungen von der Bank versorgt; die Mitglieder der Gefolgschaft leisten keinerlei Beiträge. Sie hat den Zweck, in Notfällen Unterstützungen zu leisten [illegible]ne freiwillige und zusätzliche Alters- und Hinterbliebenenversicherung für unsere Gefolgschaftsmitglieder zu schaffen, um sie vor den finanziellen Sorgen des Alters und der Arbeitsunfähigkeit zu schützen.

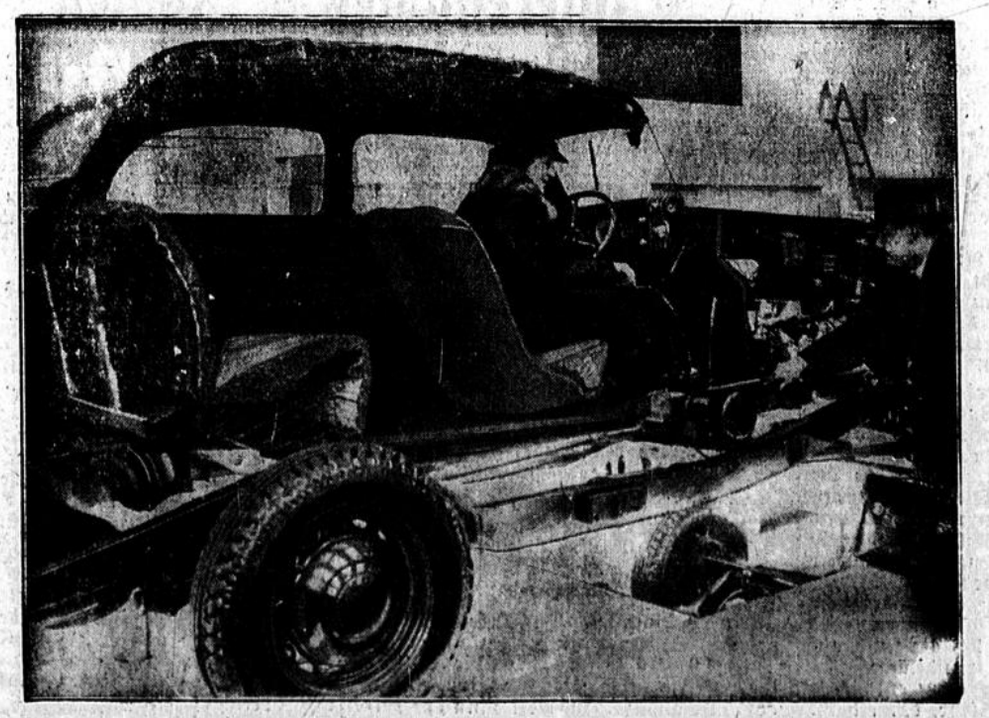
Zu der Bilanz, die auf beiden Seiten mit 51 870 833 (52 472 770) RM abschließt, wird bemerkt, daß die flüssigen Mittel einschließlich Wechsel- und Schatzanweisungen 21,8 Mill. RM, die Bankguthaben 7,7 Mill. RM betragen. Die dauernden Beteiligungen brachten eine angemessene Verzinsung. Der Wert der Grundstücke hat eine geringe Ermäßigung erfahren dadurch, daß die Differenz zwischen den Zu- und Abgängen durch etwas höhere Abschreibungen von 50 000 RM vermindert worden sind. Die in der Ertragsrechnung als Ausgaben für soziale Zwecke und Wohlfahrtseinrichtungen genannten 64 972 RM betreffen ausschließlich zusätzliche außertarifliche Leistungen für die Gefolgschaft. Der zu Lasten des Gewinns in der Ertragsrechnung zurückgestellte Betrag von 240 000 RM für das allgemein im Kreditgeschäft liegende Risiko weist die Höhe der zur Ausschüttung gelangenden Dividende auf. Die Bezüge des Vorstandes betrugen 74 000, die des Aufsichtsrates 22 718 RM.

Schlachtviehmärkte

Bochum, 22. Febr. Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: a) 45. Bullen: a) 43, b) 39, c) 34. Kühe: a) 43, b) 39, c) 33, b) 25. Färsen: a) 44, b) 40. Kälber: a) 55—63, b) 45—53, c) 30—38. Schweine: a) 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48, e) 48, g1) 52, g2) 50. Auftrieb: Rinder 196, darunter: Ochsen 17, Bullen 25, Kühe 140, Färsen 14. Kälber 369, Schafe 5, Schweine 2099. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber mittel.

Essen, 22. Febr. Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: a) 42—45, b) 41. Bullen: a) 43, b) 39, c) 34. Kühe: a) 40—43, b) 36—39, c) 30—33, d) 22—25. Färsen: a) 44, b) 40. Kälber: Sdkl. 68—70, a) 56 bis 63, b) 48—53, c) 30—38, d) 30—38. Beste Stallmastlämmer 49—54. Schweine: a) 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48, e) 48, g1) 52, g2) 50. Auftrieb: 663 Rinder, darunter Ochsen 97, Bullen 65, Kühe 471, Färsen 30, Kälber 1006, Schafe 58, Schweine 3877. Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber und Schafe mittel.

Dortmund, 22. Febr. Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: a) 45, b) 41. Bullen: a) 43, b) 39. Kühe: a) 41—43, b) 35—39, c) 28—33, d) 21—25. Färsen: a) 44, b) 40, c) 35. Kälber: Sdkl. 66—70, a) 54—63, b) 40—53, c) 30—38. Weidemasthammel 52. Beste Schafe 41—47. Schweine: a) 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48, g1) 52, g2) 50. Auftrieb: 482 Rinder, darunter Ochsen 21, Bullen 65, Kühe 347, Färsen 49, Kälber 761, Schafe, Lämmer und Hammel 54, Schweine 4070. Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber zugeteilt. 1300 Schweine von der Reichsstelle herausgenommen.



Ein Auto — halbiert (Scherl-Bilderdienst-M)

In dieser Nacht fand er wenig Schlaf. Er hatte eine Unruhe, als stände ein Angriff bevor. Und je öfter er erwachte und „Ein Sauwetter ist das draußen, ein Matsch, ich kann fast nicht vom Fleck."

Aus dem großen Krieg

Erinnerungen.

Ein Leser unserer Zeitung, ein früherer Frontsoldat, sendet uns nachstehenden Erinnerungsbericht aus dem großen Krieg:

Unsere Gebirgskanonenbatterie wurde im Weltkrieg an allen Fronten herumgewirbelt, im Süden und Norden, an der Westfront, im Osten und Südosten und hatte Gelegenheit, die auf allen Fronten anderen Verhältnisse, bedingt durch Gelände, Witterung und Klima auf dem betreffenden Kriegsschauplatz und nicht zuletzt durch die militärische Widerstandskraft des jeweiligen Gegners, kennen zu lernen.

Nach der italienischen Kriegserklärung im Frühjahr 1915 kämpften wir in Südtirol als Teil des Deutschen Alpenkorps in der Region des ewigen Schnees in 3000 Meter Höhe zwischen den spitzen Felsenkegeln der Dolomiten von den deutschen Südtirolern lebhaft begrüßt, die in Angst vor dem Einmarsch der Italiener waren.

Diesem Hochgebirgskrieg gegenüber stellte der südöstliche Kriegsschauplatz durch die äußerst strapaziösen Verfolgungsmärsche quer durch Serbien und Mazedonien unerhörte Anforderungen an Mensch und Tier. Ende Oktober 1915 setzte unsere Batterie am Eisernen Tor bei Orsova unter dem Schutze von österreichischen Monitoren (Flußkriegsschiffe) auf Schiffen in der Nacht über die Donau und beteiligte sich an der Verfolgung der eilig zurückweichenden serbischen Armee. Eine mehrwöchige Regenperiode hatte die ohnehin schon erbarmungswürdigen Wege in einen Zustand versetzt, daß man dauernd bis zu den Knien im Dreck versank. Jeder Schritt war in dem zähen Lehmbrei eine Kraftleistung für sich. Diese Wegeverhältnisse blieben dort so bis zum Eintritt der wärmeren und trockenen Jahreszeit. Nach unter diesen Umständen unerhört strapaziösen Gewaltmärschen über Gebirge und Täler wurden die Reste der serbischen Armee bei dem malerischen Städtchen Novipazar über die albanische Grenze geworfen, wo sie sich in den unzugänglichen Schwarzen Bergen einer weiteren Verfolgung entzogen.

Die Serben hatten auf dem Rückzuge alle Eisenbahnen und Brücken gesprengt, weshalb unseren Truppen weder Verpflegung noch Ausrüstung zugeführt werden konnte. Durch den ewigen Regen und den Morast waren wir gezwungen, unsere durchnäßte Kleidung im Biwak oder in den strohgedeckten Lehmhütten der Serben am offenen Feuer zu trocknen und zu reinigen, wobei die Uniformstücke häufig versengt wurden. Der eine hatte am Waffenrock noch einen ganzen und einen halben Aermel. Der andere hatte den Rücken des Waffenrockes zu stark getrocknet, so daß man das nicht allzuweiß erscheinende mit vielen anderen Wesen belebte Hemd sehen konnte. Einige Kameraden waren dem wärmenden und trocknenden Feuer mit den Stiefelspitzen zu nahe gekommen, ohne es zu bemerken. Am anderen Tage bröckelten die Sohlen ab, so daß die Unglücklichen gezwungen waren, sich serbische Opanken (das sind Sandalen aus einem Stück) zuzulegen und bunte Wollstrümpfe die bis zum Knie reichen und mit farbenfreudigen Stickereien versehen sind. Ein zweites Paar Stiefel hatten wir damals nicht. Am originellsten aber sah ein Kamerad aus, dem es auf die Locken regnete, weil der obere Teil der Mütze verbrannt war beim Trocknen, so daß er eigentlich nur noch den Rand mit daran haftendem Schild besaß. (Wir trugen als Gebirgstruppen damals noch keine Helme, sondern feldgraue Mützen.)

Einige Ruhewochen und Ergänzung unserer Ausrüstung nach der inzwischen wieder hergestellten Verbindung mit dem Nachschub, gaben uns bald wieder das Aussehen einer kriegstüchtigen Truppe, worauf wir den Vormarsch nach Süden nach Mazedonien antraten, gegen die dort gelandete französische Saloniki-Armee.

Es war April 1916 geworden und schon erheblich warm. Das Alpenkorps, als besonders kriegstüchtig angesehen, wurde abgelöst und nach entsprechender Vorbereitung auf die ganz anders gelagerten Kampfverhältnisse am Brennpunkt der Westfront bei Verdun, eingesetzt.

G. Miller.

Der ARZT gibt Auskunft:

Mangelkrankheiten bei Kindern und Erwachsenen — Licht erzeugt Vitamine — Das kritische Entwicklungsalter

Der Begriff „Mangelkrankheit" ist in der Medizin noch nicht sehr alt. Man bezeichnet damit alle Krankheiten, die dadurch hervorgerufen werden, daß dem Körper lebenswichtige Stoffe fehlen, bezw. daß der Verdauungsapparat des betreffenden Menschen nicht so arbeitet, daß der Körper von allen ihm mit der Nahrung zugeführten Stoffen Nutzen hat. Viele Mangelkrankheiten entstehen auch dadurch, daß die Ernährung zu einseitig ist und daß es ihr an Vitaminen fehlt.

Eine der gefürchtetsten Mangelkrankheiten war früher der Skorbut, eine sehr schlimme Erkrankung, gegen die man keine Hilfsmittel kannte. Sie begann mit großer Müdigkeit, Schwäche und Erschöpfung. Die Gesichtsfarbe wurde bleich, das Zahnfleisch schwoll an und begann zu bluten. Später traten Darmblutungen, Wassersucht und desgleichen auf, und schließlich endete die Krankheit mit dem Tode. Es war in früheren Zeiten nichts Ungewöhnliches, daß die ganze Besatzung eines Segelschiffes auf den langen Seereisen vom Skorbut befallen wurde. Der Grund lag in der mangelhaften und einseitigen Ernährung, gab es doch wochen- und monatelang nichts als Pökelfleisch und Schiffszwieback. Frisches Gemüse, frisches Fleisch, Obst und dergleichen fehlte. Seit man den Wert der Vitamine für den Körper kennt, hat der Skorbut seine Schrecken verloren und heute kann man an Skorbut Erkrankte schon durch den Saft weniger Zitronen heilen.

Auch die in früheren Jahrzehnten bei jungen Mädchen so häufige „Bleichsucht" ist nichts als eine Mangelkrankheit. Sie ist heutzutage dank der vernünftigen Ernährung und der im ganzen gesünderen Lebensweise selten geworden. Dennoch kommt es natürlich immer noch vor, daß junge Mädchen besonders im Entwicklungsalter an einer Art Bleichsucht leiden, die sich in blassem, elendem Aussehen, großer Reizbarkeit und geringer Widerstandsfähigkeit bemerkbar machen.

Wenn bei den heranwachsenden Mädchen solche Anzeichen auftreten, sollen die Eltern vor allem zunächst einmal auf die Ernährung achten: nicht viel fette Sachen und auch nicht viel Süßigkeiten, wohl aber viel Salate, sehr viel Gemüse, sehr viel Obst, kurz eine vitaminreiche Ernährung verabfolgen. Wir kennen heute die überragende Bedeutung, die den Vitaminen als Hauptreglern des Stoffwechsels zukommt, aber wir wissen auch, daß die vitaminbereitenden Kräfte des Organismus eng mit der auf den Körper einwirkenden Sonnenstrahlung zusammenhängen, daß also in den „dunklen" Monaten notwendigerweise die Vitaminlieferung geringer ist als in den „hellen". Diese Erkenntnis hat auch die Wege gewiesen zu einer durchgreifenden Behandlung der auf Vitaminmangel beruhenden Krankheiten: man hat in Körperbestrahlungen mit der künstlichen Höhensonne das unentbehrliche Hilfsmittel gefunden, das auch im Winter in unseren Breiten dem Vitaminmangel wirksam vorbeugt; denn ihre Strahlen rufen durch die Vermittlung der Haut im Körper genau die gleichen vitaminbildenden Vorgänge hervor, die unter der Einwirkung der natürlichen Sonnenstrahlen ablaufen. Man kann also durch derartige Bestrahlungen bei Bleichsucht das ersetzen, was infolge der jahreszeitlichen Bedingungen an äußeren Einflüssen zur Vitaminbildung — Sonne, Ernährung — fehlt.

Auf genau den gleichen Grundlagen beruht auch die erfolgreiche Behandlung einer der deutlichsten Mangelerscheinungen, die wir kennen, der bei den zartesten Menschlein, den Kindern im ersten Lebensjahr, bisweilen auftretenden gefürchteten Rachitis (englische Krankheit). Sie ist eine ausgesprochene Sonnenmangelkrankheit und kann deshalb am wirksamsten durch Bestrahlungen mit der künstlichen Höhensonne bekämpft werden, ohne die heute kein Säuglingsheim mehr denkbar ist.

Beim Erwachsenen werden sich Mangelerscheinungen an anderen Funktionen zeigen, die je nach seiner Konstitution und den Anforderungen die an ihn gestellt werden, verschieden sein können. Die oft erstaunlichen Erfolge einer Winterfrische in den sonnenreicheren Bergen beweisen, daß auch hier die Ursache einer Ermattung vorher oft in mangelhafter Bestrahlung zu erblicken sind. Auch der Erwachsene soll daher versuchen, sich auf die eine oder andere Weise genügender Bestrahlung auszusetzen, um Schwächezuständen vorzubeugen oder sie leichter zu überwinden. Dabei gilt in jedem Falle, daß häufige kleine Dosen wirksam und dabei unschädlich sind, übermäßige Bestrahlung eher gefährlich werden kann. Es ist eben nicht so, daß man im Sommer durch stundenlange Sonnenbäder einer Mangelerscheinung im Winter zuvorkommen kann. Selbstverständlich soll man sich in allen diesen Dingen an einen Arzt wenden.

H. L.



So wohnten unsere Vorfahren um 400 v. Chr.

In der Technischen Hochschule in Berlin wurde eine Ausstellung „Lebendige Vorzeit" eröffnet, die einen interessanten Ueberblick über die Lebensweise unserer Vorfahren gibt. Dieses Modell zeigt die Anlage eines westgermanischen Hofes um das Jahr 400 v. Chr. in Wurt Ezinger (Holland). (Scherl Bilderdienst — M.)



Dickebohnen

Wer im Juni will Dickebohnen essen,
darf das rechtzeitige Pflanzen
nicht vergessen.

Mit dieser äußerst kurzen Regel zum Anbau der Puffbohnen ist in der Hauptsache alles gesagt. Frühe Aussaat sichert die Kultur und mithin auch die Ernte dieser bei uns hochgeschätzten Hülsenfrucht. Bereits vor, während und nach der Pflanzung kommen dem Gartenbesitzer immer wieder die Befürchtungen: ja, wenn die schwarzen Läuse nicht wären . . .! denn diese stellen manchmal die ganze Ernte in Frage, weil sie den jungen Trieben den Saft entziehen, mit ihren klebrigen Ausscheidungen die Spaltöffnungen der Blätter verkleben und dadurch die Atmung der Pflanzen empfindlich stören. Diese klebrigen, auf den Blättern befindlichen Ausscheidungen sammeln die in der Luft schwebenden Pilzsporen und begünstigen dadurch Brand und andere Krankheiten. Die Folge ist, daß die angesetzten Schoten zu wachsen aufhören und die Blätter sich kräuseln, wodurch der Mißerfolg der Ernte besiegelt ist. Bei der außerordentlichen Vermehrung dieser Tiere (eine einzige Blattlaus bringt in fünf Bruten fünf Millionen Nachkommen) sind die Blätter und Stengel mit den daransitzenden Bohnen vollständig schwarz.

Und doch kann man sich dieses Ungeziefers, und zwar mit durchschlagendem Erfolge, erwehren. — Das Mittel? Frühe Aussaat und rechtzeitig einzusetzende Bekämpfungsmaßnahme.

Jahrelange Beobachtungen haben ergeben, daß zeitig gepflanzte Puffbohnen gar nicht oder doch nur ganz wenig unter Befall der Läuse zu leiden haben, während von derselben Saat später belegte Beete über und über mit diesen Schädlingen bedeckt waren. Die Dickebohnen sind hart und nicht empfindlich gegen Frost. Am besten pflanzt man gegen Ende Februar oder Anfang März, sobald die Witterung es erlaubt, d. h. sobald der Gartenboden gegraben werden kann. Hier im freien Lande entwickeln sich die Bohnen gut, die Blätter werden infolge der rauhen Witterung hart und bitter, weshalb der Blattlaus diese Kost nicht zusagt.

Viele Gartenbesitzer keimen die Saatbohnen vor, härten sie ab und pflanzen sie dann ins freie Land. Wer die Dickebohnen unter Glas zieht, muß darauf achten, daß sich die Blattflächen nicht sehr bald entfalten, denn diese müssen bis zum Auspflanzen geschlossen bleiben. Hier heißt es, sobald die Keime einige Tage aus dem Boden sind, rechtzeitig lüften. Auch die in Kistchen vorgezogenen Bohnen müssen rechtzeitig und alle Tage der frischen Luft ausgesetzt werden, damit sie bei der Auspflanzung genügend abgehärtet sind. Ich selbst ziehe die rechtzeitig vorzunehmende Freiland-Aussaat vor, da mir diese Gewähr bietet, gesunde und kräftige, tragfreudige Pflanzen zu bringen. Die Aussaat erfolgt am besten in 50, besser noch in 60 Zentimeter voneinander entfernten Reihen, da die Dickebohnen viel Licht und Luft zu ihrem gesunden Aufbau benötigen. In der Reihe selbst wird das Saatgut in Abständen von 20 Zentimetern etwa 8 Zentimeter tief gesteckt.

Die Dickebohne verlangt in alter Kultur stehenden Boden. Frischer Dung, also Stallmist oder Jauche, darf zur Düngung der in Frage kommenden Beete nicht verwendet werden, da die in diesen Düngemitteln enthaltenen Stickstoffmengen zu groß sind, wodurch das Blattwerk verweichlicht, und deshalb von den schwarzen Läusen gerne besetzt wird. Muß unbedingt Stickstoffdünger gegeben werden, dann verwende man Ammoniak oder dergleichen, gebe aber nicht mehr als 3 bis 4 Pfund auf die 100 Quadratmeter Landfläche.

Haben sich die Pflanzen gut entwickelt und kommen sie zur Blüte, dann heißt es aufpassen, denn jetzt ist die Zeit zur endgültigen Vernichtung bzw. Unterdrückung der Läuseplage, denn trotz aller Vorsichtsmaßnahme, das ist die rechtzeitige Pflanzung und sachgemäße Düngung, durch Witterungsverhältnisse bedingt, doch möglich, daß die Blattläuse aufkommen. Aus diesem Grunde gehe man, sobald die untersten Blüten durch die Schoten ersetzt werden, Tag für Tag durch die Pflanzung und sehe die Spitzen jeder einzelnen Pflanze genau nach, indem man sie leicht auseinanderbreitet. Sobald sich nun in dieser Spitze, das Herz genannt, kleine, stecknadelknopfgroße Flecken zeigen, dann muß die Pflanze entspitzt, d. h. geköpft werden, denn diese schwarzen Flecken sind die Brutstätten der Läuse.

Ist die Witterung nicht zu warm bzw. feuchtwarm gewesen, dann wird man vergeblich die schwarzen Flecken oder Punkte suchen, denn die Pflanzen hatten sich gesund entwickelt. Hat nun der Stengel 6 bis 8 Schoten angesetzt, dann werden die Pflanzen trotz alledem entspitzt, damit die Schoten gut und voll zur Entwicklung kommen.

Sollten sich trotz alledem die schwarzen Läuse zeigen, dann genügt es, die Pflanzen zu bespritzen. So behandelte Dickebohnen werden zur Freude des Gartenbesitzers voll blühen und schwer mit Bohnenschoten behangen sein.

Außer der bekannten großen holländischen Puffbohne seien noch folgende Sorten als empfehlenswert genannt: Dreifach weiße, mit langen Schoten, beste zu Konservenzwecken, Hangdown, sehr langschotig und zart, Zwijndrechter, weißkeimig, früh und sehr ertragreich, Windsor, mit breiten grünen Schoten, kurze Schoten mit dicken Bohnen, etwas spät in der Ernte.

In unseren Gärten räumt man der Dickebohne gern ein ansehnliches Plätzchen ein, denn Dickebohnen mit geräuchertem Speck oder auch Schinken ist ein hochfeines Gericht, aber nur eins für . . . Kenner.

Kleingärtner Weber,
Mülheim-Ruhr-Saarn.

Kleinigkeiten aus aller Welt

Vierundzwanzig Kaninchen verwüsten einen Erdteil

Vor 25 Jahren machte ein Engländer einer englischen Kolonie 24 englische Kaninchen zum Geschenk. Die Tiere wurden im Barwon Park in Viktoria in Freiheit gesetzt. Nach sechs Jahren waren aus diesen 24 Kaninchen etwa 20 000 geworden. Bevor man in Australien die Gefahr dieser an sich harmlosen Einwanderer bemerkte, war ihre Zahl ins Ungemessene gewachsen und nun begannen die Klagen der Farmer, deren Felder und Plantagen sie verwüsteten. Obwohl in jedem Jahr etwa 1 Milliarde Kaninchen in Australien getötet werden, ist es nicht möglich, dieser Plage Herr zu werden, und der angerichtete Schaden wird auf etwa ¾ Milliarden jährlich geschätzt. Die Tiere fressen ungeheure Strecken leer und kahl, so daß der der Vegetation beraubte Boden die Feuchtigkeit nicht mehr zu halten vermag und die Erde sich allmählich in Sand und Wüste verwandelt. Und immer weiter dehnt sich die Wüste aus. Die Fachleute meinen, daß bald ganz Mittel-Australien eine einzige Wüste sein wird, wenn es nicht doch noch gelingt, der Plage Herr zu werden. Und das alles durch zwei Dutzend Kaninchen!

Holland und die Fahrräder

Bekanntlich ist Holland nicht nur das Land der Tulpen, sondern auch das der Fahrräder. Man zählt in den Stunden des Büroschlusses rund 100 Fahrräder gegenüber einem Auto.

Holland hat aber ein gutes Geschäft aus den Fahrrädern gemacht. Sie kosten Stück für Stück pro Jahr 2,50 Gulden Steuern. Holland verdient auf diese Weise im Jahr 7 Millionen Gulden. Das Geld wird sehr zweckentsprechend verwandt: es dient nämlich in der Hauptsache dazu, neue Fahrradwege anzulegen, um die Neigung zum Radfahren noch weiter im Holländer zu steigern und zu fördern.

Von Hundetreue

Ein Mann in einer süddeutschen Stadt, dem es jahrelang sehr schlecht gegangen war, hatte sich hinreißen lassen, einen Diebstahl zu begehen. Er wurde verhaftet und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Seinen Hund, mit dem er sein elendes Leben geteilt hatte, mußte er zurücklassen. Der Hund, ein Schäferhund, bezog seinen Posten vor dem Gefängnis, in dem sein Herr saß. Die Wärter bemerkten den Hund, hatten Mitleid mit ihm und fütterten ihn. Und der Hund blieb auch bei dem schlechtesten Wetter ganz in der Nähe des Gefängnistores. Der Gefangene führte sich musterhaft, und nach zehn Monaten wurde ihm der Rest seiner Strafe erlassen. Als er die Straße betrat, wußte sich der Hund, der all die Monate geduldig ausgeharrt hatte, vor Freude nicht zu lassen. Ein wohlhabender Einwohner der Stadt, der die Begrüßung des Hundes mitansah, erkundigte sich nach dem Manne und gab ihm in seinen Fabriken Arbeit, da er überzeugt war, daß ein Mensch, der so große Liebe zu Tieren hätte, im innersten Kern gut sein müsse. Er hat auch keinen Grund, diese Meinung zu ändern.

Interessantes in Zahlen

Der jetzt im Bau befindliche Florida-Kanal wird 5 mal so lang sein wie der Panama-Kanal. Von Bordeaux nach Narbonne will man einen Kanal bauen, der sogar 7 mal so lang sein wird. Auf diese Weise können auch große Schiffe mitten durch Frankreich hindurchfahren, so daß der Schiffsweg nach Indien und Australien um mindestens 2 Tage verkürzt wird.

*

In Japan hat die Arbeitswoche durchschnittlich 62 Arbeitsstunden.

*

Während in England auf 80 Geburten durchschnittlich eine Zwillingsgeburt kommt, gibt es in Japan erst auf 300 Geburten Zwillinge.

*

In Indien verursachen die Insekten in jedem Jahre einen durchschnittlichen Schaden von 37½ Millionen Pfund an den Ernten.

*

Ein bestimmtes Damenkonfektionsgeschäft in Newyork hat oft an einem Tage 10 000 Kunden. Die Polizei hat diesem Geschäft verboten, Ausverkäufe anzuzeigen, weil dann der Zustrom so groß war, daß er alle Nebenstraßen versperrte, den Verkehr hinderte und mancherlei Unfälle verursachte.

*

Vor Jahrhunderten ist in Arizona ein Meteor gefallen, der einen Krater von mehr als 1 km Breite und 150 m Tiefe hinterlassen hat.

*

Chile hat die höchstgelegene Eisenbahn der Welt, die bis zu einer Höhe von 5000 m hinaufklettert.

*

Der von den Bienen gelieferte Honig enthält durchschnittlich 20 Prozent Wasser und 78 Prozent Zucker. Im übrigen sind noch unbedeutende Spuren von Gummi, ferner mineralische Stoffe, stickstoffhaltige Substanzen, Ameisensäure, etwas Wachs und Blütenstaub darin enthalten.

*

Die tibetanische Bibel besteht aus 108 Bänden mit je 100 Seiten. Jeder Band wiegt 9 Pfund und ist 66 cm lang, 20 cm breit und 20 cm dick. Für die Beförderung dieser Bibel sind 12 Yak-Ochsen erforderlich.

Frühlingsstürme

mit Schneematsche.

Stürme gehen über das Land Stürme, die den Frühling ankünden. Knarrend und ächzend biegen sich die kahlen Bäume unter ihrer Wucht, heulend fahren die Winde um die Giebel der Häuser. Es ist noch so kalt, wie es eben dem Februar angemessen ist, und doch liegt etwas in diesen gewaltigen Stürmen, das die große bevorstehende Umwälzung ahnen läßt, das gewaltige Ringen zwischen Winter und Frühling hat begonnen.

Draußen im Walde singt der Sturm sein brausendes Lied in den Kronen der Bäume. Wie zartes Gitterwerk stehen ihre feinsten Aeste gegen den hellen, grauen Himmel. Noch schreitet der Fuß auf dem trockenen modernden Laub des vergangenen Jahres, und doch steigt aus dem Boden schon der erste herbe Duft neuen treibenden Lebens.

Man spürt es, daß in Baum und Strauch starke Kräfte am Werk sind. Unter den Februarstürmen und den täglichen Regenschauern, die Ast und Stamm vor Nässe glänzen lassen pulst neues Leben durch die Pflanze. Die Winde singen das Lied vom Werden, das Lied von Frühling und Sonne, die bald den Sieg davontragen werden über Winter und Dunkelheit.

Auch um die alten Häuser der Stadt toben die Stürme. Sie treiben auf der Straße die Menschen vor sich her, zausen sie an den Kleidern und reißen ihnen den Hut vom Korfe. Es ist der erste weiche Lenzwind, Föhnwind nennt man ihn in den Bergen, der so viele krank und nervös macht. Dieser Wind dringt durch. Er pfeift selbst durch die geschlossenen Fenster, und wer auf der Straße gegen ihn ankämpfen will, kommt kaum vorwärts. Manche aber lieben den Sturm. Lieben ihn, weil er die Kraft und den sieghaften Lebenswillen des Frühlings mit sich bringt. Und darum lassen sie sich auch mit Freude vom Winde treiben oder stürmen mitflatternden Kleidern und den Hut festhaltend gegen ihn an.

An solchen Sturmtagen haben die Menschen alle rote Wangen und blaue Augen. Es ist, als ob der erste Frühlingssturm sie aufrüttelt aus dem ewigen Gleichmaß des dunklen Winters, als ob er ihnen sieghaft neue Kraft und neue Lebensfreude schenken wollte.

Dann aber wird es höchst ungemütlich, wenn sich zu diesen Frühlingsstürmen auch noch Regen oder Schnee gesellen, wie es am gestrigen Tag wieder einmal der Fall war. Ein dünnes Flockengerieisel wirbelte den ganzen Tag zur Erde nieder, leider aber verwandelte sich das weiße Flockengemisch sofort in eine schmutzig-graue Matsche, die durch jedes Schuhwerk drang. Für ein solches Grippewetter aber danken wir. Mag es ruhig stürmen, aber trocken muß es endlich werden.

Seidenspinnen?

In Amerika gibt es Spinnen, deren Netzfäden fester und feiner sind als die der Seidenspinner-Kokons. Aus diesem Grunde ist wiederholt der Gedanke aufgetaucht, diese Spinnen für die Seidengewinnung zu züchten. Allerdings sind dabei allerlei Schwierigkeiten zu überwinden, weil der Seidenspinner-Kokon sich nach vorheriger Erweichung wie ein Garnknäuel abwickeln läßt, während die Spinne ein großes Netz anfertigt.

Tiermägen als Medizin

Nächst der Tierleber und den aus ihr gewonnenen Präparaten haben sich bei Behandlung der bösartigen Blutarmut Magenpräparate aus Tiermägen sehr bewährt. Diese Mittel sind die einzigen, die überhaupt einen Einfluß auf die Erkrankung haben. Neuere Versuche zeigten nun, daß solche Medikamente besonders wirksam sind, wenn sie aus dem Pförtnerteil des Schweinemagens gewonnen wurden. Es muß hier übrigens erwähnt werden, daß allgemein der Genuß rohen Fleisches auf viele Blutkrankheiten eine günstige Wirkung hat.

Eine Apfelkur zur Schönheitspflege

Es ist ganz gleich, ob man sich einer Apfelkur oder einer Apfelsaftkur im Frühling oder im Herbst unterzieht, Aepfel sind immer ein „Magazin gegen Unreinheiten der Haut" und ein Mittel gegen altmachende Runzeln. Die Gerbsäure der Aepfel vernichtet Bakterien und reinigt die Zähne; Pusteln und Mitesser werden durch sie ebenfalls bekämpft. Erst die Morgengymnastik und dann ein Glas Apfelsaft oder einen rohen Apfel! So bleibt man jung und frisch.

Spitzwegerichsaft

ist vor allem ausgezeichnet durch seinen Gehalt an löslicher Kieselsäure, Schleim, Bitterstoff und Gerbsäure neben Mineralsalzen. Er ist besonders zu empfehlen infolge des Gehaltes an Kieselsäure und Schleimstoffen bei allen Erkrankungen der Luftwege, so bei Katarrhen des Halses, der Mundhöhle, bei Asthma und Keuchhusten. Der Bitterstoff- und Gerbsäuregehalt lassen die Anwendung bei Verdauungsstörungen als angezeichnet erscheinen. Die Wirkung ist mild und anhaltend. Es empfiehlt sich, dreimal täglich einen Eßlöffel in Wasser oder Milch zu nehmen.

RUNDFUNK

Dienstag, 23. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführung: Musikzug und Gesangsgruppe der SS-Standarte „Germania", Leitung: Obersturmführer Siedentopf.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Deutsche Bauern auf fremder Scholle. Hörfolge von Wilhelm Heinrich Schürgens.
10.30: Kindergarten. Gretel Weise.
11.00: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Firma Hammerfen A.-G., Rheine/Wf. Es spielt die Werkskapelle unter Leitung von Konrad Broxtermann.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15: Mittagskonzert (Schallplatten).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Hausmusik. Ausgeführt von Egon Kraus (Violine); Benedikt Richard (Cello); Hermann Faßbender (Klavier). 1. Sonate F-Dur (Reitersonate) (Fr. Kiel). 2. Trio F-Dur (R. Volkmann).
16.30: Große Freude mit kleinen Tieren. Erfreuliche Erlebnisse mit allerlei Stubentieren. Aufgepaßt, hier spricht ein Wellensittich — ein kleiner Meistersprecher vor dem Mikrophon — Als die Paradiesfische Hochzeit hielten — Beobachtungen an einem Aquarium — Von Peter, dem Kaninchendackel — ein Drossel, die alle Hörer kennen. Hörfolge von Heinz Lohlhaas.
17.00: Nachmittagskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Albert Steinmann (Cello); Walter Wielsch (Klavier). 1. Vorspiel zu „Die Matrosen" (F. v. Flotow). 2. Nordische Nacht (F. v. Vecsey). 3. Blauer Himmelsbogen, Walder (W. v. d. Berg). 4. a) Poeme (Melodie) (F. Rogister), b) Romanze (Bortkiewicz), (Albert Steinmann — Walter Wielsch). 5. Melodien aus der Oper „Der Rosenkavalier" (R. Strauß). 6. Aus der „Romantischen Folge" (B. Lüling): a) Mondnachtzauber und Morgenrot, b) Fest der Waldgeister. 7. Melodie (S. Rachmaninoff). 8. Schwertertanz (E. Poldini). 9. Fantasie für Kleine Orchester (H. Bras). 10. Astrid tanzt (W. Niemann). 11. Rund um die Wolga. Walzermelodien (W. Borchert).
18.20: Politische Zeitungsschau.
18.40: Kammermusik. Ausführende: Das Streichquartett des Reichssenders Köln (Rudi Rhein — Jakob Braun — Regnerus Ringnalda — Robert Grote). 1. Streichquartett f-moll, Werk 95 (L. v. Beethoven). Horst-Wessels Leben und Kampf. Darstellung: Dr. Heinrich Kirschner. Die Stimme Horst Wessels: Albert Oettershagen. 2. Passacaglia für Violine und Cello (Johann Halvorsen). 3. Satz e-moll (nachgel.) (Franz Schubert).
19.40: Die Polizei — dein Freund! Notruf — Ueberfall! (Besuch im Polizeipräsidium Düsseldorf). Sprecher: Dr. Ernst.
19.55: Sendepause.
20.00: Nachrichtendienst.
20.10: Zum Todestage Horst Wessels: Das deutsche Gebet. Hymnische Feierdichtung von Herbert Boehme mit Musik für einstimmigen Männerchor, Großes Blasorchester, Fanfaren, Pauken und Trommeln von Erich Lauer. Es spricht der Stabschef des Führers, Viktor Lutze.
21.00: Abendkonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Otto Julius Kühn. Solist: Paul Reinecke (Tenor).
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Englische Unterhaltung. (Zusammenstellung: Ingeborg Hesse, Dr. Kirsch).
22.45—24.00: Musik am Abend. Es spielt das Landesorchester Normark, Leitung: Heinrich Joachim Rudolph.

Die Börsen

Düsseldorf: Freundlich.

Düsseldorf, 22. Febr. Zum Wochenbeginn kam das Geschäft an der heutigen Börse nur langsam in Fluß. Trotz günstiger Meldungen aus der Wirtschaft hält sich das Publikum weiter zurück, so daß die Umsatztätigkeit eng begrenzt blieb. Die Stimmung ist jedoch weiterhin freundlich und teilweise erfuhren besondere Montanwerte leichte Aufbesserungen. Von diesen waren Rheinstahl 1 Prozent höher. Deutsche Erdöl um ⅝ Prozent, Mannesmann und Vr. Stahlwerke leicht gebessert. Elektromarkt kaum verändert. Versorgungspapiere gedrückt. RWE ⅞ Prozent rückläufig. Anleihen still und wenig verändert. Die bereits am Samstag eingetretene Geschäftsbelebung auf dem Kuxenmarkt konnte sich heute fortsetzen. Von den Steinkohlenkuxen Carolus Magnus behauptet, Constantin 50 RM höher, Deutschlandkuxe gewannen 10 RM. Stärkere Beachtung fanden Diergardt, die 250 RM höher bezahlt wurden. Kalikuxe vernachlässigt. Beienrode gewannen 20 RM. Im Freiverkehr wurden von den Kaliaktien Burbach vereinzelt ½ Prozent höher bezahlt. Etwas reger waren die Umsätze am Kohlenaktienmarkt in Bergbau Lothringen, die gut 1¼ Prozent anzogen.

Berlin: Aktien fester, Renten freundlich.

Berlin, 22. Febr. Obwohl das Geschäft zum Wochenbeginn umsatzmäßig kaum größeren Umfang annahm, war doch eine freundliche Grundstimmung nicht zu verkennen. Starken Eindruck machte der Beschluß der Gemeinschaftsgruppe Deutsche Hypothekenbanken, dem Gemeinschaftsrat der Mitgliedbanken eine Dividendenerhöhung auf 5½ (5) Prozent vorzuschlagen. Auffällig waren einige Sonderbewegungen. Reichsbankanteile, die zunächst ½ Prozent niedriger einsetzten, konnten diesen Verlust nicht nur aufholen, sondern darüber hinaus 1 Prozent gewinnen. Nach wie vor wird hier die Möglichkeit der Ausschüttung aus dem Anleihestock erwogen. Als zweite Sonderbewegung ist eine solche bei Conti-Gummi (+ 2 Prozent) zu erwähnen, die auf Auslassungen über das günstige Fortschreiten in der Herstellung synthetischen Kautschucks zurückzuführen ist. Von Montanwerten hatten nur Harpener mit einer bei kleinem Bedarf erzielten Steigerung von 1¾ Prozent eine über 1 Prozent hinausgehende Erhöhung aufzuweisen. Laurahütte und Rheinstahl gewannen je ⅝ Prozent. Am Rentenmarkt wiesen Reichsaltbesitz nach den vorangegangenen Steigerungen einen Rückschlag um 20 Pfg. auf 120,80 auf. Die Umschuldungsanleihe ermäßigte sich um 5 Pfg. auf 92¼. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung blieben Pfund und Dollar unverändert (12,185 bezw. 2,49). Der Gulden befestigte sich auf 136,27 (136,18) und der Schweizer Franken auf 56,83 (56,80).

Halte ein und denke nach: Wo kannst Du noch dem WHW. ein Opfer bringen?



Roman von Harry Hoff — Nachdruck verboten

(9. Fortsetzung.)

Merkwürdig, dachte Seidler, während er nach der bezeichneten Wohnung ging, ausgerechnet der Lokomotivführer des verunglückten Zuges war ein Freund jenes Mannes, der den geheimnisvollen, warnenden Anruf getätigt hatte. Bestand hier nicht ein Zusammenhang?

Die kleine Zugklingel wimmert auf. Schlurfende Schritte nahen. Die Tür wird nur einen Spalt weit geöffnet. Ein Geruch von verwelkten Kränzen und Blumen kommt durch den Spalt.

Eine kleine Frau mit spitzem Gesicht und schlohweißem Haar fragte den Ankömmling, was er wünsche. Seidler muß, noch vor der Tür stehend, eine Erklärung geben. Endlich wird er hineingeführt. Mit einer Schürze wischt sich das Frauchen die angeschwollenen Augen ab. Tränen quellen aus ihnen hervor.

„Ja, ja, der gute Herr Besier! Daß es aber auch gleich so kommen mußte! Wissen Sie . . . der hat wohl schon eine Ahnung gehabt. An dem Morgen, wo in der Nacht dann das Unglück passiert ist, ist er schon so zögernd und mißmutig fortgegangen. Ich fragte ihn noch, ob ihm nicht gut sei. Er sagte, er habe nur schwer geträumt. Von einem Signal. Das letzte Signal . . . sagte er einmal so vor sich hin. Nun haben sie ihn gestern zu Grabe getragen."

„Hören Sie mal, Madame, hat er nicht kurz vorher noch Besuch gehabt?"

„Ja, ja, ein alter Freund von ihm ist am Tage vorher noch hier gewesen, ein gewisser Herr Kießling. Mir hat er aber nicht recht gefallen."

„Was haben die beiden Herren zusammen gemacht . . . ich meine, sind sie vielleicht ausgegangen?"

„Abends gingen die Herren wohl einen Schoppen trinken. Um zehn mußte Besier seinen Dienst antreten. Der andere hat sich dann wieder verabschiedet."

„Er wohnte nicht hier bei Ihnen?"

„Wer? Der Herr Kießling? Nein.

„Sie wissen auch seine Adresse nicht?"

„Ja, wenn Sie die Kolonialadresse gern haben wollen, die kann ich Ihnen schon geben. Die beiden Herren haben ja immer zusammen korrespondiert, zumal doch Herr Kießling die Farm des alten Herrn Besier leitete."

Seidler horchte verwundert auf. „Farm?" fragte er, „der alte Herr Besier . . . wenn ich Sie recht verstand . . . besitzt eine Farm?"

„Ja. In Belgisch-Kongo. Uebrigens soll es dem alten Herrn dort recht schlecht gehen . . . gesundheitlich."

„Ah, und Herr Kießling war der Verwalter auf jener Farm?"

„Ganz richtig."

„Wissen Sie zufällig, was ihn hierhergeführt hat?"

„Nun, er wollte wohl seinen Freund besuchen."

„Können Sie mir jemanden nennen, der über diese Verhältnisse noch genauer Bescheid weiß?"

„Kaum. Besier hatte hier keine Verwandten mehr. Er stand nach dem Tode der jungen Frau ganz vereinsamt da. Deshalb hat er mir auch immer so leid getan."

„Wie stand er sich denn mit dem Vater? Hatte er nie die Absicht, auch in die Kolonie zu gehen?"

„Er hat mit mir nicht darüber gesprochen. Mit seinem Vater stand er sich wohl ganz gut. Jedenfalls habe ich nichts Gegenteiliges zu hören bekommen. Er hing eben sehr an seinen Maschinen, ging ganz in seinem verantwortungsvollen Beruf auf. Ja, ja, der gute Herr Besier!" Sie wischte sich wieder die Tränen ab. Seidler fragte:

„Mit Kießling stand er sich auch noch gut?"

„Oh, sehr gut sogar. Sie waren äußerst herzlich zusammen. Kießling bedauerte lebhaft, daß er so rasch wieder abfahren mußte. Er habe noch in der Schweiz zu tun."

„Wo er von hier aus hinfuhr, können Sie mir wohl nicht sagen?"

„Nein. Einmal sprach er allerdings von Paris"—

„Sagte er, daß er dorthin wollte?"

„Nicht direkt. Er sprach nur von einem Vetter, der dort bei einer Schweizer Firma beschäftigt sei."

„Wissen Sie zufällig, wo er herkam?"

„Aus Afrika selbstverständlich."

„Ich meine, auf welcher Route?"

Er sagte, er sei mit einem Schiff nach Marseille gefahren. Von dort aus ist er dann wohl hierhergekommen. Aber wozu fragen Sie nach dem allen?"

„Es ist mir darum zu tun, mit Herr Kießling zusammenzukommen, den ich von früher her gut kenne. Schade, daß er schon wieder fort ist. Es wundert mich überhaupt, daß er nicht wiederkam, als das Unglück passiert war. Er mußte doch in der Zeitung gelesen haben. Außerdem wurde Besiers Name genannt."

„Ja, daran hatte ich auch schon gedacht. Aber vielleicht hat er es nicht gelesen und war bereits zu weit fort."

„Ist keine Nachricht von ihm gekommen?"

„Nein."

„Hm, na, jedenfalls danke ich Ihnen verbindlich für Ihre Auskunft! Haben Sie an den Vater von Herrn Besier telegraphiert?"

„Ja. Selbstverständlich. Aber es ist noch keine Antwort gekommen. Ich weiß daher auch noch nicht, was ich machen soll."

„Keine Antwort? Das ist aber sonderbar! Es ist doch jetzt schon fünf Tage her."

„Ja. Vielleicht hat sich der alte Herr sofort auf den Weg gemacht, um nach hier zu kommen. Aber das kann ich mir auch nicht denken, wo er doch krank war. Man muß eben warten. Die Sachen des Toten sind bei mir ja gut aufgehoben."

„Weinen Sie doch nicht immer so, liebe Frau! Früher oder später müssen wir alle mal sterben. Und Herr Besier hat einen raschen und damit auch leichten Tod gehabt. Haben Sie übrigens zufällig ein Bild von Herrn Kießling da?"

„Herr Besier hatte wohl eins in seiner Mappe. Warten Sie, bitte, ich will einmal nachsehen."

Schwerfällig humpelte sie durch den Raum und ging in ein anderes Zimmer. Bald kam sie mit einer Photographie zurück. Diese stellte einen mittelgroßen, hellblonden Mann dar, mit glatt nach hinten zurückgestrichenem Haar. Die Lippen schienen recht dick zu sein. Der Mund erschien dadurch etwas aufgeworfen.

„Dürfte ich das Bild wohl behalten? Es hat für Sie ja doch keinen Wert, denke ich."

„O, bitte, Sie können es haben."

„Ich danke Ihnen. Aber nun möchte ich Sie nicht mehr länger stören."

Seidler empfahl sich.

*

Lebrun war wieder bei schlechtester Laune, als Seidler zu ihm zur Besprechung kam. Aber er hörte mit äußerster Spannung zu, als der junge Deutsche von seinen letzten Feststellungen berichtete.

Beide Herren witterten sonderbare Zusammenhänge, die indessen noch viel zu undurchsichtig waren, um irgend etwas Positives daraus schließen zu können.

Jedenfalls stand es nunmehr für beide Beamten fest, daß Kießling der nächtliche Warner war. Vielleicht, so schloß man, hatte er von dem beabsichtigten Attentat irgendwie durch einen Zufall im letzten Augenblick Kenntnis erhalten und wollte nun, wenn es irgend ging, seinen Freund retten. Aber warum drang er dazu ausgerechnet bei seiner früheren Firma ein, und warum ließ er auch sonst nichts mehr von sich hören?

Lebrun war der Ansicht, daß er vielleicht unter irgendeinem Zwange gehandelt habe. Seidler wieder vermutete, daß sich Kießling nur nicht in eine Untersuchung verwickeln wollte und deshalb schwieg.

So deutete man stundenlang hin und her, ohne zu einem einleuchtenden Ergebnis zu kommen.

Das Bild von Kießling wurde vervielfältigt und nach allen Städten Frankreichs mit der Weisung weitergegeben, diesen Mann nach Möglichkeit festzustellen.

„Glauben Sie," fragte Lebrun einmal, seine Zigarrenspitze bedächtig zwischen den Fingern drehend, „daß der Gesuchte etwa irgendwie aktiv in das Verbrechen verwickelt ist?"

„Aber wieso denn?"

„Sehr einfach. Auch dann würde es eine Erklärung für seinen Anruf geben. Setzen wir einmal voraus, es wäre so, wie ich sagte, also: Kießling ist irgendwie an der Sache beteiligt gewesen, im letzten Moment nun erfuhr er, daß sein Freund zufällig der Führer des Zuges war. Da ging er denn hin und warnte ihn heimlich. In diesem Falle wäre es auch zu verstehen, warum er es gerade so heimlich machte, damit nämlich eventuelle Komplizen ihm nichts anhaben konnten."

Seidler stützte nachdenklich den Kopf in die Hände. „Ich gebe ja zu," meinte er, „daß jede Möglichkeit hier ins Auge zu fassen ist. Aber ich wüßte nicht, warum Ihre Theorie gerade die richtige sein soll."

„Na, und Ihre? Wie ist die?"

„Ich bin eher geneigt, den Schuldfaktor auszuschalten und eine reine Zufälligkeit anzunehmen."

„Was werden Sie jetzt tun?"

„Natürlich weiter nach Kießling forschen. Und ich werde ihn finden. Mit ihm ist uns dann der Schlüssel zu dem Geheimnis gegeben."

„Daß Sie ihn finden werden, daran zweifle ich auch nicht, nach dieser gerade bewunderswürdigen Vorarbeit. Aber was halten Sie von dem Moulin? Ist es nicht eine Schande, daß man den Kerl hat entwischen lassen?"

(Fortsetzung folgt.)

Verlangen Sie stets ausdrücklich

MAGGIs Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus der großen MAGGI-Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGIs WÜRZE

„MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich mehrfach geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte



Der Heldengedenktag im Bilde

Beim feierlichen Staatsakt in der Staatsoper



Am Sonntag fand in der Staatsoper in Berlin der feierliche Staatsakt des Heldengedenktages statt, an dem der Führer mit den Spitzen der Wehrmacht, des Staates und der Partei teilnahm. In der ersten Reihe von links: v. Neurath, Dr. Goebbels, General Krauß, der Vertreter der österreichischen Armee, Generalfeldmarschall v. Mackensen, der Führer, Generalfeldmarschall von Blomberg, Generaloberst von Fritsch und Generaladmiral Raeder. (Scherl-Bilderdienst-M)

Adolf Hitler ehrt die Toten des Weltkrieges



Nach der Feier in der Staatsoper begab sich der Führer und Reichskanzler zum Ehrenmal Unter den Linden und legte hier zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges einen Kranz nieder. Links Generalfeldmarschall v. Mackensen, rechts vom Führer Generaladmiral Raeder, Generalfeldmarschall v. Blomberg, Generaloberst Freiherr v. Fritsch. (Presse-Illustration Hoffmann-M)

Der Vorbeimarsch der Ehrenkompanien vor Adolf Hitler am Ehrenmal



Im Anschluß an die Kranzniederlegung im Ehrenmal marschierten die Traditionsfahnen der Wehrmacht sowie die Ehrenkompanien des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine am Führer und Obersten Befehlshabers vorüber. (Scherl-Bilderdienst-M)

Flugsicherungsschiff „Hans Rolshoven" vom Stapel gelaufen



Auf der Norderwerft in Hamburg lief am Sonnabend das Flugsicherungsschiff „D" für das Luftkreiskommando VI in Kiel vom Stapel und wurde auf den Namen des großen Kampffeefliegers von der Flandernfront „Hans Rolshoven" getauft. (Scherl-Bilderdienst-M)

Die Erfolge der deutschen Rennwagen

Ein Beitrag zur neuen Weltgeltung des deutschen Kraftfahrwesens

Zum ersten Mal werden bei der Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung die berühmtesten Meisterfahrer Deutschlands in dem festlichen Rahmen des Tages sichtbar herausgestellt. Damit erfährt der deutsche Rennsport vor den Augen des deutschen Volkes und der Weltöffentlichkeit erneut die Anerkennung, die er sich nach seinen grandiosen Erfolgen für Deutschland in den letzten drei Jahren verdient hat.

Der politische, wirtschaftliche und moralische Niedergang der Systemzeit hatte es gerade in den letzten Jahren vor der Machtübernahme mit sich gebracht, daß die deutsche Industrie mit den ausländischen Firmen, denen geradezu unbeschränkte Mittel zur Verfügung standen, nicht mehr in ernsthaften Wettbewerb treten konnte.

Das änderte sich mit einem Schlage, als der Führer durch seine persönliche Initiative mit seiner klaren, weit vorausschauenden Erkenntnis dem deutschen Rennsport die Grundlage für einen nicht für möglich gehaltenen Aufschwung gab. In den letzten Januartagen des Jahres 1933 wurde auf Befehl des Führers mit dem Bau der neuen deutschen Rennwagen begonnen, und nach knapp eineinhalb Jahren ging zum ersten Male wieder ein deutscher Rennwagen als Sieger durch das Ziel.

Damit nahm eine fast ununterbrochene Kette von Erfolgen der deutschen Rennwagen auf allen Bahnen Europas, ja selbst in Afrika, ihren Anfang. Immer wieder ging die Hakenkreuzflagge an den Siegesmasten der traditionsreichsten Rennstrecken im In- und Ausland zum Zeichen der wiedergewonnenen Weltgeltung der deutschen Kraftfahrt empor.

Bereits 1934 fielen vier der sechs vom Internationalen Automobil-Sportverband anerkannten Großen Preise an Deutschland, und zwar belegten die deutschen Rennwagen in den Großen Preisen von Deutschland, der Schweiz, Italien und Spanien sogar die beiden ersten Plätze. 1935 wurde der Erfolg noch gesteigert durch die fünf Siege in den Großen Preisen von Frankreich, Belgien, der Schweiz, Italien und Spanien. Im Jahre 1936 beendete Deutschland alle in diesem Jahre anerkannten Großen Preise siegreich, und zwar in Deutschland, der Schweiz und Italien. Außer bei diesen wertvollsten internationalen Prüfungen siegten die deutschen Rennwagen in den letzten drei Jahren auch in zahlreichen anderen international ausgeschriebenen Rennen, so bei den Preisen von Tripolis, Tunis, Monako, und der Tschechoslowakei, im Rennen um den Acerbo-Pokal, im Eifelrennen auf dem Nürburgring, im großen Bergpreis von Deutschland auf dem Schauinsland usw. Das Rennjahr 1937 wurde erfolgreich eingeleitet durch den Sieg eines deutschen Rennwagens im Grosvenor-Preis Kapstadt, wo unter den denkbar ungünstigsten Umständen zwei Deutsche die beiden ersten Plätze belegen konnten.

Diese Erfolge in den schweren und schwersten, mit zahllosen Kurven gespickten Rundstrecken- und Bergrennen werden noch unterstrichen durch die Tatsache, daß es den deutschen Werken gelang, wieder in den Besitz von zahlreichen Welt- und internationalen Klassenrekorden zu kommen.

Großen Anteil an den Erfolgen des deutscheen Motorsports hatten auch die Krafträder. Auch sie erkämpften auf den bedeutendsten internationalen Rennen dieser Jahre große Siege und stellten die schnellste Maschine der ganzen Welt, die zahllose absolute Geschwindigkeitsrekorde für Deutschland eroberte.

Die Wiedererringung der Vorherrschaft im Rennsport ging paralell mit der Wiedererkämpfung des ausländischen Marktes für den deutschen Kraftwagen.

Die deutschen Rennwagen legten Zeugnis von der Wiedererstarkung, dem konstruktiven und technischen Fortschritt des deutschen Kraftfahrwesens ab. Sie waren das aller Welt sichtbare Symbol der vom Führer befohlenen Motorisierung Deutschlands. Sie waren es, die auch den ausländischen Markt wieder für Deutschland erschlossen. Dafür zeugt die Tatsache, daß das deutsche Kraftfahrzeug aus dem Straßenbild selbst der entferntesten Länder nicht mehr wegzudenken ist.

Der Führer im Kreise der Arbeiter der Autoindustrie



Nach der Eröffnung der großen Autoschau in Berlin lud Reichsminister Dr. Goebbels die Arbeiterabordnungen der Autoindustrie und der Reichsautobahnen zu einem Essen ins Hotel Kaiserhof. Zur jubelnden Freude kam auch der Führer, um hier zu den Arbeitern zu sprechen. Links von Hitler erkennt man den italienischen Arbeiterführer, Exz. Cianetti. (Presse-Illustration-Hoffmann-M)

Immer daran denken, das deutsche Volk muß sich aus eigener Kraft helfen! Dein Opfer zum WHW. soll der Beweis Deines Gemeinschaftsempfindens sein! Je fester diese Gemeinschaft, um so größer unsere Volkskraft und damit um so sicherer unseres Volkes Zukunft!

X, 2

Heldengedenken der deutschen Jugend

DNB **Berlin**, 20. Februar (Drahtb.) Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach hat nach eingehenden Besprechungen mit dem Reichsstudentenführer Dr. Scheel, einen „Arbeitsausschuß Langemarck" in seiner Dienststelle ins Leben gerufen, dessen Vorsitz Generalmajor a. D. Freiherr Grote übernommen hat. Diesem Arbeitsausschuß hat Baldur von Schirach die Aufgabe gestellt, die junge Generation auf das Vermächtnis der im Weltkrieg gefallenen Deutschen hinzuweisen. Der Reichsstudentenführer übernimmt als Mitglied dieses Arbeitsausschusses die Betreuung des einst von der Studentenschaft errichteten Heldenfriedhofes Langemarck. Zum Geschäftsführer des Arbeitsausschusses hat der Reichsjugendführer den Oberbannführer Dr. Moka berufen. Dem Arbeitsausschuß obliegt im besonderen die Aufgabe der Vorbereitung und Durchführung der jährlichen Langemarck-Feier, einer Reichsveranstaltung, die von der HJ und der Studentenschaft gemeinsam gestaltet wird. An den örtlichen Hochschulen werden außerdem Langemarck-Feiern der Studenten stattfinden. Die Mitglieder des „Arbeitsausschusses Langemarck" werden auf Vorschlag des Vorsitzenden vom Jugendführer des Deutschen Reiches ernannt.

Frontkämpferversorgung wird verbessert

Voraussichtlich ab 1. April.

DNB **Berlin**, 20. Februar (Drahtb.) Wie der für die Versorgung der Frontkämpfer zuständige Reichs- und Preußische Arbeitsminister Seldte kürzlich mitteilen ließ, erhalten zurzeit bereits drei Viertel aller durch eine Kriegsdienstbeschädigung versorgungsberechtigt gewordenen Frontkämpfer die Frontzulage neben ihrer Rente. Nach einem Gesetzentwurf, der zurzeit in der Versorgungsabteilung des Reichs- und Preußischen Arbeitsministeriums vorbereitet und demnächst dem Reichskabinett zugehen wird, soll nunmehr der Kreis der Frontzulageempfänger auf alle Beschädigten ausgedehnt werden, deren Erwerbsfähigkeit infolge einer Kriegsdienstbeschädigung um 30 v. H. oder mehr gemindert ist. Das Gesetz wird voraussichtlich ab 1. April ds. Js. in Kraft treten. Hiermit zeigt die Reichsregierung, die heute ihre Helden ehrt, wie sie in Dankbarkeit besonders auch für die beschädigten Kämpfer des großen Krieges sorgt.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler hat den Ministerialdirektor im Reichspostministerium, Diplomingenieur Jakob Nagel, zum Staatssekretär in diesem Ministerium ernannt.

*

Ministerpräsident Generaloberst Göring traf mit Staatssekretär Körner und seiner übrigen Begleitung am Montag abend mit dem fahrplanmäßigen Zug, von Warschau kommend, wieder in Berlin ein.

*

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die ursprünglich am 25. Februar in Berlin beginnen sollten, sind wegen Erkrankung des deutschen Delegationsführers auf den 3. März verschoben worden.

Norwegischer Thronfolger geboren

DNB **Oslo**, 21. Februar (Drahtb.) Die Gemahlin des norwegischen Kronprinzen Olaf, die schwedische Prinzessin Märtha, ist nach Mitteilung des Norwegischen Telegrammbüros von einem Sohn entbunden worden. Das Kronprinzenpaar hat bisher zwei Töchter, die 1930 geborene Prinzessin Ragnhild und die 1932 geborene Prinzessin Astrid.

Auf einer Skitour tödlich verunglückt

DNB **München**, 22. Februar (Drahtb.) Der bekannte Kartograph des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, der 34jährige Johann Ferdinand Biersack, ist am 19. d. M. auf einer Skitour im Fotscher-Tal oberhalb der Kemater-Alm tödlich verunglückt. Er trat beim Abstieg vom Schaflegerkogel ein Schneebrett los, wurde etwa 60 Meter in die Tiefe gerissen und verschüttet. Sein Begleiter nahm sofort die Suche nach dem Verunglückten auf. Er konnte in kurzer Zeit geborgen werden. Die Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos. Biersack hatte seinen Wohnsitz in Hannover. Als Kartograph des Alpenvereins hat er sich einen ganz hervorragenden Ruf durch neuartige Kartenwerke erworben. U. a. hat er die Neuausgabe der Karte vom Nanga Parbat durchgeführt und im letzten Sommer Vermessungsarbeiten in den Oetztaler und Stubaier Alpen durchgeführt.

Hochwasser des Rheins und seiner Nebenflüsse

DNB **Köln**, 22. Februar. (Drahtb.) Die heftigen Niederschläge in den letzten Tagen haben ein starkes Ansteigen des Rheins und seiner Nebenflüsse zur Folge gehabt. Der Rhein steigt zur Zeit stündlich um ein bis zwei Zentimeter. Die meisten Nebenflüsse des Rheins, die Montag früh in den Oberläufen eine fallende Wasserstandsentwicklung zeigten, meldeten Montagnachmittag durch erneute Regenfälle in Verbindung mit Schneeschmelze weiteres Ansteigen. Auf dem Main mußte Montag die Schiffahrt oberhalb Offenbachs eingestellt werden. Man rechnet damit, daß am Dienstag die Schiffahrt auch unterhalb Offenbachs stillgelegt werden muß. Die Lahn steigt stündlich 4 bis 6 Zentimeter. Die Mosel, die für die Wasserführung des Rheins von besonderer Bedeutung ist, steigt, nachdem sich Montagvormittag zunächst eine fallende Tendenz bemerkbar machte, jetzt stündlich um zwei Zentimeter. Die Flüsse und Bäche der Eifel sind zum Teil über ihre Ufer getreten.

Ein Aufruf Dr. Ley's

Die Neuordnung des Handwerks

Neuschaffung von Gewerken – Gemeinschaftshaus als Mittelpunkt

DNB **Berlin**, 22. Febr. (Drahtb.) Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. Reichsleiter Dr. Robert Ley, hat unter der Ueberschrift „Ich rufe das Handwerk!" einen Appell veröffentlicht, in dem es u. a. heißt:

Meister, Gesellen, Lehrlinge!

Die NSDAP hat auch Euch Handwerker, wie alle Schaffenden des Dritten Reiches, in ihre betreuende Obhut genommen. Im Auftrage der Partei leitet, führt und besorgt die Deutsche Arbeitsfront Euch schaffende Menschen im deutschen Handwerk. Auch im deutschen Handwerk mußte alles neu aufgebaut werden. Die Begriffe Meister, Geselle und Lehrling waren zu Klassenbegriffen herabgesunken. Freimaurerische Gebräuche täuschten ein altes Brauchtum vor und die mehr oder weniger geschmackvollen Innungsfahnen zeigten nichts anderes als die grenzenlose Zerrissenheit im Handwerk. An dem öffentlichen Auftreten des Handwerks nahm niemand teil, nicht einmal die Handwerker selber, deshalb mußten alle Werbeaktionen verpuffen, und manche Kundgebung entbehrte nicht oft der Lächerlichkeit. Die Freisprechungen im Handwerk sanken zu leb- und lieblosen, oft nur rein geschäftlichen Angelegenheiten herab. Die Berufserziehung lag sehr im argen und der Ruf des Handwerks als Qualitätsschule war stark herabgesunken.

So nahm es nicht wunder, daß die Personalkredite, die dem Handwerk unentbehrlich sind, auf ein Minimum zusammenschrumpften. Das Handwerk hatte kein Vertrauen mehr, vor allem aber gab sich das Handwerk selber auf und hielt sich nur notdürftig am Leben.

Was leistet die DAF für das Handwerk?

Meister, Gesellen, Lehrlinge! Handwerker in Stadt und Land! Das ist nun anders geworden. In mühsamer, zäher und opferbereiter Arbeit von nunmehr vier Jahren tritt die Partei und als ihr Beauftragter die Deutsche Arbeitsfront vor Euch hin und zeigt Euch Handwerkern, was bereits verrichtet wurde und was die Partei in der Zukunft noch verrichten will.

Die Deutsche Arbeitsfront will, daß sich Unternehmer und Arbeitnehmer nicht länger in getrennten Organisationen gegenüberstehen, sie will die schaffenden Menschen eines Betriebes — ob Unternehmer oder Arbeiter — in der lebendigen Betriebsgemeinschaft zusammenfassen. — Deshalb gründet das deutsche Handwerk in der DAF, nach Berufen geordnet, in den Grenzen der politischen Kreise „Gewerke", in denen Lehrlinge, Gesellen und Meister zusammengefaßt werden. Das Gemeinschaftshaus gibt den kulturellen und gesellschaftlichen Mittelpunkt des Gewerbes, und die Werkschar des Gewerbes stellt den weltanschaulichen Stoßtrupp desselben. Die Meisterschulen, in denen sich die Meister dauernd auf der Höhe ihres handwerklichen Könnens halten, sind dem Gewerkhaus angeschlossen. Das Gewerk ist die lebendige Zelle des Handwerks. In den einzelnen Ortschaften sind alle Handwerker der Deutschen Arbeitsfront in der Ortshandwerkerschaft zusammengeschlossen, der ein Ortshandwerkswalter vorsteht.

Der Deutschen Arbeitsfront ist laut Verfügung des Führers vom 24. Oktober 1934 die Berufserziehung übertragen. Daraus folgernd hat der Jugendführer des Deutschen Reiches auf Grund des Staatsjugendgesetzes die Berufserziehung der deutschen Jugend der DAF. überantwortet. Die Deutsche Arbeitsfront hat immer wieder bekundet, daß hier eine der wesentlichsten Aufgaben der deutschen Handwerks liegt. Alle Jugend, die einen Beruf erlernt, geht durch die Werkstatt des Handwerks. Das Handwerk ist der Hort des schöpferischen deutschen Geistes. Höchste Qualitätsleistung kann allein das Handwerk retten. Wer sich der Berufserziehung der Deutschen Arbeitsfront unterwirft, wird alsdann von den Selbsthilfe-Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront einen Personalkredit erhalten, um eine Existenz zu gründen.

Wandern als Berufserziehung

Die Deutsche Arbeitsfront hat das Gesellenwandern wieder eingeführt und baut es tatkräftig aus. Gesellenheime und Wanderheime geben dem jungen Handwerker die Möglichkeit, als fröhlicher Wanderbursch Deutschland kennenzulernen.

Die Deutsche Arbeitsfront prüft das Können und die Leistungen des Handwerkers durch die ständige Teilnahme am Reichsberufswettkampf, den die Deutsche Arbeitsfront auch auf das Gesellenwandern übertragen wird.

Die Deutsche Arbeitsfront errichtet Reichsfachschulen für jeden Handwerksberuf. Die letzte derselben, die Reichs-Stellmacherschule, wurde vor einigen Tagen von mir eingeweiht, und die größte und modernste Fachschule der Welt, die Reichs-Bäckerschule, wird im nächsten Monat übergeben.

Symbole, Ehrenring, neues Brauchtum

Das Handwerk hat neue Fahnen von der Partei verliehen bekommen. Die alten Innungsfahnen als Symbole äußerster Zerrissenheit sind verschwunden, das Handwerk des neuen Deutschland marschiert unter der Fahne der völkischen Einheit. Es gibt im Reiche Adolf Hitlers nur eine Fahne.

Für besondere Leistungen im Handwerk — 30jährige Berufszeit, besondere Verdienste um die Partei oder die Gemeinschaft, besondere Leistung im Berufe, soziale Leistungen usw. — habe ich einen Ehrenring des Deutschen Handwerks gestiftet, der feierlichst von der Partei oder in ihrem Auftrag von der Deutschen Arbeitsfront verliehen wird.

Die Deutsche Arbeitsfront hat ein neues Brauchtum im Handwerk geschaffen, das bei feierlichen Anlässen die Feier nach nationalsozialistischen Grundsätzen umrahmt und die früheren freimaurerischen Gebräuche ausschaltet.

Das öffentliche Auftreten des Handwerks ist als ein wesentlicher Teil der Menschenführung allein Sache der Partei, die diese Aufgaben auf die Deutsche Arbeitsfront überträgt.

Die Deutsche Arbeitsfront wird bei den ihr durch den Vierjahresplan übertragenen Siedlungs- und Wohnungsbauaufgaben das deutsche Handwerk besonders glücklich fördernd einbauen, einmal beim Bauen der Siedlungen und Wohnungen selbst, zum anderen aber auch beim Ansiedeln von jungem handwerklichen Nachwuchs in den neu zu bauenden Siedlungen.

Das Handwerk in der DAF nimmt selbstverständlich an allen Vergünstigungen teil, die die DAF ihren übrigen Mitgliedern gewährt. Dinge, die das Handwerk früher nicht kannte.

Mit diesem ausgezeichneten Neubau des deutschen Handwerks, der heute bereits verwirklicht ist oder aber in kurzer Zeit unter der starken Führung der Partei in der Deutschen Arbeitsfront Tatsache geworden sein wird, kann und wird allein das Handwerk gerettet. Die NSDAP vergißt das deutsche Handwerk nicht, im Gegenteil, wir können mit Stolz sagen: die Partei hat in zäher, stiller Arbeit ein Werk vollbracht, das das deutsche Handwerk wieder zur Blüte bringt, zu einer noch nie dagewesenen Höhe handwerklichen Könnens, Wohlstand und Kultur.

Vorwärts mit unserem einzigen Führer in eine bessere Zukunft.

Der bunte Tag

Starkes Fernbeben aufgezeichnet

DNB **Stuttgart**, 22. Februar (Drahtb.) Sonntag vormittag wurde von den Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Messtetten ein starkes Fernbeben aufgezeichnet, dem im Laufe des Tages und in der Nacht zum Montag noch verschiedene schwächere Stöße folgten. Die erste Vorläuferwelle des Hauptbebens traf in der Stuttgarter Erdbebenwarte um 8 Uhr 14 Minuten 52 Sekunden, die zweite um 8 Uhr 24 Minuten 59 Sekunden ein. Nach den Berechnungen liegt der Bebenherd im Gebiet von Nordjavan und den Kurilen-Inseln.

Wassereinbruch in eine oberschlesische Grube

Menschenleben nicht in Gefahr.

DNB **Beuthen O.-S.**, 22. Febr. (Drahtb.) Infolge der anhaltenden Niederschläge und der starken Schneeschmelze in den letzten Tagen der vergangenen Woche sammelten sich große Wassermassen in dem durch den Bergbau der Raxionkau-Grube an mehreren Stellen abgesunkenen Gelände an der Landesgrenze. Die Wassermassen ergossen sich zunächst in den Grubenbau der bereits mehrere Jahrzehnte stillliegenden Rudolf-Grube und drangen dann in der Nacht zum Sonntag in die Grubenbaue der Neuhof-Grube ein, wo sie die Lokomotivförderstrecke außer Betrieb setzten. Obwohl von den Pumpen 12 Kubikmeter in der Minute gehoben werden und nach Wiederherstellung des durch den Wassereinbruch zerstörten Dammes südlich des Scharleyer Flutgrabens drei weitere Pumpen mit zusammen 8 cbm Leistung über Tage das Wasser aus dem Gelände herauspumpen, ist bis in die Vormittagsstunden des Montag der Wasserstand in dem Grubenbau der Neuhof-Grube noch weiter gestiegen, wenn auch zuletzt nur geringfügig.

Es ist auf Grund der im Gange befindlichen weiteren Maßnahmen zuversichtlich zu hoffen, daß es gelingen wird, ein Ersaufen weiterer Grubenbaue zu verhindern. Die Gefolgschaft der Neuhof-Grube wird inzwischen anderweitig beschäftigt werden. Menschenleben waren und sind nicht in Gefahr.

Explosionsunglück in Wien

DNB **Wien**, 22. Februar (Drahtb.) Eine große Explosion ereignete sich im Wiener Bezirk Neubau. Der Postbote klingelte bei einer Frau, die am Abend zuvor die Gashähne aufgedreht hatte, um Selbstmord zu verüben. Durch einen beim Klingeln entstandenen elektrischen Funken kam das Gas zur Explosion. Große Verwüstungen wurden im ganzen Hause angerichtet. Bis jetzt wurden ein Toter und mehrere Schwerverletzte aus den Trümmern einzelner Wohnungen geborgen.

Schweres Autounglück in der Mark

Zwei Tote, drei Schwerverletzte.

DNB **Potsdam**, 22. Februar (Drahtb.) Ein schweres Autounglück ereignete sich am Montag mittag auf der Berlin-Leipziger Chaussee zwischen den Orten Seldin und Michendorf unweit der Potsdamer Stadtgrenze. Der schwere Personenkraftwagen einer Zwickauer Autofirma, der sich mit sechs Insassen auf dem Wege nach Berlin befand, fuhr auf einen Holzwagen mit solcher Wucht auf, daß sich die Bretter durch das Innere des Wagens bohrten. Hierbei wurden zwei Personen getötet, drei Personen schwer und die sechste Person leichter verletzt. Das Unglück soll durch dichtes Schneetreiben verursacht worden sein.

Familientragödie in Berlin

DNB **Berlin**, 22. Februar (Drahtb.) In ihrer Wohnung im Zentrum Berlins hat ein 27 Jahre altes Ehepaar sich und seine drei im Alter von eins bis sechs Jahren stehenden Kinder mit Gas vergiftet. Wiederbelebungsversuche blieben bei allen Familienmitgliedern ohne Erfolg. Die Beweggründe zu der furchtbaren Tat sind unbekannt.

80 Jahre Norddeutscher Lloyd

Wechselvolle Geschichte einer deutschen Großreederei.

Samstag waren seit der Gründung der Bremer Großreederei, des Norddeutschen Lloyds, den der Konsul Hermann Heinrich Meier am 20. Februar 1857 schuf, genau 80 Jahre vergangen. Noch im gleichen Jahre nahm die Gesellschaft mit drei kleinen Dampfern den Englanddienst auf und schickte bereits im folgenden Jahr den 2500 Brutto-Registertonnen großen Dampfer „Bremen" — die 1929 in Dienst gestellte „Bremen" hat rund 50 000 Brutto-Registertonnen — über den Ozean nach Neuyork. Der Dampfer legte am 19. Juni vom Kai in Bremen ab und landete nach 15 Fahrttagen am 4. Juli in Neuyork. Nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten wurde das Liniennetz von Jahr zu Jahr weiter ausgebaut und die Zahl der Schiffe wuchs ständig. Bis zum Kriegsausbruch stieg die Gesamttonnage auf fast eine Million Brutto-Registertonnen und ging nach Kriegsende auf etwa 60 000 Tonnen zurück. Erst langsam begann der Wiederaufbau der Reedereiflotte. 1924 wurde der Schnelldampfer „Columbus" 1929-30 die „Bremen", die bekanntlich damals das Blaue Band für die schnellste Ueberquerung des Ozeans errang und etwas später die „Europa" in Dienst gestellt.

Der Norddeutsche Lloyd, dessen Gefolgschaft heute 12 000 Köpfe zählt, verfügt im Jahre 1937 über einen Schiffsraumbestand von rund 625 000 BRT. (einschl. Neubauten). Die Reederei ist in der Nordamerikafahrt durch die Schnelldampfer „Bremen", „Europa" und „Columbus" sowie durch den Kajütsklassendampfer „Berlin" vertreten. Nach Ostasien entsendet sie die 1934-35 erbauten Schnelldampfer „Scharnhorst", „Potsdam" und „Gneisenau". In der Westküstenfahrt nach Nord- und Südamerika sowie im Dienst mit Cuba und Mexiko werden neue Motorschiffs-Einheiten beschäftigt. In der Vergnügungsfahrt finden der bekannte Erholungsreisendampfer „General von Steuben" während des ganzen Jahres und zeitweilig auch der Schnelldampfer „Columbus" und der Kajütsklassendampfer „Stuttgart" Verwendung. Großer Beliebtheit erfreuen sich die den Dienst mit Madeira und den Canarischen Inseln versehenden Fruchtdampfer „Arucas" und „Orotava".

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auch die zahlreichen Frachtdampfer und die Linien zu nennen, auf denen sie verkehren. Sie alle sind moderne, leistungsfähige Schiffe, deren Einrichtungen allen Anforderungen der Verlader entsprechen. Mit seinem sich über alle fünf Erdteile erstreckenden Dienst trägt somit auch der Norddeutsche Lloyd zu seinem Teil dazu bei, Deutschlands Geltung auf den Meeren und in Uebersee zu stärken.

Raubmörder Kurschildgen gefaßt

Wuppertal. Der seit dem 18. Februar nach Verübung des Raubmordes an dem Schlachthofdirektor Dr. Hopf in Solingen-Ohligs flüchtige Verbrecher Wilhelm Kurschildgen wurde am Sonntag in den späten Abendstunden in Freudenberg in Westfalen festgenommen. Er wurde bereits nach Solingen übergeführt.

Kleine Provinzchronik

Zwei Bergleute tödlich verunglückt

Gladbeck. Am Sonntagfrüh gegen 4 Uhr verunglückten im Untertagebetrieb der Schachtanlage Mathias III/IV in Gladbeck die Bergleute Ernst Krause und Karl Kronborn beim Seillauflegen in einem Stapel tödlich. Die beiden Verunglückten stammen aus Gladbeck-Brauck und waren verheiratet.

Schwerer Felssturz im Siegerland

Siegen. Hervorgerufen durch das andauernde Tauwetter der letzten Tage ereignete sich auf der Rothemühleder Strecke nach Freudenberg ein schwerer Felssturz. Durch die herabstürzenden Erd- und Gesteinsmassen wurde eine weite Strecke verschüttet. Der Zufall wollte es nun, daß gerade ein Streckengänger Zeuge des Absturzes wurde. Durch Auflegen von Sprengkapseln gelang es noch im letzten Augenblick, den aus Freudenberg kommenden Personenzug zum Halten zu bringen, wodurch ein schweres Unglück verhütet wurde.

Im Steinbruch tödlich verunglückt

Dornap. In einer Kalkgrube in Dornap wurde ein Arbeiter, als er in der Felswand Bohrungen vornahm, von herabstürzenden Gesteinsmassen verschüttet. Erst nach mehreren Stunden konnte der Verunglückte geborgen werden. Der Tod war jedoch schon eingetreten.

Schneeverwehungen im Allgäu

Ein Zug blieb stecken

DNB **Kempten**, 22. Februar (Drahtb.). Der heftige Schneesturm, der am Sonntag tobte, hatte zu solchen Schneeverwehungen geführt, daß am Montag früh der Personenzug Isny — Kempten zwischen den Haltestellen Moos und Hellengerst in den Schneemassen steckenblieb. Der Zug mußte ausgeschaufelt werden.

Es bleibt unfreundlich

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 22. Februar.

Durch den Einbruch feucht-kühler Meeresluft ist es in Westdeutschland zu verbreitetem Mischungsnebel und zu weiteren Regen- und Schneefällen gekommen. Auch für die nächsten Tage kann mit einer durchgreifenden Wetterbesserung nicht gerechnet werden. Die Temperaturen werden durch den Einfluß einer südlichen Strömung etwas ansteigen.

Vorhersage für Dienstag: Bei lebhaften Winden um West stark bewölkt, weitere Niederschläge, vorwiegend als Regen, Temperatur bis 8 Grad.

Vorhersage für Mittwoch: Fortdauer der Westströmung, wechselnde Bewölkung, Schauertätigkeit, wenig Temperaturänderung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine wesentliche Aenderung.

†

Nach Gottes heiligem Willen entschlief gestern mittag, gegen 12.30 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin u. Tante, die

Witwe Anna Klaus

geb. Kampmann

im Alter von fast 80 Jahren. Sie starb nach einem arbeitsreichen Leben, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Essen-Steele, den 21. Februar 1937.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 24. Februar 1937, morgens 8.15 Uhr, vom Trauerhause, Steele, Irmastr. 17 aus, daran anschließend das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Steele-Horst.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

†

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute nachmittag 2 Uhr meine liebe Frau, unsere unvergeßliche, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Emilie Schröer

geb. Blume

wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den öfteren Empfang der heiligen Sterbesakramente, im fast vollendeten 76. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Schröer
und Kinder.

Hattingen-Ruhr, den 22. Februar 1937.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 25. Febr. 1937, nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause, Nordstr. 67, aus statt. Das Seelenamt ist Freitag morgen um 7.15 Uhr in der Pfarrkirche.

Musikalische Veranstaltung der Stadt Bochum

Vormiete 6. Konzert

Donnerstag, 25. Februar, 20 Uhr im Schützenho

Requiem von Hector Berlioz

zum 100jährigen Jubiläum der Erstaufführung

500 Mitwirkende

Die Orchester und Chöre der Städte Bochum und Dortmund / Bochumer Männergesangverein / Lehrergesangverein Dortmund

Solist: **Richard Ziegler** (Tenor)
Dirigent **Leopold Reichwein**

Preise: 60 Rpf. bis 2,50 RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Mitglieder der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erhalten Karten in ihrer Verkaufsstelle Kortumstraße, Mitglieder der NS-Kulturgemeinde in ihrer Geschäftsstelle Viktoriastraße. Für die Mitglieder des Städtischen Musikvereins findet der Vorverkauf nur an der Konzertkasse und für die Mitglieder des Bochumer Männergesangvereins im Vereinslokal Schiffmann, Metzstraße, statt. Schülerkarten werden nur an der Konzertkasse ausgegeben. Vorbestellungen unter Nr. 6105.

Die Zeitungsanzeige, das beste Werbemittel

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen-Kupferdreh: Tochter: Hans Jebr u. Frau.

Verlobte:
Essen: Lotte Suberg m. Dipl.-Arch. Herbert Linerth. — Herta Kolck mit Arnold Gielen.

Vermählte:
Essen: Willi Wächter mit Elfriede Wagner.

Gestorben:
Essen-Schonnebeck: Frau Johanna Brand, 66 J.
Essen: Studienrat Dr. Friedrich Stein, 55 J. — Frau Wwe. Ida Stär, 62 J.
Essen-Borbeck: Wilhelm Stevens, 77 Jahre.

Ordentlicher
Junge
von 15—16 Jahren gesucht.
Fr. Platte, Landwirt, Ueberruhr.

Klein-Schreibmaschine
aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote u. H. Sch. an diese Ztg. in Hattingen.

Stadttheater Bochum

Dienstag, 23. Febr. 20—22,30 Uhr. Vormiete A 7
Gastspiel der Kölner Oper!
Fidelio

Mittwoch, 24. Febr. 20—22,30 Uhr. NS KG Kulturring 2 u. freier Verkauf:
Winterballade
v. G. Hauptmann



Gute Konstruktion
Gediegene Möbel
5 Jahre Garantie!
Fachmännische Bedienung und Anlieferung
Alte Maschinen nehmen wir in Zahlung
SIGURD
VERKAUFSSTELLE
Bochum
Kortumstraße 73



Draht-
geflechte
Weidendrähte
Stacheldrähte
Bindedrähte
billigst! Große Läger
Rösler & Lönne
Drahtwerk
Bochum
Redemptoristenstraße 28/30, Nähe Bahnhof Präsident, und
Wattenscheid

30 Jahre Geschäftsbestehen
40 Jahre Erfahrung
als Schreinermeister bürgen für Qualität
Wilh. Jaasen, Möbelhandlung, Bochum, Herner Str. 7.

Neue, moderne
Wohnküche
Nußbaum lackiert, für 250 RM abzugeben.
Möbellager Tecklenburg, Bochum Fahrendeller Straße 20.

Neues
Schlafzimmer
leicht beschädigt, billig zu verkaufen.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Wer etwas anzubieten hat, sage es durch eine Anzeige.
Mädchen
fleißig und ehrlich, nicht unt. 18 Jahr., zum 1. 3. 37 ges.
Bochum-Grumme, Hiltroper Str. 214a.

Der vorbildliche UFA-Film vom Kampf tapferer Jugend

Standschütze Bruggler

Ein großartiger, packender Film vom Land Tirol mit

LUDWIG KERSCHER
FRANZISKA KINZ
FRIEDRICH ULMER
LOLA CHLUD

nach dem Roman von Anton Bossi Fedrigotti

Täglich 3.30 letzte Vorstell. 8 Uhr
Donnerstag letzter Tag!

FA-TONHALLE
BOCHUM



Heute morgen habe ich mir mal das Einweichwasser nach dem Auswringen etwas näher angesehen, und als eine ganz dunkle, ja fast schwarze Lauge zurückblieb — da war ich doch wirklich überrascht. Daran kann man mal sehen, wie wichtig das Einweichen ist! Ich nehme schon immer Henko zum Einweichen, und ich muß sagen: Für 13 Pfennig ist das allerhand Leistung! Kein Wunder, daß man es beim Kochen und Nachwaschen so viel leichter hat!

Henko macht's für:
13 Pfennig!
H 249/61/36

Blinden-Verein
Bochum.

1. Vors.: Klavierstimmer Winkler Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Tel. Nr. 654.27,
Jos. Hawaginski, Auf dem Dahlacker 47,
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 82a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1.
Paga Bochum, Elisabethstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 8,
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deitz, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).

Bürstenmacher:
Hofmann, Wetzmar, Hattinger Str. 198a.

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller Bochum, Hellweg 89.

Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art: Herner Str. 21, Tel. 635 13.

Suche für Etagenhaushalt ein sehr sauberes, zuverlässiges
Alleinmädchen
welches gut kochen kann. Nur solche, die Wert auf Dauerstellung legen, wollen sich melden nachmittags von 4—6 Uhr.
Frau Fritz Riepe, Bochum, Hellweg 36.

Ständige Anzeigen in unserer Zeitung helfen den Geschäftsverkehr beleben

Anzüge immer gut und billig bei **Küfner.** Steele, Grendplatz

Alle Trauerdrucksachen
Trauerbriefe
Gebetszettel
Dankkarten
in jeder Ausführung schnellstens, preiswert
liefert die
Druckerei unserer Zeitung

Radio-
Reparaturen
SCHRÖDER
Bochum, Kortumstr. 25 (a. Engelbertbrunnen)

Gewinnauszug
5. Klasse 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag . 20. Februar 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 317661
2 Gewinne zu 5000 RM. 325445
18 Gewinne zu 2000 RM. 59735 136961 148323 222376 234671 274819 288087 289268 306726
60 Gewinne zu 1000 RM. 11460 37044 37364 39317 44241 58820 92196 106847 135704 143542 149166 176686 179321 186746 195703 196250 210149 260127 265792 273731 305569 318641 320855 362076 364664 375248 380666 386707 390737 391386
108 Gewinne zu 500 RM. 16524 22930 25707 29513 46322 55369 55664 57472 60344 61841 80578 82738 86343 101904 109732 115322 119020 132774 143354 145563 146092 146871 153688 161025 172098 172716 184756 194206 194837 206187 218935 223002 235472 236730 239308 249258 257638 259347 273960 279072 283810 291043 296367 309967 332333 350244 354598 355009 357153 361392 380330 380331 380748 382349

378 Gewinne zu 300 RM. 766 3455 4873 5602 8231 9358 11654 11821 15401 16235 16583 17225 17586 19288 20394 24034 29445 30994 31232 35032 35355 38125 39786 39984 43467 43555 47329 48720 52719 56816 58415 63925 65650 66873 72668 77112 78574 79471 84757 86107 87931 95289 97909 97966 98564 98915 100918 103472 108481 109187 109241 109281 112751 114007 114710 118996 127313 128693 129378 131101 131571 132597 135219 136255 137401 142838 143849 146812 147329 148006 148829 153623 161548 166503 167192 167501 167831 168661 169764 173567 174525 175753 176103 176290 176889 177368 180141 180155 184888 186148 186156 191859 192825 195288 199423 201531 201837 202347 209692 210727 211775 213212 218366 219611 223279 225543 226654 231100 232281 238201 242309 243343 243663 243714 243861 245869 249523 251191 257986 263435 264549 265552 268951 269323 280466 280795 282238 283110 285919 288678 291415 292059 293673 297766 297885 299127 303535 314974 316387 320704 322285 326674 326843 327094 327434 329477 330156 330987 332058 332560 337690 342534 343358 343580 343891 344326 345271 345382 345714 348556 348590 348707 349790 350682 351193 352003 352495 352574 352907 356776 356924 357271 368988 370540 371875 372007 374375 377125 378715 381270 386017 386103 388822 389455 391563 391716 392037 397666 398911

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 15219
8 Gewinne zu 3000 RM. 61097 113971 274582 276000
22 Gewinne zu 2000 RM. 31990 129875 141642 169862 171521 230766 235786 297811 305289 317343 342983
26 Gewinne zu 1000 RM. 30275 65178 74036 125420 125937 183978 190956 207170 248690 261345 317846 358734 376599
114 Gewinne zu 500 RM. 24033 27827 29199 31848 37259 39174 40132 50508 59408 66819 80960 85197 87620 108352 111634 111862 113621 131302 131845 142537 144840 149644 152886 158726 163717 176607 181639 186113 186481 187606 191321 192827 197089 221553 248983 262392 263122 278464 279081 294615 295185 310505 311269 313716 315154 318220 323613 327975 334058 336563 338115 342116 353219 355094 366099 382729 393567

304 Gewinne zu 300 RM. 493 1553 2677 6468 11388 14443 19037 19656 22525 25383 28805 30179 30410 31934 39253 39677 40432 41179 54936 57673 60365 64980 65579 73837 75554 78476 81021 86127 87441 87600 90033 95970 96649 98586 100668 102279 106300 106791 108943 107206 113676 114209 114423 116889 117473 117595 117656 117897 123646 129351 131510 132887 134137 138208 139276 140694 149564 150839 154043 157067. 157810 159164 161765 162078 162773 163160 165663 167281 169200 179336 180875 184612 186967 188263 189635 194122 196912 198634 200964 201267 201889 204146 209566 212624 216367 218806 223538 229597 230921 239591 239858 241146 244504 244900 248480 252094 253210 253698 259541 261946 262963 262394 265258 265558 265780 268439 270569 277649 280381 282082 283587 283617 289231 292708 298314 300004 300119 302590 306093 307915 316621 319872 320821 322702 323478 324873 325346 331203 332831 334467 337903 338237 338749 339636 340402 346957 353585 355115 355517 364203 370245 370714 371413 371584 372420 376260 378243 379500 387456 387723 397071 399620

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 4 zu je 5000, 4 zu je 30000, 8 zu je 2000, 64 zu je 10000, 132 zu je 5000, 228 zu je 3000, 572 zu je 2000, 1810 zu je 1000, 2980 zu je 500, 12066 zu je 300 Mark.

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE zu haben bei **TRASS**
Bochum, Wilhelmsplatz

Man braucht eine Zeitung

sonst verpaßt man manchen Vorteil, kommt überall zu spät und muß auf viel Anregung verzichten!





Fahrradhaus am Rathaus
Angenehme Zahlungsweise
Bochum

Rheuma-, Gicht- u. Ischias-Leidende trinken jetzt den echten Alpenkräuter-
Harnsäure-Tee
der Harnsäure löst und ausscheidet u. das Blut gleichzeitig entgiftet und entsäuert. Orig.-Packung M. —,75 und 1,—. Allein echt zu hab. in der Drogerie Fischer, Bochum, Kortum-, Ecke Rottstraße.

2 Ledertuchsofas
1 Gobelinsofa
billig zu verkaufen.
Polsterei Bornemann
Bochum, Gustavstr. 6.

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Gut erhaltener
Kinderwagen
(Tiefbau) zu kaufen gesucht.
Ang. u. B. Z. 572 a. d. Gesch. d. Ztg.

2 schläf. Bett
m. Matr., 2 Zimmeröfen und Kommode
Verkauf Dienstag 4 bis 5 Uhr. Bochum, Marktplatz 3, 2. Etg.

Gasherd
gut, wie neu, billig zu verkauf. Bochum, Herner Str. 88, part.

Einige fast neue
Pianos
preisw. auch geg. Raten abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.
Bahnhofstr. 29.

UMZUG?
Möbelwagen
Scharpey fragen
Bochum.
Ruf 633 44/633 45.

Wer Zeitung liest, weiß stets Bescheid!

Speisezimmer
schwere Ausführ., sehr preiswert.
Besichtigung lohnt sich
Wir zeigen gern.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Str. 20.

Auch kleine Inserate haben Erfolg!

Neues
Speisezimmer
Büfett, schönes Modell, modern, für 150 RM zu verkaufen.
Einzelner Ausziehtisch u. Stühle billig.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Was gibts Neues?



Seitdem wir den Rundfunk haben, gibt es Zeitgenossen, die eine Zeitung für eine überflüssige Sache halten. Nun sind sie, weil sie keine Zeitung beziehen, noch keine unangenehmen Zeitgenossen. Aber wie leicht kommen sie in die Lage, es zu werden. Bekanntlich ist der Nachrichtendienst des Rundfunks nicht ausführlich. Man muß zu bestimmten Stunden zu Hause bleiben, um ihn mitzubekommen. Diesen beiden Eigentümlichkeiten des Rundfunks verdanke ich, daß ich des öfteren von Herrn Meier auf der Straße angehalten werde mit der Frage: „Was gibt's Neues?" — ausgerechnet dann, wenn ich es eilig habe. Wie gesagt, Herr Meier ist auf dem besten Wege, ein unangenehmer Zeitgenosse zu werden. Wirklich unangenehm ist schon Herr Sittich, der sich auf den Funk verläßt. Dieser Herr überfällt mich schon in meiner Wohnung vorsichtshalber per Telephon — immer am Abend, wenn ich in Ruhe meine Zeitung lesen will. Vor einer halben Stunde werde ich nicht entlassen, denn was er zu fragen hat, ist nicht wenig. Meine Frau meinte, es sei vernünftiger, Herrn Sittich einmal ordentlich die Meinung zu sagen und ihn aufzufordern, die „Volks-Zeitung" zu abonnieren. —

KLISCHEES
GRAPHISCHE KUNSTANSTALT SCHURMANN & KLAGGES
BOCHUM
MUHLENSTR 12
SN. 647 46